# Illustrirte Zeitung

W
1914

Verlag von J. J. Weber, Leipzig

Nr. 3728. Kriegsnummer 19. Preis 1 Mark 50 Pf.

# Die Ausbildung der Jugend im Schießen.

Die Kämpfe werden durch das Feuer entschieden, sagen die Reglements aller Waffen. Und auch die Kämpfe des Weltkrieges, in dem wir noch stehen, haben diesen Grundsatz aufs neue bestätigt. Überall spielt das Feuer die Hauptrolle, mag es nun von der Artillerie oder der Infanterie abgegeben sein. Beide Waffen müssen sich dabei Hand in Hand arbeiten und sich gegenseitig unterstützen. Schließlich ist es aber doch die Infanterie, die den letzten Sturm ausführen muß, und von deren siegreichem Vorwärtsgehen die Entscheidung der Schlacht überhaupt abhängt. Von diesem Gesichtspunkte aus betrachtet, ist man deshalb auch berechtigt, die Infanterie als die Hauptwaffe, die anderen Waffen nur als die Hilfswaffen zu bezeichnen.

Worin besteht nun die Tätigkeit der Infanterie in der heutigen Schlacht? Sowie sie in wirksames feindliches Feuer gelangt, nimmt sie die Gefechtsformation ein. Diese besteht in der vordersten Linie aus Schützenlinien. Dahinter folgen die Unterstützungstrupps, weiter zurück die Reserven in geschlossener Formation. Die Schützenlinien sollen unter vollster Ausnutzung des Geländes zur Deckung gegen das feindliche Feuer so weit vorgehen, als es die eigenen Verluste gestatten. Werden diese aber so groß, daß das Vorgehen ins Stocken gerät, so wirft sich die Schützenlinie hin und nimmt das Feuer auf. Man will den Gegner vernichten, das heißt zunächst ihm solche Verluste beibringen, daß ein weiteres Vorgehen wieder möglich ist. Von der Wirksamkeit des eigenen Feuers hängt es also ab, wann das Vorgehen wieder aufgenommen werden kann. Der Verteidiger sucht sich dagegen für die Abgabe seines Feuers namentlich die Augenblicke aus, wo der vorspringende Angreifer sich in voller Lebensgröße zeigt und große Ziele darstellt. Je mehr Verluste dann eintreten, desto eher wird die Angriffsbewegung wieder zum Halten kommen. Schon daraus geht die hohe Bedeutung einer guten Schießausbildung hervor. Deshalb bildet auch in allen Heeren die Schießausbildung einen der wichtigsten Dienstzweige, auf den viel Zeit und Mühe verwendet wird.

Eine Voraussetzung für die Einführung des Schießdienstes in die militärische Jugendausbildung bildet die Forderung, daß die Ausbildung unter sachverständiger Leitung und mit einem Gewehr erfolgt, das einerseits auf die besonderen Verhältnisse der Jugendausbildung Rücksicht nimmt, anderseits den militärischen Anforderungen entspricht, so daß die Ausbildung damit tatsächlich eine richtige Vorschule für das militärische Schießen darstellt. Eine solche Waffe liegt nun in dem von der Firma Mayer & Grammelspacher in Rastatt 15 konstruierten Diana-Luftgewehr vor. Es ist nach jahrelangen, sehr mühseligen Vorarbeiten aus einem Zimmergewehr entstanden, das in verschiedenen Modellen vorhanden ist und schon auf manchem Weihnachtstisch die Freude der Jugend gebildet hat. Das jetzige Soldatengewehr hat ganz genau dieselbe Form und dasselbe Gewicht, wie das deutsche Infanteriegewehr, das im Heere eingeführt ist. Auch die Schwerpunktslage ist dieselbe. Die Spannung erfolgt durch eine Feder. Visiereinrichtung und Schloß mit Sicherung entsprechen ebenfalls dem Militärgewehr. Viel Mühe hat die Regulierung des Druckpunktes verursacht. Es ist aber schließlich gelungen, auch diesen in derselben Weise herzustellen, wie beim Armeegewehr. Die Handhabung dieser Waffe ist gänzlich gefahrlos, da kein Pulver oder sonstiger Sprengstoff zur Anwendung kommt. Sie ist auf eine Entfernung von 20 Meter eingeschossen und zeichnet sich durch eine große Treffgenauigkeit aus.

Wenn die Jugendwehren usw. sich solche Gewehre anschaffen, so können die Grundlagen des Schießens von der Jugend leicht und schnell erlernt werden. Der junge Mann wird zeitig mit der Waffe und ihrer Handhabung vertraut, er lernt die notwendigen Handgriffe, das Einsetzen in die Schulter, das Umfassen des Kolbenhalses, das richtige Zielen, das Druckpunktnehmen und das richtige und langsame Abziehen. Wer je Rekruten ausgebildet hat, weiß, wie schwer es ist, dies alles dem einzelnen Manne beizubringen. Bei vielen Leuten sind auch die Hände und Finger schon so steif und ungelenkig, daß die richtige Handhabung überhaupt nicht zu erreichen ist, namentlich gilt dies von dem Umfassen des Kolbenhalses. Auch dauert es häufig lange, bis der Zeigefinger das richtige Gefühl für den Druckpunkt gewonnen hat. Wieviel leichter würde sich die ganze Ausbildung gestalten, wenn der Rekrut alles dies schon könnte, und mit einer gewissen Vorbildung im Schießdienst eingestellt würde. Gutes Schießen ist ferner, wie die Erfahrung stets gezeigt hat, zum größten Teil Übungssache. „Übung macht den Meister" — gilt namentlich auf dem Gebiete des Schießdienstes. Auch für den Soldaten gilt es Schießen und immer weiter Schießen. Warum soll man da nicht schon bei der Jugend mit dem Schießen beginnen und Hand und Auge frühzeitig ausbilden. Es ist natürlich zunächst gar nicht notwendig, daß jedes Mitglied einer Jugendwehr, einer Schule im Besitz eines solchen Gewehres ist. Es genügt, wenn einzelne Gewehre vorhanden sind, mit denen die jungen Leute hintereinander schießen können. Es wird sich auch leicht ermöglichen lassen, in jeder Turnhalle oder auf dem Schulhof einen Schießstand herzustellen, da die Entfernungen nur gering sind. Mit einem Stand von 20—25 m kann allen berechtigten Anforderungen entsprochen werden. Sachverständiges Personal zur Ausbildung der Jugend dürfte sich unschwer finden lassen. Als solches kommen zunächst ältere inaktive Unteroffiziere in Betracht. Aber auch die Militärbehörde wird wahrscheinlich, wenn der Schießdienst allgemein in der Jugendausbildung gesetzlich eingeführt werden sollte, in der Lage sein, aktives Personal dafür zu stellen. Es ist anzunehmen, daß nach dem Kriege die ganze militärische Jugendausbildung in neue Bahnen gebracht und gesetzlich eingeführt werden wird. Dann dürfte auch die Zeit gekommen sein, den Schießdienst in das Programm aufzunehmen.

In anderen Staaten ist dies schon längst eingeführt. So z. B. in Österreich, Frankreich und in der Schweiz. Diese Staaten haben mit der Schießausbildung auch sehr gute Erfahrungen gemacht. In Österreich ist der Schießdienst bei allen Mittelschulen eingeführt, die unseren Gymnasien, Realgymnasien usw. entsprechen. In der Schweiz gehört der Schießdienst zum militärischen Vorunterricht.

Das Diana-Luftgewehr kann aber auch beim Militär mit Vorteil zur Ausbildung der Mannschaften benutzt werden. Es ist nicht möglich, den Mann täglich mit scharfer Munition schießen zu lassen, so wünschenswert dies auch an und für sich wäre, dem widersprechen finanzielle Rücksichten, die die Patronenzahl für den einzelnen Mann an bestimmte Grenzen binden, ferner der Umstand, daß die Schießstände sehr weit von den Kasernen entfernt liegen. Außerdem ist zur Abhaltung des Schießens immer ein großer Apparat an Aufsichtspersonal erforderlich. Alle diese Übelstände werden durch die Anwendung von Zimmer- oder Zielgewehren vermieden. Für diese läßt sich mit leichter Mühe ein kleiner Schießstand in nächster Nähe der Kaserne herrichten, auch in den Exerzierhäusern und Turnhallen selbst läßt sich dies ermöglichen. Ja bei genügender Vorsicht können auch die Flure in den Kasernen dazu benutzt werden. So ist die Möglichkeit gegeben, daß jeder Mann täglich einige Schuß abgibt. Zwar gibt es schon verschiedene Arten von Zielgewehren, sie haben aber mancherlei Übelstände und Nachteile, namentlich wenn dabei eine Pulverladung zur Bewegung des Geschosses benutzt wird, durch die sich das enge Rohr leicht verstopft. Diese Nachteile vermeidet das neue Diana-Gewehr.

Beim Turnen wird jetzt ein großer Wert darauf gelegt, daß es nicht rein exerziermäßig, sondern mehr sportmäßig betrieben wird. Überall finden Turnspiele und Wettkämpfe statt und dieser Betrieb hat, so kurz er auch erst eingeführt ist, doch schon sehr wesentlich zur Hebung des ganzen Turnens beigetragen. Es liegt nun kein Grund dagegen vor, auch den Schießdienst in dieser Weise zu betreiben. Es würde dies für die Schießausbildung von wesentlichem Vorteil sein. Es muß so weit kommen, daß jeder Mann freiwillig, täglich zum Zimmergewehr greift und schießt. Im besonderen gilt dies für die Unteroffiziere. Sie können einen Schießverein bilden, der Übungs- und Wettschießen veranstaltet. Die Kosten für die Munition sind so gering, daß sie kaum in das Gewicht fallen.

Je wichtiger die gute Schießausbildung für den modernen Krieg ist, desto notwendiger ist es auch, alle Mittel anzuwenden, um diese Ausbildung auf eine möglichst hohe Stufe zu bringen. Deshalb Einführung des Schießdienstes in die militärische Jugendausbildung und stete Gelegenheit zum Schießen für die Mannschaften des Heeres. Die Möglichkeit dazu ist in dem neuen Diana-gewehr gegeben, das allen Führern der Jugendwehren und den Kompagniechefs dringend empfohlen werden kann. Ebenso könnte es von den Kriegervereinen benutzt werden, damit die Mannschaften des Beurlaubtenstandes in der Übung bleiben und die während der aktiven Dienstzeit erlernte Fähigkeit und Geschicklichkeit auf diesem Gebiete nicht wieder verlieren. Denn die Hauptsache dabei ist und bleibt vielfache Übung. „Übung macht den Meister."

Die Illustrirte Zeitung darf nur in der Gestalt in den Verkehr gebracht werden, in der sie zur Ausgabe gelangt ist. Jede Veränderung, auch das Beilegen von Drucksachen irgendwelcher Art, ist untersagt und wird gerichtlich verfolgt. Alle Zusendungen redaktioneller Art sind an die Redaktion der Illustrirten Zeitung in Leipzig, Reudnitzerstraße 1—7, alle anderen Zusendungen an die Geschäftsstelle der Illustrirten Zeitung, ebenfalls in Leipzig, zu richten. — Genehmigung zur Reproduktion unserer Bilder kann nur nach jedesmaliger vorheriger Verständigung mit dem Stammhaus (J. J. Weber, Leipzig) erfolgen.
Copyright Dezember 10th 1914 by Illustrirte Zeitung J. J. Weber, Leipzig.
Nummer 3728. 143. Band. Verlag von J. J. Weber in Leipzig, Reudnitzerstraße 1—7.

Illustrirte Zeitung
Leipzig, Berlin, Wien, Budapest, New York.
Weihnachts-Nummer.
Nr. 3728. 143. Band. 10. Dezember 1914.
Die Illustrirte Zeitung erscheint wöchentlich. Vierteljährlicher Bezugspreis: durch eine **Buchhandlung** 8 ℳ 50 ₰, frei ins Haus 8 ℳ 75 ₰, bei einer **Postanstalt** bestellt: Deutsches Reich 8 ℳ 62 ₰, Deutsche Schutzgebiete 8 ℳ 50 ₰, Österreich 11 K 19 h, Ungarn 10 K 79 h, Schweiz 11 Frs. 25 cs. In den übrigen Ländern des Weltpostvereins erfolgt die direkte Zusendung unter Kreuzband halbjährlich für 29 ℳ portofrei. Einzelpreis dieser Nummer 1 ℳ 50 ₰.
Die Insertionsgebührenbetragen für die einspaltige Nonpareillezeile oder deren Raum 1 ℳ 50 ₰, auf Seiten mit redaktionellem Text 2 ℳ. Einsendung der Inserate spätestens 10 Tage vor Erscheinen.

# Was unsere Soldaten im Felde brauchen.

Jedermann weiß oder könnte es wissen, daß für Feldpostsendungen gute, widerstandsfähige Verpackungen und genaue Aufschriften zwingende Vorbedingungen sind. Starke Pappkartons, festes Packpapier, dauerhafte Leinwand, feste Umschnürung, deutliche, vollständige und richtige Adresse sind unerläßlich. Viele Tausende von Liebesgaben können die Empfänger nicht erreichen, weil sie ungenügend verpackt und unrichtig adressiert sind. Es ist z. B. genau zwischen Linien-, Reserve-, Ersatz-, Landwehr- und Landsturm-Truppenteilen zu unterscheiden. Wer sich irgendwie unsicher fühlt, verschaffe sich das Merkblatt für Feldpostsendungen, das bei den Postanstalten erhältlich ist.

Unseren unter schwierigen Verhältnissen in West und Ost so heldenmütig kämpfenden Truppen sind insbesondere erwünscht: Wollsachen (Hemden, Leibbinden, Westen, Unterjacken, Unterhosen, Strümpfe, Kopfschützer, Kniewärmer, Handschuhe, Decken) — alles dies und ähnliche Schutzbekleidungen von F. B. Eulitz in Leipzig und von H. Hollenkamp & Co. in Leipzig —, Militär-Schutzjacken von Hermann Knies in Frankfurt a. M., Steiner-Panzer, von Max Erler in Leipzig pelzgefütterte Unterziehwesten; Hygiama-Tabletten, Wybert-Tabletten, Kaisers Brust-Karamellen, Zigarren, Zigaretten, Tabak, Tabakspfeifen, Schokolade, Kakao, Kasseler Haferkakao, Dauerwurst, Christstollen, Leibniz-Keks, Lebkuchen, Zucker, Lichter, Taschenlaternen (insbesondere elektrische mit Ersatzbatterien), Zunderfeuerzeuge ohne Benzin, Zündholzschachteln, Kognak (Asbach „Uralt“!), Rotwein, Sekt, Liköre (Altvater, Maraschino, Underberg-Boonekamp, Union-Curaçao; Kräuter-Magen-Bitter von Hoflieferant Hans Hertrich in Hof i. B.), Delikatessen, Taschenmesser, zusammenlegbare Eßbestecke, Taschentücher, Seife; auch Ferngläser, Kriegsuhren, Musikinstrumente, Mundharmonikas usw. sind sehr erwünscht. Sehr geeignet sind auch die Taschen-Wärme-Öfchen zu 2 Mk. 50 Pfg. (Ersatz-Heizstäbe 10 Stück 1 Mk.) von Hoflieferant B. A. Müller in Dresden. Im Anzeigenteil unserer Zeitung finden unsere Leser für alle diese Dinge empfehlenswerte Bezugsquellen. Es sind noch unter anderm für Christstollen: Paul Lange, Bischofswerda; Delikatessen: H. W. Appel, Hannover, Türk & Pabst, Frankfurt a. M.; Extrakt Ochsena von Mohr & Co., Altona; Ferngläser von Busch, Goerz, Leitz, Oigee, Voigtländer & Sohn, Zeiß; Kriegsuhren von Max Böhnel in Wien IV, und Schwarzwald Industrie Ausstellung in Freiburg i. Br.; Lebkuchen von C. Gloßner's Nachf. in Nürnberg-Roth; Musikinstrumente: Jul. Heinr. Zimmermann, Leipzig, Eugen Gärtner, Stuttgart, Aug. Dürrschmidt, Markneukirchen; Schokolade und Kakao: Alpursa, Berger, David Söhne, Felsche, Hartwig & Vogel, Lobeck, Riquet, Rüger, Stollwerck, Suchard; Sekt: Deinhard, Keßler, Kloß & Foerster, Kupferberg, Bix-Bara; Strümpfe von Gotth. Schröder, Zeulenroda; Taschenmesser und zusammenlegbare Eßbestecke von J. A. Henckels Zwillingswerk; Wäsche: Hugo Blum, Leipzig; Zigarren: Heinr. Schäfer, Leipzig; Zigaretten: Batschari, Caballo, Yenidze.


**Glücklich zurück**
ohne Rheumatismus
dank der guten **Schutz-Bekleidung**
von
**H. Hollenkamp & Co Leipzig**

Schnee- und wasserdichte Westen aus Ölzeug, Leder, Schirmseide
M. 6.50, 12.00, 15.00, 18.00, 30.00, 33.00, 40.00
Pelzwesten
M. 30.00, 38.00, 42.00, 48.00, 55.00, 60.00

Unterzieh-Pelzmäntel M. 90.00, 115.00, 125.00, 140.00, 170.00

Warmes Unterzeug in jeder Preislage

Uniformen von M. 90.00 an
Offizierpelzmäntel von M. 150.00 an

Preiswerte, wasserdichte Ölzeug-Artikel als Feldpostbriefe
Knieschützer . . M. 1.50
Schenkelschützer M. 2.50
Ärmel-Weste . M. 6.50
Unterhose . . . M. 6.50
Kragen-Umhang 12.00

Verlangen Sie kostenlose Zusendung der Preisliste über
**Militär-Schutz-Bekleidung**
**H. Hollenkamp & Co., Leipzig**
Brühl 28-32, Ecke Reichsstraße



*Die größte Freude für die Krieger im Felde, ist ein von Eulitz zusammen gestelltes Weihnachts-Paket!*

*Verlangen Sie gratis und franko des „Soldaten Weihnachts-Wunschzettel!“*

*Militär-Weste, reine Wolle, naturfarbig . . . . . . . . ℳ 6.50*
*Strickweste, Kamelhaar . 11.75*
*Unterziehweste a. rein. Kamelhaarstoff, d. Wärmste, Weichste ℳ 31.75*
*Militärweste a. seid. Regenschirmstoff, wasserd. feldgr. ℳ 16.75, 9.75*
*Militär-Unterhosen a. seid. Regenschirmstoff, wasserd. feldgr. ℳ 19.50*
*Unterhose a. reinem Ia Kamelhaarstoff, d. Wärmste, Weichste ℳ 29.75*
*Militär-Trikothemd, reine Wolle, das Wärmste und Beste ℳ 8.50*
*Militär-Trikotunterhosen, reine Wolle, dauerhaft und warm ℳ 7.45*
*Militär-Socken, reine Wolle, Handarbeit . . . . . . . . ℳ 1.85*
*Ia, reine Wolle, extrastark ℳ 2.65*
*Fußschlüpfer, Kamelhaar 95 ₰*
*Kniewärmer aus echt Kamelhaar, flauschig gerauht . . . . . ℳ 4.25*
*Wasserd. Schlafsäcke, Marke: „Saale“, grün Segeltuch ℳ 13.75*
*„Elster“, wasserd., Innenfutter aus woll. warm. Deckenstoff ℳ 18.75*
*„Weser“, rein Kamelhaar, naturfrb. mit Kopfteil, weich, warm ℳ 36.50*
*Feld-Schlafdecken, garantiert rein Kamelhaar . . . . . . . . ℳ 9.75*
*Schal, Kamelh., weich, warm ℳ 3.85*
*Leibbinde, rein Kamelhaar gestrickt (Schlauchform), das Beste ℳ 4.65*
*Brust- u. Rückenschützer aus reinem Kamelhaarstoff ℳ 3.—*

*F. B. Eulitz, Grimmaischestr. 30. Leipzig*



# MAX ERLER

**Königlich Sächs. Hoflieferant**
**Leipzig, Brühl 34-40**
liefert feldpostmäßig verpackt
**pelzgefütterte Unterzieh-Westen mit Ärmel**
für Offiziere u. Mannschaften zu Mk. 30.– 35.– 40.–
Als Größenmaß genügt: Einsendung einer Zivilweste (die frei zurückfolgt) oder Angabe von Brust und Leibweite.
**Fertige Pelzfutter** mit Ärmeln unter dem Uniform-Mantel zu tragen, von Mk. 150.— an.



**APPELs Delikatessen**
über 40 Sorten fertiger Feldpostbriefe, Tubenpackungen usw.
**sind im Heere überall bekannt und beliebt.**
Verlangen Sie Sonderliste F. 2 und F. 4 und Angabe von Bezugsquellen von der Nahrungsmittelfabrik H. W. APPEL, HANNOVER 13, gegr. 1879.



Mit dem
**Wärme-Öfchen in der Tasche friert kein Krieger mehr!**
Leichter Metallkörper mit Stoffbezug, nur 11×8×3 cm groß, mit 6 Glühkohlen, jede ca. 6 Stunden heizend. Bequem in Tasche und am Körper zu tragen. Immer gebrauchsfertiger Erkältungsschutz.
**Preis komplett Mk. 2.50**
Ersatz-Heizstäbe 10 Stck. Mk. 1.-
Versand als Feldpostbrief (genaue Adresse erbeten) gegen Voreinsendung des Betrages.
**B. A. Müller,** Königl. Sächs. Hoflieferant, **Dresden 3 Z.**



**Nürnberger Lebkuchen und Bruchlebkuchen**
frisch gebacken, gut und billig, braune Pfd. 55 Pfg., Basler Pfd. 55 Pfg., weiße auf Oblaten Pfd. 70 Pfg., do. gemischt Pfd. 65 Pfg., Sauer Lebk. Pfd. 45 Pfg., ff. Elisen rd. Pfd. 80 Pfg., in Dosen zu 1 Mk., Nürnberger Plätzch. Pfd. 50 Pfg., Eierzwieb. Pfd. 80 Pfg., Früchtenbonb. Pfd. 50 Pfg., Weihnachtsstollen Pfd. Mk. 1.50, 2.- u. 3.-. Verpack. fr. p. Nachn. Bei Auftr. v. 1 Postpak. u. Ang. d. Ztg. ein Lebk. grts. Preisl. gr. u. frk. **C. Gloßner's Nachf.** Lebkuchenfabrik, **Roth** bei Nürnberg.



**Meyer's FREIBURGER BREZELN**
zu Bier und Wein — Monatelang haltbar
800 St. = M. 7.50, 300 = 4.50, 150 = 2.75 fko. Nchn. i. Deutschl.
Brezelfbk. Fr. Meyer-Marthe, Freiburg (Br.) S.O.9.



Der **grosse Vorteil** unserer Radium Taschen- und Armbanduhr **Marke „Eisernes Kreuz“ und „Kriegsflagge“** besteht darin, dass wir uns zum Grundsatz genommen, nur eine nach jeder Hinsicht solide Uhr in den Verkauf zu bringen, welche nicht Stück- oder Dutzendweise in der Fabrikation angefertigt, sondern zu hunderttausenden hergestellt wird. Es sind unsere **Kriegsuhren Marke „Eisernes Kreuz“ und „Kriegsflagge“** im Werk vollkommen einander gleich, sodass jeder einzelne Teil bei späteren Reparaturen ohne Umstand sofort ausgewechselt werden kann, indem jeder Bestandteil aus einer Uhr dem aus einer anderen auf den tausendsten Millimeter gleicht. Um einen grossen Umsatz zu erzielen, machen wir einen **wirklichen Kriegspreis**

| Taschenuhren | | Armbanduhren | |
|---|---|---|---|
| Nickel ohne Leuchtblatt | M. 3.— | Nickel ohne Leuchtblatt | M. 4.— |
| Stahl „ „ | M. 3.25 | Stahl „ „ | M. 4.25 |
| Email, purpurrot „ „ | M. 3.50 | Email, purpurrot „ „ | M. 4.50 |
| dieselben Ausführungen mit Rad.-Leuchtblatt und Zeiger Mehrpreis: | M. 2.— | dieselben Ausführungen mit Rad.-Leuchtblatt und Zeiger Mehrpreis: | M. 2.— |

Jede Uhr wird in der Fabrik vor dem Versand geölt und in allen Lagen auf guten Gang geprüft, sodass der Empfänger tatsächlich eine zuverlässige Uhr für billiges Geld erhält. Eine schriftliche Garantie, welche wir jeder Uhr beilegen, ist beste Gewähr hierfür. Wer seinem Sohne, Bruder oder Anverwandten eine Freude machen will, sende ihm unsere **nachtleuchtende** Taschen- oder Armbanduhr, welche jedem Soldat bei Heer und Marine **unschätzbare Dienste** leistet und noch für **alle Zeiten** ein **Andenken** an das **Kriegsjahr 1914** bleibt.

**Schwarzwald Industrie Ausstellung, G. m. b. H., Freiburg i. Br. 25.**

Was unsere Soldaten im Felde brauchen.


Wer seinen im Felde stehenden Verwandten, Freunden und Bekannten eine besondere **„Weihnachtsfreude“** bereiten will, sollte nicht versäumen sie mit

# Hygiama-Tabletten

die sich als **Kriegs-„Not-Proviant“** wiederum auf das Glänzendste bewährt haben, zu versehen.

**„Hygiama-Tabletten“** zeichnen sich durch Wohlgeschmack gegenüber allen andern konzentrierten Nährmitteln besonders vorteilhaft aus, erregen im Gegensatz zu Schokolade weder Durst noch Säure, ernähren umsomehr und genügen 8—10 Hygiama-Tabletten als Ersatz für die gewöhnliche Tageskost, ohne Hunger und Erschlaffung aufkommen zu lassen. Als **„Zwischennahrung“** genommen erhöhen sie dagegen die Leistungsfähigkeit um ein Beträchtliches, was dieselben nur noch wertvoller macht. **Vielfache warme Anerkennungsschreiben liegen bereits aus dem Felde vor mit dem Verlangen um Nachsendung der Tabletten.**

Preis für **prakt. Feldpostpackung:** Mk. —.35, —.40, 1.— u. 1.50. Zu beziehen durch die Apotheken, Drogerien u. Sporthandlungen.



*CABALLO*

*Die neueste hervorragende 5 Pfennig Qualitäts-Cigarette*
*der Cigarettenfabrik Louis Lypstadt & Co., Frankfurt a. M.*



# J. A. Henckels

Zwillingswerk-Solingen
**empfiehlt als Feldpostbrief:**
Armeemesser, Jagdmesser
Rasiermesser und Rasierapparate.
Hauptniederlage **BERLIN W. 66,** Leipzigerstr. 118

**Militär-Schutzjacke** aus Billroth-Batist D. R. G. M No. 618428 unter dem Waffenrock zu tragen, **garantiert** wasserdicht, warmhaltend, vorzügl. Schutz gegen Regen, Schnee und Kälte, im Felde erprobt. Gewicht 220 Gramm, als Feldpostbrief zu versenden. **Preis: Mark 4.50.** **Schutzhose** aus demselben Stoff **Preis: Mark 5.50**
Franko gegen Voreinsendung oder Nachnahme bei
**Hermann Knies, Frankfurt a. M., Schillerhof.**
Wiederverkäufer Rabatt. Vor Nachahmung des mir gesetzl. gesch. Artikels wird gewarnt.

**Baumkuchen** von Mk. 6.— an,
**Christstollen** von Mk. 4.— an. Tägl. Versand franko inkl. Verpackung.
**Paul Lange,** Kgl. Sächs. Hofl., **Bischofswerda i. Sa.**



Kaisers Brust-Caramellen mit den 3 Tannen

**Im Felde**
leisten gegen Erkältungen
**Kaiser's Brust-Caramellen**
mit den 3 Tannen **ausgezeichnete Dienste.**
Von Millionen im Gebrauch bei Husten, Heiserkeit, Katarrh, Verschleimung.
**6100** not. beglaubigte Zeugnisse von Ärzten und Privaten.
Zu haben in Apotheken, Drogerien u. wo Plakate sichtbar. Nur in Paketen zu 30 Pfg. Dosen 60 Pfg. Kriegspackung 15 Pfg.
Lassen Sie sich nichts anderes aufreden. **Fr. Kaiser, Waiblingen.**

Kaisers Brust-Caramellen mit den 3 Tannen



**KRIEGSUHREN**

Stahl oder Nickel . . ℳ 5.—
Mit Lederarmband . . ℳ 6.—
Mit Radiumblatt . . . ℳ 10.—
Mit Taschenwecker . ℳ 15.—
**MAX BÖHNEL**
**Wien IV., Margaretenstraße 27/L.**
**Fabrikspreisliste gratis.**

UNION-LIKÖRE
**UNION-CURAÇAO**
die beste Marke
Deutsches Erzeugnis
**UNION, LEIPZIG-MOCKAU**
LEIPZIG, HAINSTRASSE 3

**ALTVATER**
**Gessler's echter Altvater Liqueur**
Alleinige Fabrikation:
**Siegfried Gessler, Jägerndorf**
Kais. u. Kgl. Hoflieferant.

**Für Liebesgaben:**
Militärsocken . 2.10, 1.85, 1.10, 75, **50 ₰**
Militärfusslappen . . . . . . 40, 35, **30 ₰**
Leibbinden . . 2.50, 2.25, 1.85, 1.25, **95 ₰**
Lungenschützer . . 1.85, 1.45, 1.35, **1.00**
Militärtrikothemden 2.35, 2.10, 1.95, 1.75, **1.45**
Militärunterhosen 2.45, 2.10, 1.85, 1.55, **1.25**
Armeehemd, Normal Flanell, eigene Fabrikate . . . . . . . . . . . 2,65, **2.45**
Normalhosen m. Kamelhaarfutter 4.25, **5.25**
Militärwesten, feldgrau, handgestrickt und gefüttert . . 10.75, 7.50, 5.75, **4.50**
Kniewärmer . . . . 2.50, 1.95, 1.60, **1.45**
Militärhosenträger . 1.75, 1.35, 1.10, **95 ₰**
Militärtaschentücher, feldgrau und bunt . . . . . . . . . . . 60, 35, **25 ₰**
Militärhandschuhe, feldgrau und Leder . . . . . . . 4.25, 3.25 bis **75 ₰**
Zielhandschuhe, Pulswärmer, Decken für Biwak . . . . 4.65, 3.00, 2.20, **1.95**
**Vorschriftsmäßige Diensttracht** für Schwestern, Hilfsschwestern und Helferinnen vom Roten Kreuz.
Empfehle frühzeitig
**Weihnachts-Pakete**
in obigen Artikeln zu bestellen.
Versand nach jeder Station.
**Hugo Blum**
Wäschefabrik
Leipzig, Reichsstrasse, Handelshof.

**Wo unsere verwundeten und erkrankten Krieger Erholung und Genesung finden.**

# Dr. Lahmann's Sanatorium

## in Weisser Hirsch bei Dresden

Das ganze Jahr geöffnet :: Prospekte kostenfrei

Anwendung der physikalisch-diätetischen Heilfaktoren

Für Kriegsteilnehmer besondere Ermäßigung

# Bad Elster

auch im **Winter** geöffnet.

Durch windgeschützte **Lage**, bequeme Waldspaziergänge, **Glaubersalz-Eisenquellen, kohlensaure Stahl- und**

**Moorbäder**

**besonders geeignet zur Nachbehandlung von Krankheiten des Feldzuges.**

Das **Sanatorium** mit **heilgymnastischem (Zander-)Institut** und allen sonstigen **therapeutischen Einrichtungen** bietet jeglichen Komfort für **Winteraufenthalt.** Zahlreiche Gesellschaftsräume, Wandelgänge, ärztlich überwachte **Diätkuren. Man verlange Prospekt.**

San.-Rat **Dr. P. Köhler**

# Bad Ilmenau (Thüringen)

**Sanatorium Dr. Wiesel.**

Nerven-, Stoffwechsel-, Herzkrankheiten. — Das ganze Jahr besucht. — Gelegenheit zu Wintersport. — **Geeignet zur Nachbehandlung von Krankheiten des Krieges.**

**KURHAUS für Nerven- und Gemütskranke „Tannenfeld"**

**bei Nöbdenitz, Sachsen-Altenburg, Linie Glauchau-Gößnitz-Gera.**

Landschaftlich schöne, isolierte Lage auf einem Höhenrücken inmitten eines 15 ha großen alten Parkes. — Warmwasserheizung. — Elektr. Beleuchtung. — Fünf getrennt liegende Villen. — Entziehungskuren. — Gelegenheit zu Beschäftigung. — Das ganze Jahr geöffnet. — Prospekte durch den Besitzer **Dr. med. Tecklenburg.**

# Dr. Warda :: Villa Emilia

Heilanstalt für Nervenkranke

**Blankenburg** (in Thüringen (Schwarzatal)

**Sanatorium Elsterberg** für Herz-, Magen-, Nieren- u. Stoffwechselkranke, Nervenkranke (Neurastheniker, Entziehungskuren), **nicht operative Frauenleiden u. Erholungsbedürftige.** Lungen- u. Geisteskranke ausgeschlossen. Das ganze Jahr geöffnet. Prospekte frei. Dr. R. Römer jr. San.-R. Dr. Römer.

**Dr. Bieling, Waldsanatorium Tannenhof, Friedrichroda, Thür.** Besonders geeignet für Ruhebedürftige und Kriegsrekonvaleszenten.

Der stille Frieden des Thüringer Waldes wird gewiß gern von Kranken wie auch von Gesunden aufgesucht werden, die sich dem nervenaufregenden Treiben der Großstädte fernhalten und Schutz, Erholung und gesellschaftlichen Anhalt suchen, den dieses Sanatorium aufs allerbeste geben kann.

# Chemnitz,

rund 330000 Einwohner (mit dem Bezirk der Kgl. Kreishauptmannschaft ca. eine Million Einwohner, dicht bevölkertster Kreis im Königreich Sachsen), Sitz hoher Behörden, Kgl. Technische Staatslehranstalten mit Gewerbeakademie, höhere Fachschulen und andere gute Bildungsanstalten. Lebhafte Handelsstadt mit weltbekannter **Maschinen- und Textilindustrie.** Berühmtes **Sanatorium der von Zimmermann'schen Stiftung.** Als bekannte Pflegestätte für Kunst und Sport empfiehlt sich **Chemnitz** in reizvoller Lage zum dauernden Wohnsitz; normale Steuerverhältnisse. **Die Ausübung des Wintersportes ist hier in unmittelbarer Stadtnähe bereits möglich.** Für Ansiedelung neuer Industriezweige steht praktisches Baugelände, teils mit Gleisanschluß zur Verfügung. Vorzügliche Eisenbahnverbindungen und Automobillinien machen **Chemnitz** zum Ausgangspunkt für alle Touren in das Erzgebirge (Fichtelberg, Keilberg) und die romantischen mit Burgen und Schlössern geschmückten Flußtäler (Lichtenwalde, Augustusburg). Besuchern von Bad Elster und den böhmischen Bädern ist ein Abstecher nach dem interessanten **Chemnitz** besonders zu empfehlen, denn diese außerordentlich aufstrebende Stadt muß man gesehen haben.

Aufschluß für alle Verkehrsverhältnisse, Kunstpflege und Bildungsanstalten gibt der reich illustrierte Führer durch **Chemnitz** und Umgebung (Preis 50 Pfg.) über Ansiedelungs-, Steuer-, Schul- und Wohnungsverhältnisse erteilt kostenfreie Auskunft der

**Verein für Fremdenverkehr in Chemnitz e. V.**
Geschäftsstelle: Jakobikirchplatz 1, 1; Fernruf 6414.
(Ständige Wetternachrichten für Wintersport.)

# Sanatorium Am Goldberg.

**Bad Blankenburg — Thüringer Wald.**

Das ganze Jahr besucht. — Behaglicher Aufenthalt. — Persönliche Behandlung. — Höchstzahl **50** Kurgäste. — Bilderreiche Prospekte kostenlos. — Tel. 44. — Dr med. Karl Schulze, Besitzer.

# Sanatorium Bühlau b. Dresden

Ständig geöffnet • Prospekte gratis durch d. Direktion.

# WINTER IN GRAUBÜNDEN

**Schweiz** **WINTERKUREN · WINTERSPORT** **Schweiz**

Auch für die **Wintersaison 1914/15** steht das **HOCHLAND GRAUBÜNDEN** mit seiner glänzenden Wintersonne, seiner klaren, heilbringenden Luft allen **Ruhe- und Erholungsbedürftigen,** allen Freunden gesunden, kräftigenden **Wintersports** offen. In den zahlreichen Hotels, Pensionen und Sanatorien seiner Höhenkurorte, seiner idealen Sportplätze finden die Gäste freundliche Aufnahme. Den Zeitverhältnissen entsprechend, sind vielerorts die Pensionspreise ermäßigt. **Bequeme Verbindung** mit der **Rhätischen Bahn,** der **Berninabahn** und der **Chur-Arosa-Bahn,** im Anschluß an die internationalen Schnellzüge. — Auskunft und Broschüre **„Winter in Graubünden"** kostenlos durch das **Offizielle Verkehrsbureau für Graubünden in Chur.**

# Vaterländische Bücher und Musik.



**Kriegsliteratur.** Das absolut verläßliche Quellenwerk „Dokumente zur Geschichte des europäischen Krieges 1914", Sammlung offizieller Nachrichten in chronologischer Folge, herausgegeben von Carl Junker im Verlag der Hofbuchhandlung Moritz Perles, Wien I., Seilergasse 4, in Heften à 90 Pfg. erscheinend (Heft 1 bis 4 liegt vor), enthält u. a. auch die erste vollständige deutsche Übersetzung des „englischen Blaubuches und des russischen Orangebuches". Dieser Verlag bringt als schönstes Weihnachtsgeschenk für die Jugend ein prächtiges reich illustriertes Buch „Unsere Helden im Weltkrieg" von Hauptmann Emil Seeliger und Linienschiffsleutnant Emo Descovich, Preis gebunden Mk. 4.50.

**Unser heiliger Krieg** von Prof. E. Borkowsky, gut kartoniert 2.50 Mk., in Halbberg. gebunden 3.50 Mk. (Stepenheuer, Weimar). Dem Buch sind zwanzig ganzseitige Bilder von Emil Preetorius, Hans Baluschek und Walter Klemm beigegeben. Das Werk wurde in der Tiemann Fraktur gedruckt. Einband und Buchschmuck zeichnete Emil Preetorius. Der bekannte Historiker schenkt uns in diesem Werk das erste grundlegende Buch über unseren Krieg. Der erste Band bringt im Gegensatz zu der Unzahl der Tageserzeugnisse, die auf Vermutungen eine Kriegsgeschichte aufbauen wollen, ein dokumentales Werk, — die zu einem organischen Ganzen künstlerisch verarbeitete Geschichte des Krieges hinter der Front: Die letzte Friedensepoche wirtschaftlicher und politischer Entwicklung, den Ruf zu den Waffen, die Stimmung des einigen Volkes, die Opferwilligkeit, die Mobilmachung, die Gründe des Hasses unserer Feinde und endlich die Waffentaten unserer Heere bis Mitte November, wie sie, schon historisch geworden im Leben des Volkes sich spiegeln. — Der schon in Vorbereitung befindliche II. Band bringt die Entwicklung des Krieges auf allen Fronten.

**Um Vaterland und Freiheit** führt unser Volk Schulter an Schulter in echter Bündnistreue mit Österreich einen der furchtbarsten Kämpfe, den die Weltgeschichte kennt. Zum eisernen Würfelspiel aus friedlicher Ernteardeit jäh herausgeschreckt, sehen sich die beiden Zentralmächte Europas plötzlich einer ganzen Welt in Waffen gegenüber. Das Aufgebot Rußlands, Frankreichs, Belgiens und Englands reichte nicht aus, uns niederzuzwingen; da weckten unsere neidischen, hinterlistigen Gegner mit dem Aufschrei ihrer Kriegsposaune auch die halbzivilisierten und noch wilden Völker des fernen Asien und des tropischen Afrika gegen uns auf. Und noch einen furchtbareren Würger nahmen die Feinde in ihren Dienst: die Lüge, die Verleumdung, die dem ersten Kulturvolk der Welt, das bis dahin auf allen Gebieten des geistigen Lebens, der Kunst und Wissenschaft, der Technik und der Gewerbe den Lehrmeister und Führer abgegeben hatte, die Zuneigung und Bewunderung der Unbeteiligten und alter Freunde entziehen sollte. Im Verlage von Hermann Montanus in Siegen und Leipzig erschien soeben unter dem Titel „Um Vaterland und Freiheit" ein Buch, dessen 240 Wirklichkeitsaufnahmen von allen Kriegsschauplätzen im wahrsten Sinne des Wortes Dokumente der Wahrheit genannt werden können. Die photographischen Aufnahmen beginnen mit dem ruchlosen Attentat in Serajewo. Klar und lebendig ersteht dem Beschauer aus diesem Buche ein starkes bleibendes Bild dieses Krieges. Er sieht den ganzen Krieg gewissermaßen in diesen Wirklichkeitsbildern, die oft eine gewaltige und furchtbare Sprache reden, an seinem Auge vorüberziehen. Der für das Werk gewählte Doppeltondruck gibt die Bilder in einer tiefen warmen Farbe auf dem prächtigen Kunstdruckpapier hervorragend schön wieder, und werden hierdurch zum Teil erstaunlich plastische Bildwirkungen erzielt. Die Schrift des geschmackvollen vornehmen Buchumschlages wurde von Künstlerhand gezeichnet. Das Titelbild zeigt den Kaiserkopf von Tuaillons Reiterdenkmal der Kölner Rheinbrücke. Es erschien das erste bis dreißigste Tausend! Der Preis des ersten Bandes ist Mk. 2.—. Der zweite Band erscheint in gleicher Ausstattung und gleichem Umfange zum Preise von Mk. 2.— Anfang nächsten Jahres. Das Buch darf einer sehr großen Verbreitung mit Rücksicht auf seinen unermeßlichen Wert für die Nation sicher sein.

**Illustrierte Weltkriegschronik** der Leipziger Illustrirten Zeitung 1914 mit zahlreichen schwarzen und bunten Abbildungen nach Photographien sowie Gemälden und Originalzeichnungen namhafter Künstler und mit Karten und Plänen. Text von Paul Schreckenbach. 20 Lieferungen im Format 23×33 cm. Preis je 60 Pf. (Verlag von J. J. Weber, Leipzig). Gerade Schreckenbach dürfte wie kaum ein anderer imstande sein, die inneren Zusammenhänge der Ereignisse hervorzuheben und dadurch ein Werk von geschichtlichem und dauerndem Wert zu schaffen. — Das wertvolle Bildermaterial hebt sich auf dem Kunstdruckpapier besonders vorteilhaft ab und trägt somit dazu bei, das Werk zu einer glänzend illustrierten Geschichte des gegenwärtigen Weltkrieges von bleibendem Wert zu machen.

# Graf Posadowsky

**als Finanz-, Sozial- und Handelspolitiker**

an der Hand seiner Reden dargestellt von **Johannes Penzler** (Band 1 und 2), nach dessen Tode fortgeführt von **Hermann Ehrenberg** (Band 3 und 4).

**4 Bände 120 Mark.**

In der jetzigen Zeit wenden sich die Blicke der deutschen Politiker gern wieder mit Interesse einem Staatsmanne zu, der fast 14 Jahre lang im Mittelpunkte des politischen Lebens Deutschlands stand, der mit außergewöhnlichem Geschick unsere innere Politik geleitet hat und dessen umfangreicher zielbewußter Tätigkeit unser Wirtschaftsleben von der Landwirtschaft an bis zur Großindustrie außerordentlich viel verdankt. — Nur wenige sind imstande, das riesige Gebiet der von dem früheren Staatssekretär des Innern geleisteten Arbeit in der Finanz-, Sozial- und Handelspolitik zu übersehen. Diese gewaltige Arbeit findet ihren Ausdruck in den Reden des Ministers, durch deren Sammlung und Sichtung die Verlagsbuchhandlung einen bedeutsamen Beitrag lieferte zu dem Kampfe um die innere Erstarkung des Reiches. Durch ihre Veröffentlichung wollte sie helfen, Irrtümer zu berichtigen, falschen Auffassungen zu begegnen und ein klares Bild von den Absichten und Zielen der inneren Politik der verbündeten Regierungen zu geben. — In den wichtigsten Fragen steht Graf Posadowsky auf dem Boden der Bismarckschen Wirtschaftspolitik, die Deutschland in sehr kritischer Zeit auch innerlich groß und stark gemacht hat. Für das Verständnis der finanziellen, wirtschaftlichen und sozialen Entwickelung Deutschlands ist die Kenntnis seiner Reden unerläßlich, denn sie bilden den zuverlässigsten Kommentar für Entstehung, Inhalt und Ausführung der Gesetzgebung und den sichersten Wegweiser für ihre Ziele. — Das Werk umfaßt vier Bände. Ein genaues Personen- und Sachregister ermöglicht, jede Einzelfrage der Finanz-, Sozial- und Handelspolitik des Reiches in allen Stadien der Behandlung durch einen ihrer offiziellen und berufensten Träger zu verfolgen.

**Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber, Leipzig 26.**

**Samaritergrüße** an Verwundete. Seelsorgebrief von J. Herman. 16 S. 20 Stück 85 Pfg., 50 St. M. 2.10, 100 St. M. 3.70 portofrei.

**Heimatgrüße ins Feld.** Seelsorgerbrief an einen deutschen Kriegsmann von J. Herman. 20 Stück 80 Pfg., 50 St. Mk. 1.70, 100 St. Mk. 2.80 portofrei. Bereits in über **200 000** Expl. verbreitet.

**Durchhalten!** Ein Appell an unsere Krieger. Neue Folge der „Heimatgrüße ins Feld". Von J. Herman. Preis 20 Stück 85 Pfg. 50 St. Mk. 2.10, 100 St. Mk. 3.70 portofrei.

Diese Broschüre sollte an alle im Felde stehenden Truppen gesandt werden zum Verteilen unter ihren Kriegskameraden.

**In hoc signo.** Ein Buch vom Gottvertrauen. Von Maria vom Helfenstein. Mit einem Geleitwort von Johannes Jörgensen. In eleg. Leinenbande Mk. 4.50, Porto 30 Pfg.

**Bestes Weihnachtsgeschenk!** Buchhandlung L. Auer, Donauwörth.

**Kriegspredigtensammlungen:** v. Lehmann, **v. dtsch. Gott,** geb. 2 M.; v. Dieterich, **Gott mit uns,** geb. 1.40 M.; v. Ihering, **Mit Gott,** geb. 1 M. — Geyer-Rittelmeyer, **Große Gegenwart,** 80 Pf. bei Heinrich Kerler, Verlags-Konto, Ulm.

**Maier-Harmoniums** über die ganze Welt verbreitet: Preise von 40 Mark bis 2400 Mark, besonders auch von **jedermann ohne Notenkenntnisse** sof. 4stimmig spielbare Instrumente. Illustr. Kataloge **gratis.** **Aloys Maier,** Hoflieferant, **Fulda.**

Kein Leser versäume, meine neue **Preisliste** zu verlangen. **August Dürrschmidt.** Musikinstrumente u. Saiten-Fabrik. **Markneukirchen i. Sa.** Nr. 614.

# Belehrungen aus den Gebieten der Tonkunst und Musikwissenschaft.

**Flöte und Flötenspiel.** Ein Lehrbuch für Flötenspieler. Von Maximilian Schwedler. Zweite, vermehrte und verbesserte Auflage. Mit einem Bildnisse des Verfassers, 24 Abbildungen und vielen Notenbeispielen. . . M. 3.—
**Gesangskunst.** Von Ferdinand Sieber. Sechste Auflage. Mit vielen Notenbeispielen. . . . . M. 2.50
**Klavierunterricht.** Studien, Erfahrungen und Ratschläge für Klavierpädagogen. Von Louis Köhler. Sechste, neu durchgearbeitete Auflage von Richard Hofmann. . . M. 4.—
**Kompositionslehre.** Von Joh. Chr. Lobe. Siebente, vermehrte und verbesserte Auflage von Richard Hofmann. Mit zahlreichen Notenbeispielen. . . . . M. 3.50
**Musik.** Von Joh. Christ. Lobe. Neunundzwanzigste, durchgesehene Auflage von Richard Hofmann. M. 1.50
**Musikgeschichte.** Von Robert Musiol. Dritte, stark erweiterte Auflage, vollständig neu bearbeitet von Richard Hofmann. Mit 11 Abbildungen und 22 Tafeln, sowie zahlreichen Notenbeispielen. . . . . M. 4.50
**Musikinstrumente,** ihre Beschreibung und Verwendung. Von Richard Hofmann. Sechste, vollständig neu bearbeitete Auflage. Mit 205 Abbildungen und zahlreichen Notenbeispielen. . . . . M. 4.—
**Orgel.** Erklärung ihrer Struktur, besonders in Beziehung auf technische Behandlung beim Spiel. Von E. F. Richter. Vierte, verbesserte und vermehrte Auflage, bearbeitet von Hans Menzel. Mit 25 Abbildungen. . . . . M 3.—
**Gymnastik der Stimme,** gestützt auf physiologische Gesetze. Anweisung zum Selbstunterricht in der Übung und dem richtigen Gebrauch der Sprach- und Gesangsorgane. Von O. Guttmann. Siebente, vermehrte und verbesserte Auflage. Mit 26 Abbildungen. . . M. 3.50
**Violine u. Violinspiel.** Von Reinhold Jockisch. Zweite Aufl. Mit 19 Abbild. u. zahlr. Notenbeispielen. M. 2.50

**Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber, Leipzig 26.**

**Eugen Gärtner, Stuttgart Z. 1.** Kgl. Hof-Geigenbaumeister, Fürstl. Hohenzoll. Hoflft. Inh. d. gold. Med. f. Kunst u. Wissensch. Anerkannt größtes Lager in ausgesucht. schönen, gut erhaltenen *alten Geigen.* Hervorragende *italien., französ.* u. *deutsch.* Meister. Weitgehende Garantie. — Für absol. Reellität bürg. feinste Refer. Berühmt. Repar.-Atelier. Selbstgefertigte Meistergeigen. — Glänzende Anerkennungen.

**Lauten** Gitarren Mandolinen.

Sonderkatalog über Lauten, Gitarren, Mandolinen frei! Elsa-Laura-Lauten (ges. geschützt). Spezialität:

**Jul. Heinr. Zimmermann** **Leipzig,** Querstr. 26/28.

# Der Ring des Nibelungen

Vierzehn Vielfarbendrucke (Blattgrösse 42×30 cm) nach Gemälden und Pastellen von **Hermann Hendrich.** Mit einer Einleitung von **Prof. Dr. W. Golther.**

Inhalt: **Rheingold:** Rheingold. Freias Garten. Nibelheim. Walhall. — **Walküre:** Hundings Haus. Der Walkürenritt. Wotans Abschied von Brünhilde. — **Siegfried:** Waldweben. Der Drachenkampf. Erweckung der Brünhilde. — **Götterdämmerung:** Die Nornen. Wotan. Siegfrieds Tod. Schattenzug der Mannen mit Siegfrieds Leiche.

In vornehmem, nach einem Entwurf des Künstlers hergestelltem Einband **15 Mark.** — Ausführliche Prospekte über dieses Prachtwerk nebst Probebild werden unentgeltlich abgegeben.

**Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber, Leipzig 26**

# Jeder spielt sofort Klavier und Harmonium!

**Ohne Notenkenntnisse — ohne fremde Hilfe — in kürzester Zeit** kann jeder nach der „Tastenschrift" flott vom Blatt Klavier und Harmonium spielen. Glänzend begutachtet, über 500 Musikalien erschienen. Vollständiger Lehrgang mit 25 Musikstücken Mark 5.–, Probestücke mit Aufklärung 50 Pfg. **Musik-Verlag Euphonie, Friedenau 23 bei Berlin.**

# Die Völkerschlacht bei Leipzig vom 16.–19. Oktober 1813.

Mit einem Titelbild, zahlreichen Illustrationen nach Originalzeichnungen von **August Becker, Otto Fikentscher, E. Kirchhoff** und **C. Scheuren** und einer Karte der Umgebung von Leipzig aus der Zeit der Völkerschlacht. :: :: Neunte Auflage. :: :: **Preis 1 Mark.**

Das Werk ist eine hervorragende Darstellung der großen Schlacht. Nicht nur über die Ereignisse in den Tagen vom 14.–19. Oktober 1813 orientiert es, sondern gibt auch in einem Erinnerungskalender die genauen Gedenktage für das ganze Jahr. Ein Anhang von Schlachtendenkmälern aus der Umgebung von Leipzig reiht sich an.

*Verlag von J. J. Weber (Illustrirte Zeitung), Leipzig 26.*

**PIANOFORTE-FABRIK AUGUST FÖRSTER**

KAISERL. KÖNIGL. OESTER.-UNGARISCHER u. KÖNIGL. SÄCHS. HOFLIEFERANT.

LÖBAU, (Sachsen).

Moment-Ultrarapid- und farbenempfindliche Viridin-Platten für die Landschafts- und Porträt-Photographie.

Bromsilber-, Celloidin-, Aristo-, Gaslicht-Papiere und Postkarten.

Gebrauchsfertige Chemikalien in flüssiger, Patronen- und Tablettenform.

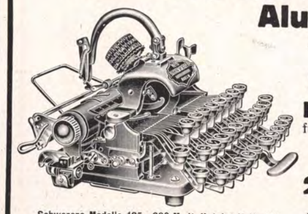
# Schleussner-
## Photo-Platten
## Photo-Papiere
## Photo-Chemikalien

Preisliste und Lieferung durch alle Photo-Händler.

**Dr. C. Schleussner Aktiengesellschaft, Frankfurt a. Main 97.**

**Schleussner-Photo-Hilfsbuch.** 3. Auflage. Anleitung zur fehlerfreien Plattenverarbeitung und künstlerischen Porträt- u. Landschafts-Photographie. **Preis 50 Pfg.** oder gegen 60 Pfg. portofrei.

# Blickensderfer-Aluminium



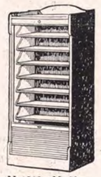
Eleganteste und leichteste **Schreibmaschine** für Haus und Reise

Gewicht n 2½ kg
Preis mit 2 Schriftarten nach Wahl
**200 Mark**
Man verlange Katalog A Nr. 30

Schwerere Modelle 185—260 M. lt. Katalog H Nr 30

**Groyen & Richtmann, Köln**
Filiale: Berlin W., Leipziger Strasse 112
Bugra-Ausstellung Leipzig: Goldener Preis.

# Stolzenberg Schnellhefter



Nr. 318 M. 28.—

**Bureau- und Herrenzimmer-Möbel**
werden überall bevorzugt, weil erstklassig!

Reich illustrierter Katalog kostenlos.

**Fabrik Stolzenberg, Oos-Baden u. Berlin SW. 68.**

Nr. 30 M. 95.—

# „Lasca" Das Spiel für den Winter!

*Der Vater spielt es mit dem Sohne mit Vergnügen für Beide.*
***Einfach und doch abwechslungsreich.***
***Schnell erlernbar und voller Kombinationen.***
*Preis: von Mk. 3.— bis Mk. 15.—.*
***Erfinder: Dr. Emanuel Lasker, der Weltschachmeister***
*Versand direkt durch*
***Hans Joseph, G. m. b. H., Verlag, Berlin, Bülowstraße 75.***
*Verlangen Sie Spielregeln gratis. — Bezugsquellen werden nachgewiesen.*

# Käthe Kruse-Puppen

**für Weihnachten 1914.**
Eine bleibende Erinnerung für die Kinderherzen.
**Feldgraue Soldaten.**
Als Hemdmatzen 25 Mark, gekleidet zwischen 33 und 40 Mark.
Zu beziehen durch einschlägige Geschäfte oder direkt von der
**Werkstätte der Käthe Kruse-Puppen Bad Kösen, Saale 16.**
Bilderbuch-Katalog über gekleidete Puppen gegen Einsendung von 30 Pf. (40 Heller) in Marken.

# STRUCTATOR METALL-BAUKASTEN

DRP

DAS IDEALSTE SPIEL

Verbindungen ohne Schrauben. Das Bauwerk hält fest. Interessantes Spiel. Lehrreiche Unterhaltung. Enorme Vielseitigkeit. Technisch vollendete Modelle. Herstellung beweglicher und betriebsfähiger Maschinenmodelle.

**Deutsches Erzeugnis!**

PREISE DER STRUCTATOR-BAUKASTEN:

| | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Nr. 0 | mit Vorlagen für | 20 Modelle | M. 3.— | Nr. 4 | mit Vorlagen für | 84 Modelle | M. 27.50 |
| „ 1 | „ „ „ | 30 „ | „ 6.— | „ 5 | „ „ „ | 102 „ | „ 43.— |
| „ 2 | „ „ „ | 48 „ | „ 12.— | „ 6 | „ „ „ | 120 „ | „ 75.— |
| „ 3 | „ „ „ | 66 „ | „ 18.— | „ 7 | „ „ „ | 138 „ | „ 110.— |

Nr. 8 mit Vorlagen für 150 Modelle von sehr grossen Bauwerken M. 160.—

PREISE DER ERGÄNZUNGSKASTEN:

| Nr. | 0a | 1a | 2a | 3a | 4a | 5a | 6a | 7a |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| M. | 3.50 | 6.50 | 9.— | 13.— | 20.— | 40.— | 50.— | 70.— pro Stück |

Zu beziehen durch die einschlägigen Geschäfte. — Man verlange ausdrücklich STRUCTATOR.

# Oswald Faber, Leipzig

Turn- und Spielgeräte-Fabrik. Gegründet 1863.

**Turn-, Spiel-, Sport-Geräte**
für Haus und Garten.

= Preislisten umsonst. =

**Jederzeit überall heißes Wasser**
in jeder gewünschten Menge und Temperatur von einer Stelle aus für einzelne Wohnungen u. ganze Häuser nur durch einfaches Oeffnen eines Zapfhahnes durch den selbsttätig u. ohne jede Wartung u. Bedienung arbeitenden Strom-Automat
**PROF. JUNKERS**
D. R. Pat. D. R. G. M. Broschüren kostenlos von Junkers & Co. Dessau 6.

# August Stösslein, Werkstätten für Friedhofskunst, Dresden-A. 21,

früher Werkstätten für Friedhofskunst Plauen i. V.

No. 148. Familien-Grabmalanlage auf dem Friedhof in Hamburg-Ohlsdorf. Entwurf: Architekt Albert Geßner.

**Meine Denkmäler gehören hinsichtlich guter Formen u. Preiswürdigkeit mit zu dem Besten, was auf diesem Gebiete geschaffen wird.**
*Ausführung in eigenen Werkstätten direkt am Bruchort.*
Beste Empfehlungen. Gold. Med. der Stadt Leipzig auf der Baufachausstellung in Leipzig 1913.

# Löffler's

weltberühmter
**Baby-Laufstuhl**
verhütet und beseitigt krumme Beine

erspart Mühe und Zeit für Kinder bis zu 6 Jahren.

**Hohenzollernwerk M. Löffler**
Altona a. E. Nr. 14.

# Sanguinal Krewel

Anerkannt zur wirksamen prompten Bekämpfung von **Blutarmut** und **Bleichsucht**
**Hervorragendes Unterstützungsmittel zur Genesung unserer Verwundeten.**
1 Flac. à 100 Stück Sanguinalpillen M. 2.20
1 kleine Flasche à 40 Stück „ „ M. 0.80
Zu haben in allen Apotheken.
Tausende von ärztlichen Gutachten; mehr als 60 Abhandlungen von Ärzten in medizinischen Zeitschriften.



# Württembergische Metallwarenfabrik

*Versilberte und vergoldete*
## *Gebrauchs- und Ziergeräte*

Schwer versilberte
**WMF.-BESTECKE**
in allen Stilarten.

***Künstlerische Erzeugnisse***
**jeder Art und Grösse in Kupfer- und Silbergalvanoplastik**

WMF Eingetragenes Warenzeichen

Verkaufsstellen an allen grösseren Plätzen.

WMF G Eingetragenes Warenzeichen

Eigene Niederlagen in:

AACHEN, Theaterplatz 1
ALTONA, Königstrasse 29
BERLIN W., Leipzigerstrasse 112
BERLIN C., Königstrasse 37
CHARLOTTENBURG 2, Joachimsthalerstrasse 5
BRESLAU, Schweidnitzerstrasse 31
DARMSTADT, Rheinstrasse 8
DRESDEN, Progerstrasse 6
DÜSSELDORF, Schadowstrasse 30
FRANKFURT a. M., Rossmarkt 15a
FÜRTH i. B., Weinstrasse 7
HAMBURG, Hermannstrasse 48
HANNOVER, Georgstrasse 27
KIEL, Holstenstrasse 36
KÖLN a. RH., Hohestrasse 134
LEIPZIG, Grimmaische Strasse 25
MAGDEBURG, Breiteweg 55
MAINZ, Ludwigstrasse 6
MÜNCHEN, Weinstrasse 8
NÜRNBERG, Königstrasse 23
POSEN, Berlinerstrasse 1
STRASSBURG i. E., Broglieplatz 1
STUTTGART, Königstrasse 31 B
ULM a. D., Münsterplatz 33
WIEN I, Kärntnerstrasse 27
WIEN VII, Mariahilferstrasse 62
PRAG, Ferdinandstrasse 33
BUDAPEST IV, Waitznergasse 18

**Geislingen-St.**

# Die Sehnsucht LFS jeder Hausfrau

**Furtwängler-Uhrenfabriken**
Furtwangen, (Schwarzwald).

*Speziell für* ***Weihnachtsbestellungen*** *werden* ***Preisermäßigungen*** *eingeräumt.*

# F. Wolff & Sohn's ODONTA WEISS

ANTISEPTISCHE ZAHNCREME

Preis 50 Pf. u. 1 M.
Probetuben 10 Pf.
Zu haben in Apotheken, Drogen-, Friseur- u. Parfümeriegeschäften.

Extraktreiche und wohlbekömmliche **Likör-Essenzen** mit Rezepten
1 Dtzd. Flaschen sortiert für 12 Liter ausreichend Mk. 2.75 franko.
**Chemische Werke E. Walther, Halle a. S., Mühlweg 20.**

# Rönisch Flügel Pianos

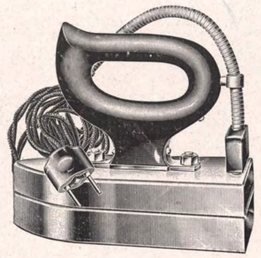
*Weltberühmtes Fabrikat*

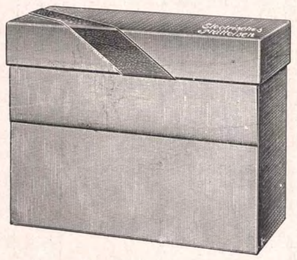
CARL RÖNISCH
Hof-Piano-Fabrik
DRESDEN

**Praktische Festgeschenke**

**Elektrische Heiz- und Kochapparate**

Bügeleisen, Zimmer-Heizöfen, Wasserkocher,
Zigarren-Anzünder, Rauchständer, Teekessel etc.





Bügeleisen in Festgeschenkpackung.

Teekanne.

Verlangen Sie Prospekt „H“.

**Ehrich & Graetz, Berlin S.O. 36.**



# Illustrirte Zeitung

Nr. 3728. 143. Band.

Deutschlands Oberster Kriegsherr: Kaiser Wilhelm II. in Felduniform.

Mit Genehmigung des Königlich preußischen Hofphotographen W. Niederastroth (Selle & Kuntze), Potsdam.

# Heliands Weihnacht

## – Christfeier im Weltkrieg 1914 –

Von D. Adolf Deißmann ordentlichem Professor a. d. Universität Berlin

„Heliand soll er heißen"

Weihnacht 1914! Noch keiner unter uns hat ein solches Christfest geschaut. Eine ganz ferne Ahnung kann vielleicht in denen aufdämmern, die das Christfest von 1870 erlebt haben. Der brennenden Weihnachtsbäume vor Paris gedenken die Mitkämpfer von damals, und die im Deutschen Kriege Kinder waren, betrachten noch einmal im tannendurchduftenen Elternhause beim Scharpiezupfen ihre grellbunten Schlachtenbilderbogen aus Neuruppin.

Wie klein ist jener große Krieg neben dem Weltkrieg von 1914! Nicht zwei Völker ringen heute miteinander, sondern die Menschheit ist es, die im Kampfe liegt mit sich selbst. Weltmächte, Weltrassen, Weltreligionen stehen, nicht Hunderttausende, sondern Millionen von Streitern, gewappnet einander gegenüber. In allen Erdteilen und auf allen Meeren tobt der Streit und rinnt das Blut, wüten von Menschengehirnen beherrschte Naturkräfte gegen Menschengeschwader, Menschenketten, Menschenmauern, verstümmeln, zerschmettern, zermalmen zehntausendfach, was, von Müttern geboren und geherzt, Menschenantlitz trägt und Menschengedanken spinnt: frischeste Jugend, reife und reifste Männlichkeit, Schaffende von der Pflugschar und vom Zahnrad, vom Mikroskop und von der Palette, Denker und Wohltäter, Forscher und Erfinder, Künstler und Dichter, dienende Hände und führende Geister. Und hinter der Übermasse derer, die uns angriffen, die Weltreserven der Lüge, durch Kabel und Zeilenguß schlimmeres Unheil fast wirkend als der Kampf Mann gegen Mann.

Wie soll in solchem Toben eine Weihnacht möglich sein? Wo gönnt uns dieser Kriegswinter ein stilles Plätzchen, dem Christkind die Krippe aufzubauen mit Ochslein und Eselein und anbetenden Hirten, da doch die linden Weisen der himmlischen Chöre verschlungen werden vom Gebrüll der Mörser und die vox angelica des „Friede auf Erden" in dem Hohnlachen erstickt wird, das die gierige Fratze des gelben Einbrechers schadenfroh verzerrt? Muß nicht Joseph abermals mit dem Kindlein und seiner Mutter flüchten nach Ägyptenland? Wehe, nicht nur die heiligen Stätten Bethlehem, Jerusalem, Nazareth — auch Ägypten ist Schauplatz des Weltkriegs! Wohin denn kann sich das himmlische Kind flüchten? Trachtet man ihm denn überall nach dem Leben? Auch bei den christlichen Völkern? Auch bei uns, wo es eine Herberge gefunden hatte durch anderthalb Jahrtausende?

Nein, und abermals nein! Noch niemals ist es notwendiger gewesen als heute, daß der Heilige Christ bei denen einziehe, die sich nach ihm nennen; noch niemals hat ihn auch auf germanischer Erde eine so tausendfältige Sehnsucht willkommen geheißen, und noch niemals ist es für die, die ihn kennen, sicherer gewesen, daß er bei uns einziehen will.

Einziehen will er als das Friedens- und Segenskind zuallererst in die Hunderttausende deutscher Häuser, wo Millionen von Kriegerkindern am Heiligen Abend ohne ihren Vater sind, wo Tausende nur Witwen- und Waisenweihnacht feiern, wo Söhne, Brüder und von Bräuten Geliebte vermißt werden, weil der Schnee des Dezembers auf ihre Gräber fällt im fremden Land. Ein so noch niemals in unserer Geschichte vorhanden gewesenes Massenbedürfnis nach Liebe geht in der Christnacht 1914 durch unser Volk: nein, vor solchem Volke flieht das Christkind, in dem die göttliche Liebe aufs neue Mensch wird, gewiß nicht; wie ein großes Licht erscheint es denen, die im Finstern wandeln. Und, umbrandet von dem Haß der Welt, bitten wir den Barmherzigen, weil seine Kräfte unsere deutsche Seele heiligen, daß er auch denen sich schenke, die heute wider uns sind. Auch bei ihnen haben Legionen tapferer Krieger ihre Pflicht getan und ruhen, Vollendete, in der kalten, harten Erde neben den Unseren. Das Gewirr der Sprachen dieser Fremdlinge aus aller Welt verstanden wir nicht; aber das Leid ihrer Hinterbliebenen verstehen wir, und ohne Haß und Bitterkeit wünschen wir allen Verlassenen, allen Witwen und Waisen, Geflüchteten und Geängsteten in Feindesland, daß der, der auch ihr Erlöser ist, sich ihnen in diesem harten Jahre mit seiner ganzen Huld liebreich offenbare.

Einziehen will der Heilige Christ aber auch in die Häuser, wo der Krieg nicht das Opfer der Allernächsten gefordert hat. Auch im Kriegswinter sei die alte Kinderseligkeit der Weihnacht denen nicht versagt, die sich in der alten Weise freuen können, weil sie den Krieg noch nicht begreifen. Der Jubel der ganz Kleinen mag zusammenklingen mit der stilleren und gehalteneren Freude der größeren Kinder, denen der Verzicht auf den Überfluß in früher Barmherzigkeit an den Freudelosen das Fest vertieft. Kinderfreude ist ein Kapital für die deutsche Zukunft; denn sie veredelt die Kräfte des Gemüts und stärkt die Zuversicht auch bei denen, die keine Wünsche für sich haben, weil ihr ganzes Sinnen und Denken dem Vaterland geweiht ist.

Aber die Weihnacht 1914 ist damit, daß sie ihre Wunderkräfte ausströmen läßt in der Heimat, nicht am Ende ihrer Sendung. Sie will Kriegerweihnacht sein; das ist diesmal ihr Letztes und Bestes.

Weihnacht der Krieger! Tannengrün im Hauptquartier und in den Schützengräben, brennende Christbäume in Feindesland, die „Stille Nacht" in den Außenwerken von Straßburg und Antwerpen, Gabentische in den Offiziersmessen der Linienschiffe und in den Feldlazaretten, Brieffluten und Liebesgabenberge nach Ost und West — welch festlich-fröhliche Mobilmachung des Gemütes! Diese Kriegerweihnacht ist unbedingt gesichert. Ist der Krieg 1914 die größte Offenbarung deutscher Kraft, so ist die Kriegerweihnacht 1914 der größte Triumph des deutschen Gemütes. Die Welt, die unser edles Heer lästert, würde schamrot werden, wenn sie das reisige Millionenvolk bei seiner Weihnacht belauschen dürfte.

Denn nicht im Feste des deutschen Gemütes erschöpft sich dem Heere die Weihnacht 1914. Kriegers Weihnacht ist Kriegers Christnacht. Auch zu unseren Armeen hat sich der Heilige Christ aufgemacht. Wie sein Kreuz bereits vom ersten Kriegstag an unsäglicher Kriegsnot Erlösung brachte, so will er sich auch am Fest seiner Erscheinung den um ihr Teuerstes Kämpfenden nicht unbezeugt lassen.

Wie Kinderweihnacht die Familien um die Krippe des Kindleins sammelt, so schart Kriegerweihnacht die Mannen als Heerbann um den starken Gewappneten. Das Kind in der Krippe und der starke Gewappnete sind Einer. Denn der Heilige Christ hat viele Gestalten. Sein Wesen erschöpft sich nicht in der sanften, göttlich-liebreichen Milde, die Wunden verbindet, Dürstende labt, Sterbende tröstet, sein Wesen ist auch die Kraft, auch die Forderung und der Kampf. Nicht nur das stille Lamm Gottes ist er, sondern auch der Löwe aus Juda, der opferfrohe Blutzeuge, der Todesüberwinder. Friedefürst und Gottheld zugleich ist schon der von den Propheten Erwartete, und die ältesten Weihnachtslieder der Christenheit lassen diesen Ton nachklingen, wenn sie den Erschienenen preisen. Ja, den ganzen Urkunden des Neuen Testaments ist diese Doppelheit seines Wesens aufgeprägt, eine Doppelheit, die ihn selbst nicht zerrissen, sondern gestählt hat, ein schöpferisches Hin- und Herwogen der Kräfte im Wechselstrom der Liebe und der Kraft.

Bei uns ist die heroische Seite seines Wesens lange im Hintergrunde gewesen. Sentimentale Weichheit hat die weichen Züge seiner Seele noch weicher gemacht und ein Christusbild geschaffen, das den Mann und das Kindlein nicht unterscheiden ließ. Heute offenbart sich, aller Verkennung zum Trotz, der ganze Christus, in seiner ganzen Liebe, aber auch in seiner ganzen Kraft, und unser durch die harte Zeit geschärftes Auge hat die Fähigkeit wiedererhalten, den Sanftmütigen auch als den starken Gewappneten zu schauen.

Uraltes germanisches Erbteil aus der Vätervorzeit ist dieses für den Gewappneten geschärfte Auge, und, vor dem Haß der Welt auf dem Felsen unseres eigenen Selbst uns verschanzend, trinken wir dankerfüllt aus der sprudelnden Quelle, die uns die Kraft germanischer Frömmigkeit erschlossen hat.

Der tiefste und echteste Eindruck, den der deutsche Geist jemals von Christus empfangen hat, ist vor mehr als einem Jahrtausend in dem Germanenevangelium des „Heliand" geoffenbart, und so sehr auch die treuherzige Einfalt des altsächsischen Evangelisten die morgenländischen Farben der Jesusüberlieferung verwischt und durch germanisch-abendländische ersetzt hat, so sehr auch sein männlicher Sinn das Heldenhafte an Jesus in den Vordergrund gerückt hat — in der Tatsache selbst, daß dies Heldenhafte geschaut und als wesentlich erkannt ist, zeigt sich sichere Intuition in das Wesen des wirklichen Jesus. Im ganzen jedenfalls ist der Heliand keine gewaltsam phantastische Verdeutschung Jesu; unter dem deutschen Gewand atmet der wirkliche Jesus. Für jene Doppelheit hat das germanische Evangelienbuch einen sicheren Blick: „Das Friedenskind Gottes" ist ihm der Christ, aber auch „der Kraftreiche", „der mächtige Machtherr des Menschengeschlechtes".

So ist denn die Christnachtverheißung an die Hirten, „die bei den Rossen draußen waren", lieblich und gewaltig zugleich. Gottes Licht bricht wonnig durch die Wolken, und der starke Gottesengel verkündet:

„. . . Ihr werdet ihn finden
In der Bethlehems-Burg, der Geborenen Mächtigsten.
. . . Umwickelt liegt
Das Kind in einer Krippe, das ein König doch ist
Über Erd' und Himmel und der Erde Kinder,
Der Walter der Welt."

Dem „Walter" freilich, dem „waltenden Christ" gehört die erste und letzte Liebe des germanischen Evangelisten, insbesondere dem an der Spitze seiner Getreuen würdevoll durchs Land ziehenden Volkskönig, dem „Landeshirten" und „Landeswart", dem „Mundherrn der Menge", dem „Herrn der Männer":

„. . . Heliand soll er heißen
Den Erderzeugten. Kein Ende kommt
Des weiten Reiches, das er walten soll,
Der mächtige Volksherr."

Als Heliand, so dünkt mich, wird um die Sonnenwende des Weltenjahres 1914 der Heilige Christ denen erscheinen, „die draußen bei den Rossen sind", und uns allen, die wir drinnen den glühenden Atem des Krieges mitatmen müssen Tag und Nacht:

„. . . im Weihtum
Steht der Leute Herr,
Wenn das Licht von Osten kommt."

Gewappnet tritt der Heliand zu den Gewappneten, kraftreich weilt der Waltende in unser aller Mitte.

Nicht für unser Volk allein kommt er. Auch im Toben des völkerscheidenden Weltkrieges bekennen wir seine Weltsendung, und wir neiden ihn nicht den anderen, die nach ihm verlangen. Aber deshalb ist es doch unsere beste germanische Mannentreue, mit der die deutsche Volksgemeinde in dieser Heliandsweihnacht sich um den Herrn der Männer schart. Was mild ist im deutschen Wesen, will der Heliand nicht ertöten; er wird es, weil es Geist ist von seinem Geiste, segnen:

„Selig, dem mild war
Das Herz in der Heldenbrust!"

Aber was stark in uns ist, und was treu in uns ist, wird der Starke und Getreue in uns mehren. Zähes Aushalten im Kampfe für das Teuerste, Einsetzen der eigenen Persönlichkeit für die vaterländische Gemeinschaft, männliche Zuversicht statt müden Kleinglaubens, würdevoller Stolz gegenüber dem Hasse der Welt, Ewigkeitsglaube, der den Tod verachtet und das Leben bejaht — diese seelischen Kräfte, die von dem Heliand ausströmen, sind Schild und Schwert für ein kämpfendes Volk.

Öffnen wir denn, ihr Brüder draußen bei den Rossen und wir alle drinnen im Land, deutsche Männer und Frauen, dem Strom solcher Heliandskräfte unsere Herzen! Jeder einzelne! Durch die Adern unseres gesamten Volkskörpers wird die Kraft dann weiterkreisen. Deutschland läuternd und stählend, wird sie uns dem Sieg und dem Frieden entgegenführen und bekennen lassen:

„Genahet ist nun aus der Not Erlösung,
Hilfe vom Himmelskönig. Der Heilige Christ,
Der Waltende selbst kam in dieses Weihtum,
. . . Der Dinge nun
Möge sich freuen das Menschengeschlecht!"

Ein Besuch des Kaisers Franz Joseph von Österreich in einem Verwundetenspital zu Wien. Nach einer Zeichnung des Sonderzeichners der Leipziger „Illustrirten Zeitung" W. Gause.

Hinter dem Kaiser Generaloberstabsarzt a. D. Hofrat Dr. Josef Ritter v. Kerzl, Leibarzt des Kaisers, und Generalstabsarzt Dr. Kopfkva.

# Weltkrieg und Idealismus. / Von Rudolf Eucken.

Unter höchst eigentümlichen Umständen begeht das deutsche Volk in diesem Jahre das Weihnachtsfest. War es sonst ein Fest des Friedens und der Freude, das nicht nur die Glieder der Familien möglichst zusammenführte, sondern auch eine Brüderlichkeit aller Menschen empfinden ließ, fühlte der Mensch unter dem Lichterglanz des Christbaumes sich aller Mühe, Sorge und Not des Alltags zeitweilig entrückt und von der Ahnung eines edleren und reineren Lebens ergriffen, so widerspricht unsere heutige Lage dem durchaus. Ein Weltkrieg, der gewaltigste wohl, den die Geschichte kennt, reißt die Völker auseinander und hält einen großen Teil unseres Volkes, seine edelsten und besten Söhne, fern von der Heimat im Felde fest; bange Sorge um teure Angehörige ist allen Familien gemeinsam, viel tiefe Trauer kam über uns, und eben der Tag des Festes wird die Verluste besonders schmerzlich empfinden lassen; auch klopft an viele Türen Sorge und Not und drängt alle anderen Gedanken zurück. Können wir bei solcher Lage das Weihnachtsfest aus vollem Herzen feiern? Jedenfalls werden wir es anders feiern als in früheren Jahren.

Eins aber ist unbestreitbar: das Fest kommt einem Bedürfnis der Besinnung und Sammlung entgegen, das im Verlauf des Krieges immer stärker wird. Ungeheure Wandlungen und Erschütterungen brachte das vergangene Jahr, gewaltige Ereignisse überstürzten sich, sie packten uns mit elementarer Gewalt und ketteten mit ihrer raschen Folge uns an den jeweiligen Augenblick. Solche unablässige Aufregung enthält nicht geringe Gefahren, die Gefahr eines Zerfallens des Lebens in lauter einzelne Augenblicke, die Gefahr einer Abstumpfung unserer Gefühle und einer Ermüdung unserer Seele; stärker und stärker wird demgegenüber das Bedürfnis, von den einzelnen Vorgängen und Erlebnissen einen Schritt zurückzutreten und in ein Ganzes zu fassen, was bei uns und von uns geschah. Das kann uns dazu helfen, die Kraft der Gesinnung und den freudigen Mut zu bewahren, den Gegenwart und Zukunft dringend verlangen. Daher sei uns das Fest willkommen geheißen, indem es uns einen Antrieb und auch eine gewisse Muße zur Besinnung und Sammlung gewährt; von solcher Sammlung hoffen wir auch eine Erhebung des Gemütes, indem sie uns die Zeitereignisse in größeren Zusammenhängen sehen und aus tieferen Gründen würdigen lehrt.

Zunächst treiben Fest und Jahreswende zu einem Rückblick auf das, was wir im verflossenen Jahr als Volk erlebten. Dies Jahr hat uns sowohl trübe als auch freudige Erfahrungen gebracht; zum Glück lagen die trüben nach außen hin, die freudigen im eignen Bereich. In unserem Verhältnis zum Ausland ist ein merkwürdiger Umschwung erfolgt. Wir durften glauben, bei der großen Mehrzahl der Völker, wenn auch nicht Liebe, so doch Achtung zu genießen; jetzt mußten wir nicht nur den Neid und Haß unserer direkten Gegner erfahren, sondern auch bei neutralen Völkern erschien so viel Abneigung gegen uns, eine solche Unlust und Unfähigkeit, sich in unsere Lage hineinzuversetzen, daß deutlich erhellte, wie fremd wir den anderen trotz aller äußeren Berührungen geblieben waren. Wir hatten z. B. gerade neuerdings eine Fülle kultureller Beziehungen zu Amerika angeknüpft, und jetzt kommen von dort überwiegend Äußerungen gehässiger Art. Wir glaubten uns in enger Kulturgemeinschaft auch mit der Französischen Schweiz zu befinden, und jetzt scheint Genf unter Mißachtung der schweizerischen Neutralität ein Herd deutschfeindlicher Agitation zu werden. Aber wenn draußen viel Unverstand und Leidenschaft gegen uns waltet, es braucht uns das nicht zu erschrecken, denn es hat dies Jahr das deutsche Volk in gewaltiger Stärke gezeigt, in einer Stärke, die kein Gegner ihm auch nur annähernd zugetraut hätte. Es hat es stark gezeigt in der völligen Hingebung an das Ganze, der Austreibung aller kleinlichen Selbstsucht, der grenzenlosen Opferwilligkeit; es hat uns weiter stark gezeigt in der Ausbildung eines gemeinsamen Willens, der alle einzelnen trägt und hohen Zielen zuführt, eines gemeinsamen Willens, gegenüber dem alle Parteiunterschiede verschwunden sind und die Uneinigkeit, von alters her unser schlimmster Feind, sich nicht zu regen wagt; es hat uns endlich stark gezeigt in dem Vermögen, schwerste Verluste mit tapferer Gesinnung zu ertragen und auch das tiefste Leid durch die Vergegenwärtigung des hohen Zieles, dem jedes Opfer diente, zu verklären und zu heiligen. Wahrlich, wir dürfen sagen, unser Volk hat sich als ein Heldenvolk gezeigt. An erster Stelle haben das die Krieger getan, welche in wunderbarer Verbindung tapferer Gesinnung und technischen Vermögens der gegen uns anstürmenden halben Welt mutig und siegreich die Spitze zu bieten vermochten; aber auch die haben treu mitgewirkt, welche im Hintergrunde standen, aber die Sorgen teilten und in ihrer Weise nach bestem Vermögen zu helfen suchten.

Solche Heldenhaftigkeit ward ohne viel Gerede und als selbstverständlich geübt, aber es liegt in ihr ein Bekenntnis von den höchsten Gütern und Zielen des menschlichen Lebens; die Leistung selbst zeigt deutlich genug, welche Macht dies Bekenntnis über die Gemüter gewann. Der Krieg ward unserem Volke von den Gegnern aufgedrängt, die, neidisch auf unsere wachsende Größe, schon lange voll finsterer Pläne waren; selbst wenn sich der Krieg jetzt hätte vermeiden lassen, er wäre sicher in einigen Jahren gekommen, wir hätten ihn dann unter ungünstigeren Bedingungen zu führen gehabt. So kam der Kampf an uns wie eine unvermeidliche Notwendigkeit. Aber wir haben diese Notwendigkeit nicht seufzend und murrend über uns ergehen lassen, wir haben sofort, nachdem sie entschieden war, das Geschick in freie Tat umgesetzt, wir haben, was wir mußten und sollten, in unser eigenes Wollen verwandelt. Wir haben das um so mehr getan, als es bei diesem Kampf um den denkbar höchsten Einsatz ging. Denn nicht dieser oder jener besondere Punkt hat uns mit unseren Gegnern entzweit, sondern unser ganzes nationales und politisches Sein ist ihnen zum Anstoß geworden; so möchten sie uns darin vernichten oder doch aufs tiefste erniedrigen, so befinden wir uns in einem Kampf um unsere Selbsterhaltung als Volk. Wie diese ganze Lage neu und die gegen uns aufgebotenen Machtmittel unerhört sind, so kann uns keine genügende Hilfe bieten, was von der Vergangenheit an uns kam; wir müssen ganz auf uns selber stehen, neue Wege ersinnen, neue Kräfte entbinden, uns selber innerlich steigern; unser Leben wird damit über die Verkettungen der Zeit hinausgehoben und ganz in die Gegenwart gestellt; in dieser Gegenwart fassen sich uns Vergangenheit und Zukunft zusammen, es gilt, die dort erworbenen Güter zu wahren, für die Zukunft aber einen sicheren Grund zu legen. In dem allen bekennen wir durch die Tat den Glauben an eine Erhöhungsfähigkeit des Menschen, an die Macht ursprünglichen Schaffens, an eine Überlegenheit geistiger Kraft über alles bloße Geschick, und werden wir in ein Reich der Freiheit erhoben.

Solchem Idealismus in der Form des Lebens entspricht aber die Fassung seiner Ziele: durchgängig zeigt unser Streben eine Hingebung an ideale Größen und Güter. Der Gedanke des Vaterlandes bildet heute den Mittelpunkt unseres Lebens und Strebens, er hat eine Anschaulichkeit und eine Eindringlichkeit erlangt wie nie zuvor, dem Wohl des Vaterlandes ordnet sich alles unter, nur was dafür geleistet wird, gibt dem Tun des einzelnen einen Wert. Mehr als je zuvor ist jener Gedanke aus einer bloßen Abstraktion eine lebendige Wirklichkeit von Fleisch und Blut geworden, mehr als je hängt jetzt der einzelne völlig am Ganzen. So viel werden aber kann das Vaterland uns nur, indem wir mehr in ihm sehen als ein bloßes Nebeneinander stammverwandter Menschen, mehr auch als ein Gefüge bürgerlicher Sitten und Einrichtungen; es gilt uns als ein innerer Zusammenhang, als Träger einer besonderen Art des geistigen Lebens und Seins, als eine innere Einheit, welche alle ihre Glieder über das bloß natürliche Dasein hinaushebt und ihnen neue Kräfte verleiht.

Bedeutet so der Kampf für das Vaterland einen Kampf für die Aufrechterhaltung unseres gemeinsamen, jeden einzelnen erhöhenden Lebens und Seins, so verbindet sich damit eng die Sorge für die Wahrung und Kräftigung der uns eigentümlichen Kultur. Denn aus voller Überzeugung dürfen wir sagen, daß bei der gewaltigen Kraftentfaltung uns nicht der Gedanke der Macht und Eroberung voransteht, sondern vielmehr das Ziel, die eigentümliche geistige Art, welche die Natur in uns angelegt und die Geschichte ausgebildet hat, zur vollen Entfaltung zu bringen und sie nicht nur zur eigenen Kräftigung, sondern auch zur Förderung der gesamten Menschheit zu wenden. Als ein so hohes Ziel ergriffen, bedeutet Kultur uns mehr als eine Verfeinerung des menschlichen Daseins, mehr als eine Herstellung angenehmer Lebensbedingungen und Umgangsformen, sondern wir hoffen in ihr eine wesentliche Fortbildung des Lebens und Wesens, wir kämpfen bei ihr um eine Gestaltung unseres Daseins von innen her, wir möchten in ihr ein neues Verhältnis zur Welt und zu uns selbst gewinnen, das Leben mehr in eigene Tat verwandeln, in Wechselwirkung von Arbeit und Seele eine Inhaltskultur erringen, welche mehr aus dem Menschen macht und ihn enger mit den Dingen verbindet. Könnten wir nach so hohem Ziele auch nur streben ohne einen festen Glauben an eine geistige Tiefe der Wirklichkeit und ohne die zuversichtliche Hoffnung, daß der Mensch zu ihr vordringen könne? Auch das dürfen wir rühmend erwähnen, daß uns bei aller Arbeit für unser Volk stets der Gedanke der Menschheit gegenwärtig bleibt, daß als ein besonderer Sporn unseres Strebens die Hoffnung winkt, durch volle Belebung unserer Art das Ganze der Menschheit zu fördern. Aber wo ist denn die Menschheit, deren Wohl uns so am Herzen liegt? Wir finden sie nicht um uns vor, nicht in der Welt, die uns sichtbar umgibt. Denn was wir hier von den Menschen an Neid und Haß, an Entstellung und Verleumdung in Überfülle erfahren, das ist kläglich genug, das kann uns wahrlich keinen hohen Begriff von der Menschheit geben noch uns irgendwie für sie erwärmen. Wenn wir trotzdem durch unseren Kampf die Menschheit fördern möchten, so bedeutet sie uns etwas anderes als das bloße Nebeneinander von Individuen und Völkern, wir sehen vielmehr in ihr den Träger geistigen Lebens, wir sehen sie durch die Bewegung der Weltgeschichte einen Aufstieg zu einer neuen Stufe der Wirklichkeit gegenüber der bloßen Natur vollziehen, wir gewahren hinter dem Treiben und Irren der Menschen das Wirken einer überlegenen Macht; wir gewinnen damit den Begriff einer unsichtbaren, idealen, in tieferen Zusammenhängen gegründeten Menschheit; nur für eine solche können wir getrosten Mutes fortarbeiten, obschon der sichtbare Mensch sich uns heute oft so verächtlich darstellt. Wiederum ist es ein starker Glaube an eine schaffende Tiefe der Wirklichkeit, ist es ein kräftiger Idealismus, der unser Handeln trägt und beseelt; dieser Idealismus reicht weit über die Unterschiede der religiösen Bekenntnisse hinaus und hält uns alle zusammen. Ein derartiger Idealismus wird dem deutschen Volke auch die Kraft verleihen, das bevorstehende Weihnachtsfest in rechtem Sinne zu feiern.

Die vier Söhne unseres Kronprinzenpaares.

Von rechts nach links: Prinz Wilhelm, Prinz Louis Ferdinand, Prinz Hubertus, Prinz Friedrich.

Nach der neuesten Aufnahme des Königlichen Hofphotographen W. Niederastroth (Selle & Kuntze), Potsdam.

Ein Kampf in den Lüften auf dem westlichen Kriegsschauplatz: Angriff eines von zwei Offizieren der Fliegerabteilung 30 des II. Armeekorps geführten Doppeldeckers auf einen der Beobachtung der Artilleriewirkung dienenden französischen Fesselballon. Nach der Natur gezeichnet von dem bei der I. Armee befindlichen Sonderzeichner der Leipziger „Illustrirten Zeitung" Hugo L. Braune.

Während die deutschen Flieger den französischen Fesselballon (rechts unten) durch Werfen von Bomben zu vernichten suchen, werden sie von der feindlichen Artillerie unter heftiges Shrapnellfeuer genommen, und zugleich unternimmt ein französischer Farman-Eindecker (links oben) einen Angriff auf das deutsche Flugzeug.

Vom westlichen Kriegsschauplatz: Von den deutschen Truppen eroberte französische Geschütze in der Zitadelle von Lille. Im Hintergrunde die Stadt Lille. Nach einer Skizze des bei der I. Armee befindlichen Sonderzeichners der Leipziger „Illustrirten Zeitung" Hugo L. Braune.

Jenseits des Festungsgrabens sind Stäbe mit Nummern tragenden Scheiben aufgestellt, die die Stadtteile von Lille markieren, auf die die Geschütze gerichtet werden, falls in der Stadt Unruhen ausbrechen sollten.

## Deutsche Winterlager im Westen.

Das Heer baut jetzt Winterlager. Sowohl vorn in den Schützengräben wie hinten in den Verpflegungskolonnen wird lebhaft gebaut. Mancher wird nun fragen: „Warum nächtigt ihr nicht in den verlassenen Ortschaften? Wozu baut ihr euch mit vieler Mühe eigene Städte und Dörfer?" Gewiß, wir selbst hatten durchaus kein Verlangen nach feuchten Erdwohnungen, die zum Teil noch granaten- und bombensicher gebaut sein müssen, aber der Herr Franzose hat seine Forts und befestigten Stellungen so angelegt, daß er alle Ortschaften und Hauptstraßen in weitem Umkreis beschießen kann. Er hat sie systematisch in Brand geschossen, so daß wir sie endgültig aufgeben und an den Bau von „Eigenheimen" gehen mußten. Das Terrain wird im Interesse der guten Sache unentgeltlich abgegeben, d. h. jeder baut sich da an, wo er seiner nächsthöheren Kommandostelle am nächsten ist, und wo er genügend Deckung zu finden glaubt. Die Baumaterialien verschafft man sich, wie alles im Krieg, durch „Requirieren", das Material der noch nicht ganz ausgebrannten Häuser wird wagenweise „verpflanzt".

Einige kluge Praktiker machten die Sache ganz einfach: sie wälzten die größten Weintonnen den Berg hinauf, wo an einem dem Feind abgekehrten Hang ein tiefer Einschnitt vorbereitet war. So eine Tonne ist weit geräumiger als das Faß, in dem Diogenes ganz unnötigerweise jedem Komfort entsagte, den die damalige Zeit ihm bot. In einer Kektertonne kann ein Bett, eine Kanzlei Platz finden, auf die der Herr Feldwebel auch im Kriege nicht verzichten will. Deckenbeleuchtung, Waschtisch mit direktem Wasserablauf, Garderobe, Telephon, alles ist da. Anderswo erstehen Blockhäuser aus schweren Baumstämmen, kaum 3000 m von den feindlichen Rohrmündungen weg, splittersicher gegen die in der Nähe explodierenden Granaten. Ihr Inneres atmet sogar Wärme und Behaglichkeit, je nachdem das Haus, dem die Möbel entnommen sind, zu Friedenszeiten bestellt war. Wärmende Teppiche und Salonmöbel sind nicht einmal selten, vorausgesetzt, daß keine einfacheren beizutreiben waren. Zuweilen findet man auch ganze Stockwerke mit mehreren ineinandergehenden Zimmern tief in die Erde eingebaut.

Das Muster eines Artilleriefeldlagers ist Ederstadt. Der Name ist in der neuesten französischen Generalstabskarte noch nicht zu finden, da Ederstadt erst vor wenigen Tagen fertig wurde. Die hohe Zensur wird also diesmal gütigst gestatten, daß die Ortsbezeichnung nicht durch Punkte ersetzt wird. Ederstadt nennt sich der Ort nach seinem Bürgermeister, nach dessen Plänen und Angaben er gebaut und angelegt wurde.

Das Stammhaus Ederstadt ist die alte Ferme de I... im Moëvre-Gebiet, tief drinnen im Wald, für Unkundige fast nicht zu finden. Seit 1880 nicht mehr bewohnt, war sie dem Verfall so nahe, daß der erste Stock, der als Heuschober diente, zunächst mit jungen, kräftigen Balken gestützt werden mußte. Am Eingang links tritt man in einen ziemlich geräumigen „Wohnraum"; ein großer, wappengeschmückter Kamin sowie ein Geschirrspültisch aus Stein war die einzige Inneneinrichtung, die wir vorfanden. Immerhin ist ein Kaminfeuer im Krieg etwas so Wohltuendes, daß man den Mangel sonstiger Einrichtungsgegenstände zunächst gar nicht empfindet. So wurde aus der ehemaligen Wohnküche des Farmbesitzers das Bürgermeisteramt oder Stabsquartier von Ederstadt. Dann holten wir uns aus dem benachbarten, nahezu zerstörten Städchen, was irgendwie in der neuen Stadt Verwendung finden konnte. Die Holzteile einer ehedem fürstlichen Bettstatt wurden Wandverkleidung, denn durch die Ritzen der stark verfallenen Mauer strich der herbe Novemberwind. Sektgläser, aus denen wir unsern Kognak tranken, Stühle und ein Ausziehtisch waren bald gefunden, später belegten wir den kalten Steinboden mit einem Teppich. Aus vier Fenstern, die wir halbzerbrochen im Stalle fanden, entstand ein ganzes, und die letzten Löcher verstopfte man mit Zeitungspapier. Die Garderobe wird an den halbmorschen Balken aufgehängt, der steinerne Abspültisch dient uns zur Toilette. Die Hälfte des Raums dient dem Bürgermeister und seinen vier Räten als Schlafraum; seine Einrichtung bot die geringsten Schwierigkeiten: ein Strohlager, von den Koffern eingerahmt, das ist alles.

Nach diesen einleitenden Arbeiten ging aber der eigentliche Städtebau erst an. Nahezu 190 Ortseinwohner und über 200 Pferde waren obdachlos. Zunächst ging das Kampieren im Freien noch; aber wenn die Regenperiode kam, was dann? So wurde der beschleunigte Bau von Wohnhäusern und Stallungen aus Stroh und Lehm beschlossen. Lehm war in Mengen vorhanden, der ganze Umkreis gehörte einst einer Ziegelei, für Stroh ließen wir die deutsche Heeresverwaltung sorgen, und das Gerippe der Häuser wurde dem Walde entnommen, der auf



diese Weise etwas urbar gemacht werden konnte. Bald erstand ein Strohlehmhaus neben dem anderen. Die Baulinie mußte genau eingehalten werden, und nach wenigen Tagen bestand Ederstadt aus zwei großen Straßen. Handwerkerbuden, Kaufladen, Marktplatz, alles war vorhanden. Selbst das Wachgebäude fehlte nicht. Nur eine regensichere Kanzlei sollte noch gebaut werden, aber dazu fehlten uns die Bretter und die Ziegel. Eines Tages entdeckten nun unsere Leute auf einem Streifzug einen großen Karpfenteich. Schnell wurde ein Fischnetz angefertigt und 400 fette Kerls aus dem Wasser gezogen, die sicherlich verhungert wären, wenn wir sie nicht erlöst hätten. Andern Tags stand auf der Speisekarte: Karpfen blau und gebacken. Ganz nach Geschmack. Bei dem Teich war aber auch ein allerliebstes kleines Fischerhäuschen, aus guten, neuen Brettern erbaut. Dieses Kleinod lud man auf Wagen und überführte es nach Ederstadt. Jetzt haben wir eine Kanzlei, wo man abends bei Gitarre und Zitherklang deutsche Volkslieder hören kann.

Der Bau sturmsicherer Pferdestallungen bot die meisten Schwierigkeiten. Für mehr als 200 Pferde! Welche Dimensionen! Immerhin, es mußte versucht werden. Es wurden Leute ausgeschickt, um Bäume in Mengen zu fällen. Dann begann man mit dem Bau des ersten Feldstalles von etwa 30 m Länge. Das Dach erhielt einen dicken Strohbelag. Die Wände bildeten dicht aneinandergereihte Baumstämmchen, die Ritzen wurden mit Lehm ausgeschmiert. Einmal stockte die Holzzufuhr. Die Expedition war auf — Wildschweine gestoßen und hatte zwei davon längere Zeit verfolgt. Die Jagd wurde schließlich aufgegeben, später aber mit großer Energie bei Tag und Nacht fortgesetzt. Ohne Erfolg! Die „Jäger" hoffen nun auf den ersten Schnee . . . die Kerle wollten den Leckerbissen um keinen Preis aufgeben.

Die Buddelarbeiten hatten ein lebhaftes Bedürfnis nach einer Badeanstalt erweckt. Ein kluger Bürgermeister hat auch für die Gesundheit seiner Untertanen zu sorgen, und allmählich reifte der Gedanke des Baus einer städtischen Badeanstalt zum fertigen Plan: auf dem glatten Dach eines gut montierten Strohhauses zwei leergetrunkene Weinfässer. Das eine für kalte, das andere für warme Duschen. Den Begriff „Dusche" repräsentieren zwei Gießkannstreuer. Eine Treppe führt auf das Dach des Hauses, wo der „Bademeister" in Stellung geht, sobald ein Badegast meldet, daß er sich seiner Kleider entledigt hat. Der Bademeister öffnet die Faßhahnen, je nachdem der Badegast dies wünscht; das warme Wasser wird in das Warmwasserfaß natürlich vorher eingegossen.

Der Badespaß war leider nicht von allzu langer Dauer. Das Wetter schlug um, und der rauhe Novemberwind erstickte die Badelust. Er stellte uns vor neue Aufgaben. Der häßliche, wolkenbruchartige Regen hat unseren Lehmboden aufgeweicht. Man sinkt fußtief ein. Vom nahen Bach, der uns bisher als Pferdetränkstelle sehr willkommen war, drohte Hochwassergefahr. So mußten die Fragen der Kanalisation und des Wegebaus in einem Generalappell aller Ortseinwohner eingehend besprochen werden. In den Hauptstraßen werden sogenannte Prügelwege gelegt als Straßenunterbau. Darauf Kies, den die Franzosen in Friedenszeiten uns im Vorrat zerkleinerten. In langen Kanälen fließt jetzt das Wasser langsam ab.

Ein deutsches Gemeinwesen ohne Gesetze ist undenkbar. So hat auch Ederstadt außer den allerorts geltenden Kriegsgesetzen noch ein Gemeindegesetz, das in Ermanglung einer „Ederstädter Zeitung", deren Gründung beabsichtigt ist, von Zeit zu Zeit beim Appell vorgelesen wird. Im übrigen zeigen eine Menge von Tafeln den Ortsbewohnern an, was „bei Strafe verboten" und was „strengstens untersagt" ist . . .

Politische Spaltungen hat es in Ederstadt noch nicht gegeben, höchstens Meinungsverschiedenheiten. Auch die Bürgermeisterwahl verlief ohne Kampf, nachdem der Kommandeur sich eines Tages selbst zum Bürgermeister ernannte. Aber alle Orteinwohner sind von der Hoffnung beseelt, daß nach dem Friedensschluß Ederstadt und seine Umgebung auf immer deutsch bleiben werde! Hugo Seeger.

Zu den Kämpfen an der Aisne: Ein Transport von Pioniermaterial (Pontonwagen) in Fontenoy bei Soissons.

Nach einer Bleistiftskizze des bei der I. Armee befindlichen Sonderzeichners der Leipziger „Illustrirten Zeitung" Hugo L. Braune.

Ein eigenartiges Kriegsdenkmal in Nordfrankreich: Eine aus den Überresten verbrannter Autos zum Gedächtnis an den Heldentod einer Autokolonne bei St. Quentin errichtete Erinnerungsstätte. Nach der Natur gezeichnet von dem bei der I. Armee befindlichen Sonderzeichner der Leipziger „Illustrirten Zeitung" Hugo L. Braune.

Ein mit Pelzen beladener Autozug, der von Brüssel nach St. Quentin unterwegs war, wurde bei Cambrai nachts von 150 englischen Dragonern und 200 englischen radfahrenden Infanteristen überfallen. Von unseren Leuten fielen ein Offizier und 17 Mann nach heftigster Gegenwehr. Die Autos wurden verbrannt. Aus den Überresten errichtete man den Gefallenen dieses merkwürdige Denkmal.

Weihnachten im Felde: Ankunft eines Liebesgaben-Transports. Nach einer Zeichnung des Sonderzeichners der Leipziger „Illustrirten Zeitung“ Felix Schwormstädt.

# Das deutsche Kriegslied. / Von Dr. Karl Storck.

Im Auftrage des deutschen Kultusministeriums ist von dem Ausschuß für das kaiserliche Volksliederbuch ein kleines „Kriegsliederbuch für das deutsche Heer 1914“ herausgegeben worden, von dem sofort nach Erscheinen eine halbe Million dem Heere nachgesandt worden ist, aus dessen Führerreihen der Wunsch nach einem solchen Büchlein erklungen war.

Noch niemals ist so von Amts wegen und von der berufensten Stelle aus die Bedeutung des Singens im Kriege kundgetan worden. Dagegen hatten schon zuvor zahlreiche Einzelnachrichten in Feldpostbriefen und Zeitungsberichten bestätigt, daß unsere Truppen in diesem Kriege sangeslustiger sind denn je, und daß das deutsche Singen auf alle unsere Gegner einen ganz eigenartigen Eindruck macht. Es scheint, daß bei ihnen die Kraft des Volksgesanges viel mehr zerbrochen ist, und daß für kein anderes Volk in dem Maße Musik und Gesang eine Quelle seelischer und auch körperlicher Kraft ist wie für uns. Wir sind eben „Barbaren“.

Im allgemeinen beweisen uns Völkerkunde wie Literaturgeschichte, daß das Kriegslied zum ursprünglichsten Dichtergut aller Völker gehört. Und sicher sind in ihm die Urkräfte, die den Menschen zur Kunstbetätigung geführt haben, klar ersichtlich am Werke. Denn wobei sollte sich jene Erregung des gesamten Empfindens, jene Höchstspannung aller Nerven, jenes bis zum Bersten Vollsein an Lebenskräften eher einstellen, als wenn es gilt, im Aufgebot des ganzen Wesens sein eigenes Dasein zu behaupten und den Feind niederzukämpfen? Dieses Übermaß des Empfindens aber findet seine natürlichste Auslösung im Ruf, im Schrei; freilich ist beides noch weit von Gedicht oder Lied. Das Kampfgeschrei, wie es bei allen Völkern bezeugt ist, wird ja auch sicher die ursprünglichste Form sein, und solange der einzelne gegen den einzelnen kämpft, braucht es auch nicht zu weiteren Bildungen zu kommen. Sobald dagegen die Masse auf den Kampfplatz tritt, wo es dann gilt, Tausende einerseits in die gleichen Stimmungen zu versetzen, andererseits doch auch ihr Tun im Kampfe zu regeln und durch die Gleichführung aller Kräfte deren Gewalt zu steigern, stellt sich mit Notwendigkeit das ordnende Urelement aller Kunst ein, der Rhythmus. Und so wird auf frühester Kulturstufe aus dem Kampfruf rein musikalisch das Signal, die Fanfare und, wo dem Ton das Wort sich eint, das Kriegslied.

Während bei den Völkern des klassischen Altertums der stets bezeugten Übung des Kriegsgesanges nur eine überraschend geringe Zahl erhaltener literarischer Denkmäler gegenübersteht und auch die geschichtlichen Zeugnisse für lange Zeiten nur dürftig sind, finden wir beim deutschen Volk eigentlich von seinem ersten Eintreten in die Geschichte an bis zur Gegenwart das Kriegslied immer als wichtigen Bestandteil seiner künstlerischen Lebensäußerungen. Das entspricht ganz dem kriegerischen Geiste des deutschen Volkes wie seiner urmusikalischen Veranlagung. Schon Tacitus erwähnt wiederholt den Kriegsgesang der Deutschen, und aus einzelnen Bemerkungen vieler anderen Geschichtschreiber können wir folgern, daß die Deutschen der heidnischen Zeit wie die der Völkerwanderung außer den eigentlichen Kampfrufen verschiedene Formen des Kriegsliedes besaßen. Neben dem Heldenlied, in dem sie durch das Gedenken an die großen Taten der Vorfahren sich selbst anspornten, hatten sie auch das Spottlied, das höhnend in das Lager der Feinde hinüberklang.

Das Christentum wurde dann, wenn auch oft in wunderlichen Formen, doch in seinem innersten Kern so tief ins Gemüt aufgenommen, daß es uns nicht überrascht, bereits in einem der ältesten Denkmäler unserer Literatur jene Form des Kriegsliedes völlig ausgebildet zu finden, die durch das ganze christliche Mittelalter

**General der Kavallerie Freiherr v. Bissing,**

der Nachfolger des Generalfeldmarschalls Freiherrn von der Goltz als Gouverneur von Belgien. (Phot. Nicola Perscheid, Berlin.)

hindurch die herrschende blieb. Das auf die Schlacht bei Saucourt (881) gedichtete „Ludwigslied“ stellt uns in lebendigster Anschaulichkeit den Verlauf dar. Erst hält der junge König Ludwig „der Gute“ eine Ansprache an sein Heer, in der er auf die Hilfe des Himmels vertröstet und seinerseits den Lohn verspricht für die tapferen Kämpfer, im Falle ihres Todes aber Fürsorge für ihre Hinterbliebenen: dann trifft er auf den Feind.

„Der König ritt kühne, sang ein Lied schöne
Und alles zusammen sang das Kyrieeleison.
Der Sang war gesungen, der Kampf ward begonnen,
Das Blut schien in den Wangen den lustigen Franken.“

Wir haben also hier den Führer selber als Vorsänger; sein Heerhaufe stimmt ein mit einem Anruf an Gott. Religiös waren auch die Kriegsrufe in den Kreuzfahrerheeren: „Helf uns daz gotes grap“ oder „Helf uns daz heilige grap“.

Überhaupt galt es als deutsche Sitte, in ernster Stunde, gerade vor dem entscheidenden Ringen, einen Sang anzustimmen. In der Schlacht auf dem Marchfeld (1278) sang das deutsche Heer: „Ave Maria, Gottes Mutter und Magd, — All meine Not sei dir geklagt. — Du hilf mir von der Sünde.“ In anderen Schlachten erklang: „In Gottes Namen fahren wir“. Bei Tannenberg aber, dem uns auch jetzt so teuer gewordenen Namen, sang am 14. Juli 1410 das Heer des Deutschen Ordens, als der König von Polen wich: „Christ ist erstanden“. So erklang also hier das fromme Lied als Dank an den Herrn der Schlachten, wie Jahrhunderte später nach der Schlacht bei Leuthen der feierliche Choral: „Nun danket alle Gott“.

Wenn man sich die schweren gepanzerten Ritter vorstellt und vergegenwärtigt, wie sich die damalige Schlacht naturgemäß in den Einzelkampf von Mann gegen Mann auflöste, versteht man, daß das allgemeine Singen sich auf einzelne Rufe oder den Kehrreim von Liedern beschränkte, während diese selbst vom Einzelsänger vorgetragen wurden. Daß vielfach auch weltliche Kriegslieder gesungen wurden, darf man annehmen, auch wenn keine eigentlichen Denkmäler erhalten sind. Überzeugender noch als ein gelegentlicher Hinweis auf dieses Singen in der ritterlichen Epik, z. B. in der „Kaiserchronik“, wirken hier die bedeutsamen Spielmanngestalten eines Horand und Volker in unseren großen Volksepen. Wie Volker, der kühne Fiedler, den in Etzels brennender Burg kämpfenden Burgunden das Schlaflied singt, gehört zu den erschütterndsten Bildern altdeutschen Todesmutes.

Aber gewaltiger noch erwuchs das Lied, wo es sich nicht um kriegerische Abenteuer, sondern um Volkskämpfe handelte, wenn die Not der Gesamtheit den sonst friedfertigen Bauern die Waffe in die Hand drückte für das edle Gut der Freiheit. Da ist sicher viel Wertvolles zugrunde gegangen, denn dem herrschenden Literaturgeschmack waren diese volkstümlichen Äußerungen nicht vornehm genug. Aber köstliche Denkmäler bezeugen, daß im Alpenland wie am Meeresstrand diese höchste Not des Volkes ein gewaltiges Singen geboren hat. Vom Heldenkampf der Schweizer kündet das kraftvolle Lied auf die Schlacht bei Sempach (1386). Die Schlacht bei Näfels (1388) erzeugte das herrliche „Glarner Lied“.

Nicht so erfolgreich wie die Schweizer waren in ihrem Heldenkampf die Ditmarscher Bauern, die aber doch keken Mutes von ihren Siegen bei Henningstedt (1500) über die auserwählte Schar des Dänenkönigs berichten können und in stolzer Entschlossenheit verkünden:

„Wir willen darumme wagen Goet und Bloet,
Und willen dar alle umme sterven,
Eer (eher) dat der Holsten er Avermoet
So scholde unser schone Land verderven.“

Nicht immer aber sind die sittlichen Kräfte hochgespannten Volkstums die ergiebigsten Quellen für das Lied. Der Gassenhauer im üblen Sinne ist so alt wie das edle Volkslied, genau so wie das Unkraut von Anfang an neben dem fruchtbaren Saatkorn aufschießt. Und wer wollte leugnen, daß oft das Unkraut, ja die Giftpflanze die leuchtendsten Blüten zeigt? Das Kunstwerk ist eben immer die Schöpfung eines einzelnen. Auch das vom Volke aufgenommene Lied, das namenlos alle Fährnisse der Zeiten überdauert, ist eines einzelnen Dichters Werk, der von seiner Art des Lebens so stark erfüllt war, daß sie ihn zum Singen trieb. Dabei verschieben sich leicht die sittlichen Maßstäbe, oder sie zerbrechen auch in der Not des Lebens und im harten Kampf, zu dem es zwingt. „Tugend“ wird dann die Kraft, diesem Leben möglichst reiche Beute abzugewinnen.

So haben wir den zunächst seltsam berührenden Fall, daß das Raubritterwesen für seine Kämpfe einen viel reicheren Liedausdruck schafft, als es das edle Rittertum vermocht hatte. Vor allem klingen hier die Lieder viel natürlicher und volkstümlicher als der streng höfische Gesang. Des Raubritters Leben bestand ja auch fast ausschließlich aus Kampf. Wie ein Fuchs sei er geächtet, klagt er in einem Liede, und nur im Kampf fühlte er sich wirklich wohl. Dabei lebte in der herabgekommenen Rotte ein toller Hochmut gegen den aufsteigenden Bürgerstand und erst recht gegen den von allen Seiten geplagten Bauern. So kam es dem Sänger wohl gar nicht recht zum Bewußtsein, wenn er in dem bekannten „Liede vom Ritter Schenkenbach“ (1512) für sein ruchloses Morden und Treiben noch den himmlischen Schutz anruft, und geradezu fürchterlich wirkt es, wenn ein greiser Ritter dem jungen Mord und Raub als „Tugendlehre“ vorträgt.

Kein Wunder, daß Bauern und Bürger diese Ritter mit ihrem grimmigen Hasse verfolgten, und daß — zumal wenn es ihnen im Winter recht schlecht ging — bei dem noch nicht ganz Verkommenen die Sehnsucht nach der alten schönen Ritterzeit aufleuchtete. Freilich, der romantische Schimmer, der jedes gefahrvolle Treiben umzaubert, tat auch für diese Berufsklasse seine Schuldigkeit, und gar viele „Reuterliedlein“ wissen von süßer Mädchenhuld zu berichten.

**General der Infanterie Freiherr v. Scheffer-Boyadel,**

kommandierender General des 25. Reserve-Armeekorps, erhielt vom Kaiser in Anerkennung der Leistungen seiner „unvergleichlichen Truppen“ in den schweren Kämpfen in Russisch-Polen, die „für immer ein ruhmvolles Blatt der Kriegsgeschichte“ bleiben, den Orden pour le mérite. (Phot. Nicola Perscheid, Berlin.)

**Generalleutnant v. Litzmann,**

Kommandeur der 3. Gardedivision, erhielt in Anerkennung seiner Leistungen in den Kämpfen bei Lodz den Orden pour le mérite verliehen. (Hofphot. H. Noack, Berlin.)

**Die zweite Kriegstagung des deutschen Reichstags am 2. Dezember: Reichskanzler Dr. v. Bethmann Hollweg (×) spricht.** (Phot. W. Braemer, Berlin.)

„Wir halten durch, bis wir die Sicherheit haben, daß keiner mehr unseren Frieden stören wird, einen Frieden, in dem wir deutsches Wesen und deutsche Kraft pflegen und entfalten wollen als freies Volk.“

Im Verlaufe des fünfzehnten Jahrhunderts verliert sich die Bedeutung des einzelnen Ritters. Immer häufiger wird der Fall, daß Ritter bei Fürsten, ja sogar bei Städten für Sold in Dienst treten. So entwickelt sich ganz von selbst das berufsmäßige Waffenhandwerk des Söldners, und da gleichzeitig mit der raschen Entwicklung der Schießwaffen die Kampfweise sich änderte, wobei der Reiter zurücktrat und das Schwergewicht auf das Fußvolk überging, vollzog sich auch eine bedeutsame gesellschaftliche Verschiebung. Der adlige Ritter rückte mehr in die Offiziersstellungen ein, und die Masse der Heere wurde von Söldnern gebildet, die zum weitaus größten Teil berufsmäßige Soldaten waren. Im letzten Drittel des fünfzehnten Jahrhunderts erstehen als charakteristische Erscheinungen die schweizerischen Reisläufer und die deutschen Landsknechte. Die Schweizer nehmen zumeist in Frankreich und Italien Dienst. Das in seinen weiten Gebirgsteilen arme Land hatte keine rechte Verwendung für seinen Überschuß an kraftvollen Männern, und so suchten sich diese ihren Verdienst bei ausländischen Kriegsherren. Einsichtsvolle Schweizer haben das immer als großes Übel empfunden und lassen nichts Gutes an ihren kriegsrohen Landsleuten. Die Lieder dieser Schweizer Söldner sind durchweg roh und stehen in ihrer Blut- und Beutegier dem Singen der französischen „Avanturiers“ näher als dem Liederschatze der deutschen Landsknechte, die zumeist ihre Gegner waren. Allerdings haben sie gerade mit diesen auch manchen Liederstrauß wacker ausgefochten.

In der Geschichte des Kriegsliedes gebührt der Ehrenplatz den deutschen Landsknechten. Das Wort bedeutet junge Mannschaft des Landes (Knecht ohne jede üble Nebenbedeutung als Jungbursche). In der Tat strömte zu den Landsknechten viel gutes und tüchtiges Blut. Das Leben im Bauernstand war mehr als elend, und auch anderwärts war es in Gilden, Zünften und größeren Standesverbänden so streng geregelt, daß ein tatendurstiges junges Blut sich leicht dagegen versah und nun nur schwer wieder ins richtige Geleise kam. Da war dann der Waffendienst ein beliebter Ausweg. Die Landsknechte selbst fühlten sich dem Charakter ihrer Zeit entsprechend als „Stand“ — sie redeten gern vom Orden — der sich durch glänzende Kleidung und prächtiges Auftreten wohl zur Geltung zu bringen wußte. Und da die ganze Zeit fast ununterbrochen von großen Kriegen und kleinen Fehden heimgesucht war, fehlte es den „frumben“ Landsknechten ja auch nicht an Geld.

Nun fällt ihre Zeit in die Blütezeit der deutschen Singelust. Das ganze sechzehnte Jahrhundert ist von einer beneidenswerten Fähigkeit erfüllt, für die mannigfaltigsten Erscheinungen des Lebens einen dichterischen Ausdruck zu schaffen, der bei aller Wahrhaftigkeit des Einzelerlebnisses doch immer eine breitere Allgemeingeltung hat.

Gerade darin liegt aber auch eine Vorbedingung für das Volkslied. Außerdem begünstigte dieses Zugehörigkeitsgefühl zu einem Stande die Überlieferung der ihm entsprechenden Lieder. Da dem Landsknechtsorden aus den oben angedeuteten Gründen auch viele gebildete oder jedenfalls begabte Männer aus den verschiedensten Lebenskreisen zuströmten und er schließlich vor allem doch auch die lebenskräftige, tatfrohe Jugend vereinte, ist es nur natürlich, daß diese Liedergruppe im Gesamtbereich des Volksliedes sich durch Mannigfaltigkeit der angeschlagenen Töne besonders auszeichnet.

Es ist hier unmöglich, den ganzen Reichtum des Landsknechtsliedes darzutun. Niemals vor allem hat das Spottlied im Kriege einen so breiten Raum eingenommen. Und wenn schon sonst nirgends Zurückhaltung üblich ist, so wird hier der Ausdruck von einer so hanebüchenen Derbheit, daß die heutige Feder sich vor der Niederschrift sträubt. Aber ein Stück, wie des Berners Niklaus Manuel „Lied von der Schlacht bei Biccoca“ (1522), wo er den Landsknechten, dieser „Schärmüsenzunft“ (Maulwurf) entgegenhält, daß sie sich „wie Säue im Mist eingewühlt“ hatten, während die Schweizer im freien Felde standen, ist trotz aller Flucherei von unwiderstehlicher Kraft. Die Landsknechte haben es den Schweizern dann gründlich heimgezahlt in der Schlacht vor Pavia, auf die manches Lied gesungen worden ist, darunter jenes gewaltige „Herr Görg von Frundsberg, der hat die Schlacht von Pavia gewunnen“, das in der Wucht der Sprache und des Rhythmus nie übertroffen worden ist. Und wie erschütternd wirkt es, wenn aus der Schilderung des grausigen Mordens heraus plötzlich dem Sänger das furchtbare Erlebnis noch einmal auftaucht:

„Im Blut musten wir gan,
Im Blut musten wir gan,
Biß über, biß über die Schuch,
Barmherziger Gott, erkenn die Not!
Barmherziger Gott, erkenn die Not!
Wir müssen sonst verderben also.“

Der Feldherrnname, der dies Lied eröffnet, weist uns auch auf die innere Kraft, die diesen Landsknechten innewohnte. Wohl fehlte ihnen das höhere Ideal des Vaterlandes, aber sie hielten hoch die Treue zum Führer und auch zur Fahne. Und es entwickelte sich hier ein Ehrbegriff, der zuweilen auch im Liede packenden Ausdruck findet, wie in einem von Uhland mitgeteilten Liede (aus dem Jahre 1525), wo vom heldenhaften Sterben eines Fahnenträgers die Rede ist, der seinem Hauptmann vom Sturm gegen eine siebenfache Übermacht abrät, dann aber den Tod sucht, als ihm Feigheit vorgeworfen wird.

Freilich, auch die Herrlichkeit des Landsknechtsdaseins war kurz bemessen. Mochte einem über die Knappheit in winterlicher Friedenszeit noch der Trost hinweghelfen: „Wenn's gleich lang Regenwetter ist, so scheint darnach die Sunne“, so blieb die Angst vor der Zeit, in der man durch Gebresten oder Alter nicht mehr dienstfähig war. Von dieser üblen Lage des alten Landsknechts künden zahllose Lieder. Da hatten es seine alten Feinde, der ordnungsliebende Bürger und der oft gebrandschatzte Bauer, leichter mit ihnen fertig zu werden, und auch die Mädchen wollten nichts mehr von ihnen wissen. Was Wunder, daß gerade aus dieser Stimmung heraus dem Landsknecht kein Tod schöner erschien, als der auf dem Schlachtfeld:

„So tregt man mich auf langen spießen,
ein grab ist mir bereit,
so schlegt man mir den pumerleinpum,
der ist mir neunmal lieber
denn aller pfaffen geprum.“

Das Lied der Landsknechte verfällt mit ihrem „Orden“ und geht mit ihnen in den Greueln des Dreißigjährigen Krieges unter. So gewiß die Söldnertruppen dieser Zeit die unmittelbare Fortentwicklung des Landsknechtswesens darstellen, so sind sie doch in jedem Betracht viel roher und verwilderter und jedes idealen Schwunges bar.

Wie der Dreißigjährige Krieg den vorher so blühenden Garten des deutschen Volksliedes überhaupt verwüstet hat, so ist er auch das Grab des echt volksliedmäßigen Kriegsliedes geworden. Die nachherigen „historischen“ Lieder sind meistens öde Reimerei, das Söldnerlied ein wüstes, unflätiges Gesinge. Es war ja auch unmöglich, in den dynastischen Kriegen dieser Zeit für die zusammengewürfelten Heerhaufen einen idealen Kampfgedanken aufzustellen, und es ist recht bezeichnend, daß zum erstenmal wieder in den Türkenkriegen, die auch für den gemeinen Mann einen großen welthistorischen Hintergrund hatten, das Kriegslied eine höhere Stufe erklomm. Hier entsteht eins der besten Soldatenlieder aller Zeiten, auf dessen packende Weise seither zahlreiche Neudichtungen geschaffen worden sind: das Lied vom Prinz Eugen (1717). Das aber war eine Ausnahme, denn den Werbetruppen dieser Zeit war sonst im allgemeinen auch die Freude am Soldatenleben verloren gegangen.

Wir wissen ja aus unserer eigenen Geschichte, welch grausame Mittel bei der Soldatenwerbung angewendet wurden, wie erniedrigend und alles Ehrgefühl ertötend der Dienst war. Man urteilt wohl nicht zu scharf, wenn man sagt, daß diese Soldateska, soweit sie nicht aus Taugenichtsen und Verbrechern bestand, eine Horde von Unglücklichen war. Gerade die Besseren mußten unter diesen Verhältnissen furchtbar leiden, und so entwickelte sich denn im siebzehnten und achtzehnten Jahrhundert jenes sentimentale Soldatenlied, das in einigen Ablegern, wie den beiden Liedern „Zu Straßburg auf der Schanz, da ging mein Trauern an“, und „O Straßburg, o Straßburg, du wunderschöne Stadt“, bis heute lebendig

geblieben ist. Gerade der Name Straßburg offenbart die tiefste Ursache dieses Soldatenelends. Der Söldner war aus dem Heimatboden gerissen, oft verkauft, und hatte nichts vor sich als den Tod für irgendeinen ihm gleichgültigen Zweck oder ein elendes verachtetes Siechtum, wenn er nicht mehr kampffähig war. Kein Wunder denn, daß die Teilnahme aller dieser Lieder auf der Seite des Deserteurs steht. Wie gefährlich solche Lieder für einen gesunden Soldatengeist waren, zeigt die Tatsache, daß Blücher und Gneisenau in strengen Maßregeln ihr Singen verboten haben.

Während sich das Kriegslied der anderen Völker nie wieder aus diesem Zustand recht erholen konnte — selbst die Liedausbeute des napoleonischen Kriegszeitalters ist für Frankreich der Zahl nach nicht bedeutend und im Werte noch geringer — hat das deutsche Kriegslied erst danach seine höchste Blüte erreicht. Bezeichnenderweise setzt der Aufschwung mit den Kriegen Friedrichs des Großen ein, und so zeigt sich auch auf diesem Gebiete, wie fruchtbar das Fritzische Zeitalter für das Nationalgefühl war. Zwar der heute in Loewes Weise so vielgesungene „Fridericus Rex, unser König und Herr" ist erst von Alexis gedichtet, trifft aber in der Stimmung ausgezeichnet die Gesinnung des friederizianischen Soldaten, auf den in der Tat etwas vom Geiste seines Königs ableuchtete. Es lebt wieder echte Begeisterung in diesem Heere, und aufs neue erwacht das Ehrgefühl. Dafür ist bezeichnend ein in Erk-Böhmes „Liederhort" stehendes Lied „Ein preußischer Husar fiel in Franzosenhände". Der französische Oberbefehlshaber fragt einen gefangenen preußischen Husaren, ob sein König noch viele tüchtige Leute habe.

„Jawohl — sprach der Husar — viel bessre noch dazu!
Ich bin der Schlechteste von seinen Leuten allen,
Sonst wär ich euch gewiß nicht in die Händ gefallen."

Die große Zeit des deutschen Kriegsliedes aber setzte mit den Freiheitskriegen ein. Freilich kam das nicht so plötzlich, wie man vielfach denkt. Ja man kann wohl sagen, daß die Früchte nur deshalb so herrlich wurden, weil sie Zeit zur Reife gehabt hatten. Es fing mit der großen Freiheitssehnsucht an, die die französische Revolution allenthalben entfachte. Das prachtvolle Lied: „Wohlauf, Kameraden, aufs Pferd, aufs Pferd", steht in Schillers „Wallenstein", und das Trinklied deutscher Studenten: „Brüder, lagert euch im Kreise", mit seiner feierlich geschwungenen Melodielinie, entstammt dem Jahre 1794. Gerade die schweren Enttäuschungen, die dieses Freiheitssehnen zunächst in nationaler Hinsicht erleiden mußte, verdichtete das Empfinden und entflammte die große Sehnsucht. Arndts erste Trompetenstöße erklangen schon 1801. Prinz Louis Ferdinands Tod im Trauerjahre 1806 wurde besungen, auf den tapferen Schill erklangen zahlreiche Lieder, und in großer Zahl treten von jetzt ab die Dichter auf den Plan. Schmid v. Lübeck, Pückler, Hanstein, Stägemann, Gubitz, Heinrich v. Kleist, Achim v. Arnim, Schenkendorf, die beiden Schlegel, in Österreich Josef Collin in seinen Liedern der österreichischen Wehrmänner. Freilich folgten die Komponisten noch nicht in gleichem Maße. Im Jahre 1811 kam Uhlands „Lied vom guten Kameraden", 1812 sein „Jung Siegfried", den Arndts „Der Gott, der Eisen wachsen ließ", noch übertönte. Napoleons kläglicher Rückzug aus Rußland rief eine ganze Masse Spottlieder hervor, unter denen eines jungen Primaners Friedrich August „Mit Mann und Roß und Wagen" das packendste ist. Ostern 1813 erschienen dann die „Neuen Wehrlieder für das königlich preußische Freikorps", herausgegeben von Friedrich Ludwig Jahn, und Theodor Körner schafft jene Verbindung von Leier und Schwert, die für alle Zeiten vorbildlich geblieben ist.

Die besten Lieder dieser Zeit sind unvergängliches Gemeingut des deutschen Volkes geworden, wozu nicht wenig die packenden Melodien vor allem Karl Maria v. Webers, auch Reichardts beigetragen haben. Aber nach diesen Melodien wurden diese Lieder in den Freiheitskriegen selbst nicht gesungen, sondern wie zu allen Zeiten wurden die neuen Texte bekannten Melodien von älteren Volksliedern und Chorälen untergelegt. Das ist ja auch der einzige Weg, auf dem ein neuer Text rasch allgemein gesungen werden kann. Nur ganz vereinzelt steht der Fall, daß ein in Wort und Weise neues Lied sofort Gemeingut wird, wie es mit dem köstlichen „Hinaus in die Ferne"

Selbstbildnis des im Felde stehenden Zeichners O. J. Olbertz.

Eine Merkwürdigkeit vom westlichen Kriegsschauplatz: Zeichnungen auf ausgeschanzte französische Kreideerde von dem in der Front kämpfenden Mitarbeiter der Leipziger „Illustrirten Zeitung" O. J. Olbertz.

Weihnachten bei der Marine: Vorbereitungen für die Weihnachtsbescherung unserer Blauen Jungens im großen Festsaal des Reichsmarineamts zu Berlin.
Nach einer Zeichnung für die Leipziger „Illustrirte Zeitung" von Wolfgang Ortmann.

1814 geschah, das der Rudolstädter Kammermusiker Albert Methfessel schuf, der, sein Lied zur Gitarre singend, den Schwarzburger Freiwilligen voranschritt. Im allgemeinen aber sind die neuen Vertonungen dieser Lieder erst später ins Volk gedrungen, zumeist wohl durch die Schule und durch die in dieser Zeit aufblühenden Männerchöre. Das von diesen hundertfältig gesungene Rheinlied Schenkendorfs „Es klingt ein heller Klang“ in der 1815 geschaffenen Vertonung Nägelis wirkt musikalisch als Vorahnung der „Wacht am Rhein“. Gerade diese „Wacht am Rhein“ zeigt, wie unabhängig das Kunstschaffen doch schließlich von den äußeren Bedingungen ist. Max Schneckenburger hat dieses Sturmlied 1840 gedichtet. Bekannter wurde es erst durch Karl Wilhelms Vertonung aus dem Jahre 1854. Es wurde von da ab viel in den Männerchören gesungen, dann wurde es 1870 zum eigentlichen Kriegslied der deutschen Truppen, die es auch heuer mit der gleichen Begeisterung gesungen haben und sich nicht daran kehrten, daß die Wacht nicht mehr am Rheinstrom steht, sondern weiter westwärts. Der Krieg von 1870 ist im übrigen auffallend arm an wirklich singbaren Kriegsliedern gewesen, wie ja überhaupt der dichterische Niederschlag in bedrückender Kleinheit zu den großen Geschehnissen steht.

Es wäre müßig, jetzt schon kritische Betrachtungen über die Wirkungen anzustellen, die der jetzige ungeheure Krieg auf die Dichtung ausübt. Nur eins steht bereits heute fest: noch niemals hat irgendein Ereignis eine solche ungeheure dichterische Tätigkeit angeregt wie dieser Krieg.

Legen von Leitungsdrähten durch einen Tannenwald. (Phot. R. Sennecke.)

## Generalfeldmarschall v. Hindenburg.

(Siehe Tiefdruckbeilage.)

Der Sieger von Tannenberg ist Feldmarschall geworden! Der erste Feldmarschall in unserm großen Kriege! Auf dem blutigen Felde der Ehre hat er sich den Marschallstab erworben, wie einst 1870 unsere unvergeßlichen Feldmarschälle, unser Kronprinz, Prinz Friedrich Karl, Moltke.

Paul v. Beneckendorff und v. Hindenburg entstammt den beiden altmärkischen Geschlechtern, die sein Name verbindet. Am 2. Oktober 1847 in Posen geboren, besuchte er zunächst das Gymnasium zu Groß-Glogau und trat dann ins Kadettenkorps ein. Am 7. April 1866 kam er von hier als Leutnant in das 3. Garderegiment in Berlin, mit dem er bald darauf in den Krieg zog. Er focht bei Trautenau, Königinhof und Königgrätz, wo er leicht verwundet wurde, und kehrte, für sein tapferes Verhalten mit dem Roten Adlerorden mit Schwertern ausgezeichnet, heim. In den Deutsch-Französischen Krieg 1870 ging er als Adjutant des 1. Bataillons, kämpfte bei St.-Privat, Sedan und vor Paris bei Le Bourget und erwarb sich das Eiserne Kreuz.

Am 13. April 1872 Premierleutnant geworden, besuchte er von 1873 bis 1876 die Kriegsakademie, wurde im folgenden Jahre zum Generalstabe kommandiert und am 14. April 1878 in diesen als Hauptmann versetzt. Mit kurzer Unterbrechung gehörte er nun, seit 1885 Major, bis 1889 dem Generalstabe an und kam dann ins Kriegsministerium als Abteilungschef. Hier wurde er 1891 Oberstleutnant. Während dieser Jahre wirkte er auch als Lehrer an der Kriegsakademie, und es ist mir, da auch ich in diesen Jahren dort als Lehrer tätig war, seine immer gleiche Ruhe und sein herrlicher Humor in schönster Erinnerung. Gerne nahm er auch an geselligen Kameradenvereinigungen, wie dem nach Scheffel benannten „Rodensteiner“, teil, und wie ihn diese eiserne Ruhe und der unverwüstliche Humor auch jetzt mitten in seinen heißen Kampfestagen nicht verlassen haben, davon legen mehrere an die „Rodensteiner“ geschriebene Karten prächtiges Zeugnis ab.

Ein Franziskanermönch als Divisionspfarrer im Gespräch mit Leichtverwundeten. (Phot. Boedecker.)

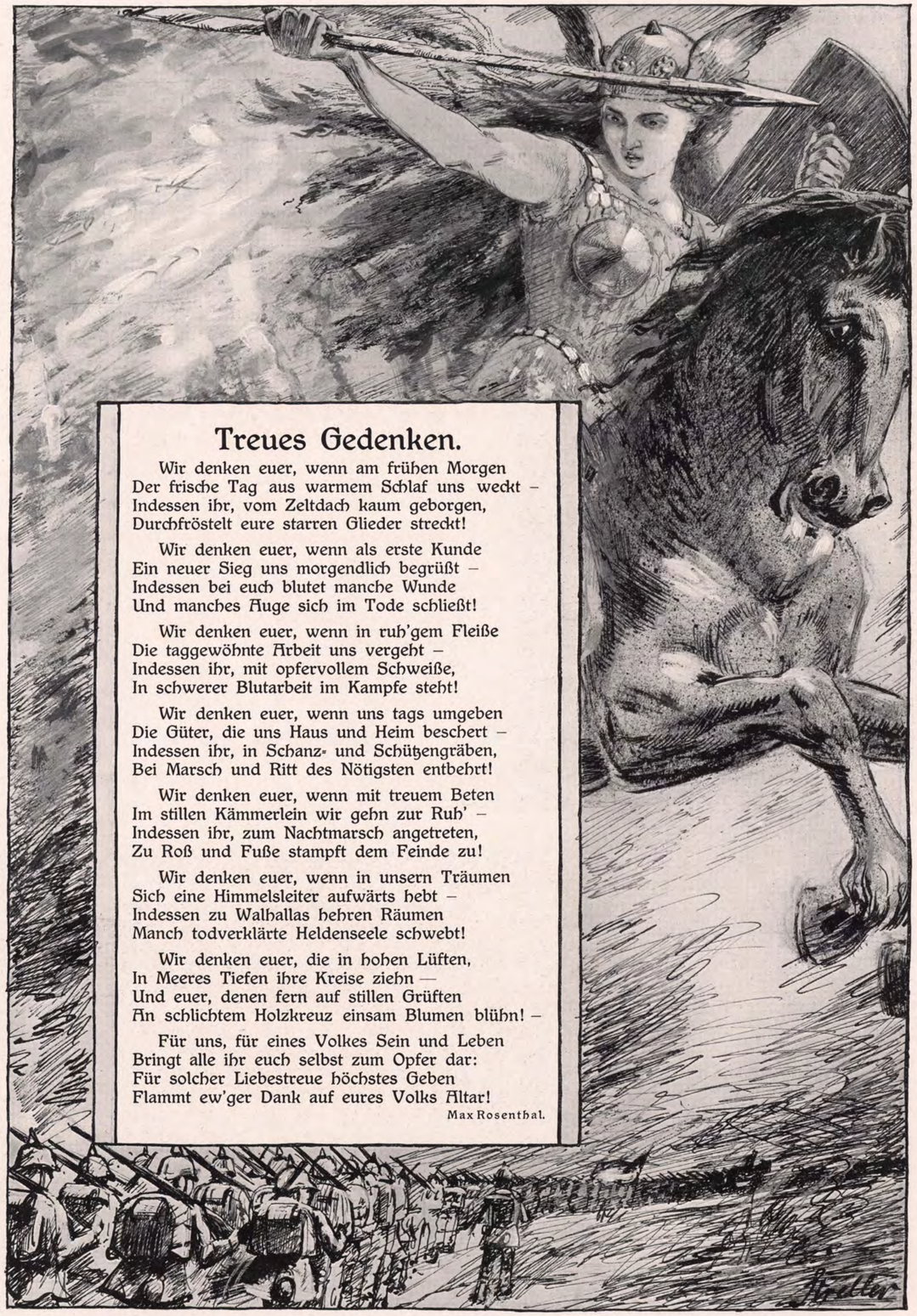
Als er 1893 aus dem Kriegsministerium schied, übernahm er das Oldenburgische Infanterieregiment, wurde hier im folgenden Jahre Oberst und als solcher 1896 Chef des Generalstabes beim 8. Korps in Coblenz. In dieser Stellung 1897 Generalmajor geworden, erhielt er im Jahre 1900 als Generalleutnant die 28. Division in Karlsruhe. Im Jahre 1903 trat er an die Spitze des IV. Armeekorps in Magdeburg, das er nun, 1904 zum General der Infanterie befördert, acht Jahre lang befehligte. Im Jahre 1908 wurde er auch à la suite seines alten lieben Kriegsregiments, des 3. Garderegiments, gestellt; 1911 trat er in den Ruhestand, wobei ihm der Kaiser den Schwarzen Adlerorden verlieh.

Sowie unser großer Krieg ausbrach, stellte er sich wieder zur Verfügung, und als die Russen in unser Ostpreußen einbrachen, trat er an die Spitze der dort zusammengezogenen VIII. Armee, mit der er in den Tagen vom 26. bis zum 29. August die russische über 250000 Mann starke Narew-Armee in die Masurischen Seen jagte und vom 7. bis 9. September bei Insterburg, Gumbinnen und Lyck die ebenso starke Wilna-Armee zusammenhieb. Über 130000 Gefangene und 500 Geschütze waren die glänzende Beute seiner unser Ostpreußen befreienden Siege. Den Sieger von Tannenberg ernannte der Kaiser zum Generaloberſten, das Eiserne Kreuz 1. Klasse ist zu dem vor 44 Jahren erworbenen der 2. Klasse hinzugetreten, und der vom großen König, der auch einst die Russen bei Zorndorf zu Paaren trieb, gestiftete höchste Kriegsorden pour le mérite ziert nun auch seine Brust. Zum zweitenmal ist er jetzt dem gewaltigen russischen Heere entgegengetreten, das wohl gegen 900000 Mann stark bei Warschau und Iwangorod die Weichsel überschritt, um noch einmal zu versuchen, mit letzter Kraft unsere dort stehenden Heere zu werfen. Aber es hatte nicht mit Hindenburg gerechnet. Auch geht jetzt die letzte russische Offensive ihrem gänzlichen Zusammenbruch entgegen, bis, wie unser Hindenburg selbst in seinem Tagesbefehl an die Truppen sagt, „der letzte Russe am Boden liegt“. Unvergeßlich aber wird der Name des Feldmarschalls v. Hindenburg in der Geschichte unseres Heeres und Vaterlandes fortleben.

W. v. Bremen,
Oberstleutnant im Heeresdienst.

Wagenstation einer bayrischen Fernsprechabteilung. (Phot. W. Braemer)

Vom westlichen Kriegsschauplatz: Aus der Tätigkeit der Feld-Fernsprech-Truppe.



## Treues Gedenken.

Wir denken euer, wenn am frühen Morgen
Der frische Tag aus warmem Schlaf uns weckt –
Indessen ihr, vom Zeltdach kaum geborgen,
Durchfröstelt eure starren Glieder streckt!

Wir denken euer, wenn als erste Kunde
Ein neuer Sieg uns morgendlich begrüßt –
Indessen bei euch blutet manche Wunde
Und manches Auge sich im Tode schließt!

Wir denken euer, wenn in ruh'gem Fleiße
Die taggewöhnte Arbeit uns vergeht –
Indessen ihr, mit opfervollem Schweiße,
In schwerer Blutarbeit im Kampfe steht!

Wir denken euer, wenn uns tags umgeben
Die Güter, die uns Haus und Heim beschert –
Indessen ihr, in Schanz- und Schützengräben,
Bei Marsch und Ritt des Nötigsten entbehrt!

Wir denken euer, wenn mit treuem Beten
Im stillen Kämmerlein wir gehn zur Ruh' –
Indessen ihr, zum Nachtmarsch angetreten,
Zu Roß und Fuße stampft dem Feinde zu!

Wir denken euer, wenn in unsern Träumen
Sich eine Himmelsleiter aufwärts hebt –
Indessen zu Walhallas hehren Räumen
Manch todverklärte Heldenseele schwebt!

Wir denken euer, die in hohen Lüften,
In Meeres Tiefen ihre Kreise ziehn —
Und euer, denen fern auf stillen Grüften
An schlichtem Holzkreuz einsam Blumen blühn! –

Für uns, für eines Volkes Sein und Leben
Bringt alle ihr euch selbst zum Opfer dar:
Für solcher Liebestreue höchstes Geben
Flammt ew'ger Dank auf eures Volks Altar!

Max Rosenthal.

Vom westlichen Kriegsschauplatz: Das siegreiche Vorgehen von Truppen der I. Armee bei Nampcel südlich von Noyon während der Oktoberkämpfe. Nach einem an Ort und Stelle mit Lebensgefahr im feindlichen Artilleriefeuer geschaffenen Gemälde von Poppe Folkerts.

Vorn rechts ein von unseren Pionieren nachts geschaffener Laufgraben, der es ermöglichte, die Franzosen in der Flanke anzugreifen.

In den Waldschluchten der Täler lagen noch die letzten Dämmerschatten der weichenden Nacht, über die Berge aber glitt bereits der erste fahle Schein des kommenden Morgens. Jetzt fing eine einzelne Felsenzacke Feuer. Wie eine rote Fackel leuchtete sie in die Weite, und ihre züngelnde Flamme leckte gierig an den Nachbarspitzen empor, bis auf der ganzen mächtigen steinernen Kette die erhaben schöne Feuersbrunst der noch unsichtbaren Sonne unter dem durchsichtig apfelgrünen Himmel erloderte. Die Fensterluken der Almen und der Berghöfe über den rauchblauen nebelumwogten Hochwäldern entzündeten sich eine nach der andern und blinkten mit roten Feueraugen aus dem dunklen Hüttengebälk.

Vor der „Kaser" einer Hochalm saß ein junges Dirndl, das herzbrechend in die vor das Gesicht geschlagenen Hände schluchzte. Dem Mädchen gegenüber, auf der Kante des mächtigen Trogbrunnens, hockte ein junger Bursch. Sein hübsches, treuherziges Gesicht war mit halb bedrücktem, halb verstimmtem Ausdruck auf die Weinende gerichtet, deren Kopf mit der schweren blonden Haarkrone unter dem ruckartigen Schluchzen heftig schütterte.

„Schau, Burgl, sei doch gscheit! Hab in Gottsnam ein bißl ein Einsehn. 's geht ja um unser lieb's Vaterland."

„I bitt dich, Jörg, hör mir auf! Das weiß i eh schon längst, daß i bei dir ganz auf d' letzt komm! Was i bitt und bettel, gilt dir gar nix. Jetzt hast dir 's einmal in dein Kopf gsetzt, daß dich freiwillig stellen willst, und ob i auch gleich vor Herzleid vergeh, dös fragst nit. 's Vaterland wird auch ohne deiner fertig, auf ein mehr oder weniger kommt 's gewiß net an. Aber so seid's ös Mannsbilder, enkern Dickschädel müßt's durchsetzen, und wann alls in tausend Scherben gang. Ös wißt's nit, was Liab is. Bei enk kommt's erst ös selber mit enkern Kopf, nacher kommt lang nix, und ganz hinterdrein kommt ein armseligs Armenseelenlichtel, das a jeder Luftzug ausblasen kann — dös is enker Liab!"

Er sprang auf und versuchte sanft, dem weinenden Dirndl die Hände vom Gesicht zu lösen. „Das is aber gar nit schön von dir, Burgl, daß d' mich jetzt von derer Seiten packen willst. Du weißt's ganz gut, daß i dich gern hab aus dem Herzen heraus, und daß i mein letzten Blutstropfen für dich gebet, aber d' Liab zum Vaterland, die steht drüber wie der Herrgott."

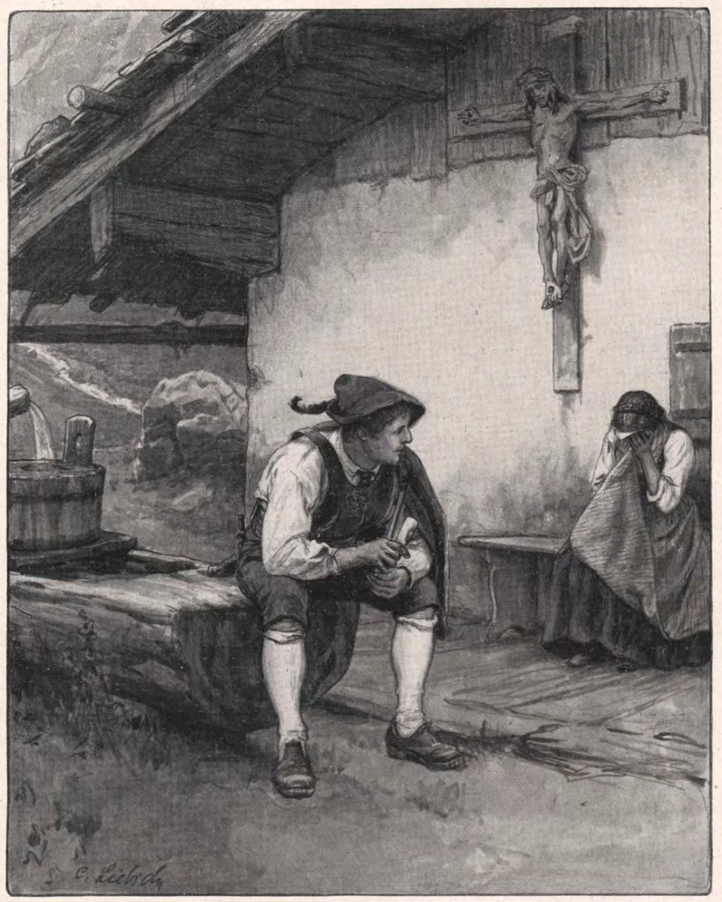
Das Mädchen aber stieß ihn heftig von sich und schluchzte weiter, ohne den Kopf zu heben.

Mit gequälter Miene trat der Bursch zurück. Er nahm den Hut mit dem stattlichen Gamsbart ab und fuhr sich mit den gespreizten Fingern durch das schweißfeuchte Blondhaar. Dann stülpte er ihn mit einem brunnentiefen Seufzer wieder über das kummervolle Haupt.

Er wußte nicht mehr, wie er es anpacken sollte, um die Burgl zur Vernunft zu bringen.

Sein Blick glitt ratlos von der Sennerin ab, über die morgentauige Halde hin, auf der zwischen grünüberwucherten Gesteinstrümmern, abgeblühten Alpenrosenbüschen und vereinzeltem Latschengebüsch die Kühe mit melodischem Schellengebimmel weideten. Die Löcherpfützen, die ihre Hufe in einem Stück morastigen Moosgrundes gestampft hatten, schimmerten güldenrot im Widerschein des morgendlichen Alpenglühens ringsumher.

Dort oben, auf jenem leuchtenden Felsenturm, auf den ihn die innere Unrast tags zuvor hinaufgetrieben, hatte er jenen Entschluß gefaßt, der nun seinem Dirndl so viel Herzleid verursachte. Aber er konnte nicht anders. Als er so dort oben stand und niederblickte auf sein Heimatland, den schönsten Teil des schönen Landes Österreich, dessen friedliche Ruhe ein heimtückischer Feind bedrohte, da war es wie eine heiße Welle von Grimm gegen den Friedensstörer über ihn gekommen, und heilige Begeisterung für den Kampf war in ihm aufgeflammt. Seine kräftigen Fäuste hatten sich zornig geballt, und er hatte den wilden Trieb in sich gefühlt, tätig mitzuhelfen am großen Werke der Zerschmetterung der übermütigen Feinde. Bitter hart war es ihm gefallen, als er die meisten Kameraden siegesmutig und froh in den heiligen Kampf ausziehen sah und er selber nicht gerufen wurde. Jetzt aber hielt es ihn einfach nicht länger in den Bergen: er wollte sich freiwillig stellen, um gleich den andern sein Blut für Kaiser und Vaterland opfern zu können. So begeistert und gehoben hatte er sich dort oben gefühlt, im Vorgefühl seines Heldentums geschwelgt, und nun — daß seine Burgl aber auch gar kein Einsehen haben wollte! Seit fast einer Stunde versuchte er nun, ihr begreiflich zu machen, welch innere Macht ihn drängte, auf sie überströmen zu lassen, was sein Herz erfüllte. Ihm war es nicht gelungen, ihre Seele mitzureißen, dafür aber hatten ihre Verzweiflungsausbrüche und ihre Zweifel an seiner Liebe sich wie ein kalter Reif um sein hochschlagendes Herz gelegt. Ihm war zumute wie einem Adler, dem ein Schütz die Schwinge angeschossen.



Das Klirren eines Bergstocks auf dem steinigen Höhenboden riß ihn aus seiner trüben Betrachtung.

Aus dem schwarzzackigen Bergwald trat ein hünenhafter, vierschrötiger Bauer mit einem Stutzen über der braunen Sonntagsjoppe, eine wahre Andreas-Hofer-Gestalt. Nur der dichte weiße Bart, der ihm über die breite Brust schier bis zu dem buntgestickten Gurt niederhing, zeigte sein Alter an, jetzt aber blinkte er golden im Alpenrot.

Ihm sprang ein halbwüchsiger, lerchenschlanker Knabe nach, keck saß ihm ein Gaisbubenhütl mit einer lustig schwankenden Hahnenfeder über dem apfelfrischen Gesicht. Jetzt stieß er einen Jauchzer aus, so herzfroh und quellfrisch, daß er nur so von allen Bergen widerhallte.

Die weinende Sennerin vor der Kaser hob erschreckt den Kopf und blickte verstört um sich. Dann sprang sie behende auf den plätschernden Brunnen zu und wusch sich hastig die Augen, um die Tränenspuren zu verwischen.

„Na, wie denn eins in söllene Zeiten so mordstoll juchezen kann, grad a Sünd is!" bemerkte sie dabei entrüstet.

Kaum daß sie die Augen getrocknet hatte, kamen bereits die beiden Wanderer herzugeschritten. Der Hüne mit dem weißen Bart nickte den jungen Leutchen wohlwollend lächelnd zu.

„Seid's grad beim Pfüatgott sagen, ös zwei? Gell, Almerin, am liebsten tatst frisch mit einrucken mit deim Buhn? Aber wer tat dann nacher auf d' Küh und d' Kalben aufschaun? Ei ja, möchten halt auch gern mithalten, unsere braven Tiroler Weibelen, wo 's auf 'm Feind geht. Schier gar nit zum derhalten sein s'. Was mein Jenzl is, die hätt auf der Stell mit uns fortwollen. Völlig g'röhrt hat s', daß nit als Bua auf d' Welt kommen is."

Er lachte, der Knabe aber warf den Gaisbubenhut hoch in die Luft. „Juhui, i bin a Bua!" Und maß dabei die Sennerin mit einem mitleidig herablassenden Blick.

Die Burgl schaute betroffen von einem zum andern. „Ös werd's doch nit epper auch mittun wollen?"

Der Alte richtete sich halb entrüstet, halb gekränkt auf. „Jetzt, was tust denn gar so verwundert, Dirndl, als ob dir 's auf deiner Alm da oben niemand nit vermeldt hätt, daß unser teures Vaterland in der höchsten Not ist? Da derf koans nit z'ruckstehn, was noch ein Stutzen halten kann. Und i mag nit warten bis zum letzten Aufbot, zu

die ganz alten Tatteln tu i mich noch lang nit zählen.“ — Er schlug sich mit der geballten Faust auf den gestreckten Oberarm.

„Da schaug her, was i noch für Flaxen hab. Wo i mit meim Büchsenkolben hinschlag, da is a Russenschädel nimmer ganz.“

Dann schüttelte er grimmig den markigen Kopf mit dem großkrempigen Hut. „Und so a Kerl wie i sollt komod auf meim Hof hocken bleiben, wo mein guter alter Koaser völlig nimmer aus und ein weiß vor ghäufte Sorgen? Und der hätt sich doch g'wiß ehender a Ruh verdient ghabt auf seine alten Täg wie i. I hab nur ein Bauernhof zum Regiern ghabt, er aber ein großmächtigs Reich. Na, na, unserm Koaser lassen wir koa Pröserl Land nit abzwicken von seim grechtsamen Besitztum, da helfen wir alle fleißig zsamm, Junge und Alte, und die Deutschländer helfen z' uns. Wir werden 's schon dermachen, ah na, da fahlt si weiter nix.“

Voll Selbstbewußtsein warf sich der Bauer in die Brust und nahm den Stutzen ab, den er an den Türstock lehnte.

„Sennerin, tatst uns nit a Lakl warme Milch zu unserm Brot geben? Wir sein bei Mondschein übers Joch ummer und haben seit gestern auf d' Nacht noch nix gessen.“

Die Burgl lud die beiden zum Frühmus ein, das gerade am Herde kochte.

Als sie in die Hütte traten, zupfte der Bub den Alten heimlich beim Ärmel.

„Du, Ahnl, gell, wir tun uns nit z' lang verhalten, sünst kemmen wir am End z' spat und taten koan Arbet mehr kriegen.“

„Deswegen brauchst koan Angst haben, so gschwind is der Krieg decht nit aus“, beruhigte ihn der Bauer lachend. „Die Frag' is halt dö, obs dich zuwilassen mit deine viergehn Jahr.“

„War nit aus! Mich kriegen s' nimmer fort“, rief der Bub zuversichlich mit blitzenden Augen. „Und wenn s' mich nit zum Schießn ließeten, so tat i halt in Gottsnamen Kugeln suchen, wie Speckbacheranderl in der Iselschlacht. Dös is Bubenrecht. Und d' Schützen werden si gwiß nit z' beklagen haben über mi. Wo s' am dickten niederfallen, d' Kugeln, da klaub i sie auf vom Boden, Huat und Hosentaschen voll. — Leut, dös wird a Gaudi!“

„An Mut tat 's ihm nit fahlen, dem Hansl“, bemerkte der alte Bauer mit stolzem Lächeln, während er mit den andern um den Brettertisch Platz nahm. „Der macht seim Blut Ehr. Sein Urahnl, was mein Vater is gwesen, is mit seine neun Buben in der Iselschlacht dabei gwesen. Und von mir sein jetzt bereits 's Doppelte an Enkeln im Krieg. Der Hansl da is mein jüngsts Tochterkind. Bis jetzt hat 'n sei Mutter zruckghalten; wie aber auch i einruckt bin, hat s' 'n nimmer halten können. Hab i 'n halt in Gottsnam mitlaufen lassen.“

Die Burgl schlug vor Entsetzen die Hände über dem Kopf zusammen.

„Mensch, wie sagst, zweimal neun Enkelkinder tätst im Krieg haben? Und wie dös sagst, grad als ob a Krieg a Gamsenjagd war! Os Mannsleut habts ja, scheint mir, Steiner in der Brust statt eim fühleten Herz! Jesus Maria! Aber bei deine Weiberleut daheim, muß das aber ein Jammer gwesen sein! Etlene von deine Enkelbuben sein leicht gar schon verheirat gwesen oder versprochen?“

Der alte Bauer aß bedächtig einige Löffel voll Mus.

„In der Gheim werden s' wohl gröhrt haben“, meinte er dann gemächlich. „Aber zu ihrer Ehr muß i sagen, nit eine is gwesen, die ihrem Kind oder Mann oder Buben oder was er ihr sonst liabs gwesen is, 's Herz schwer gmacht hätt mit zuviel Jammern und Lamentieren, weil s' eingsehn haben, daß 's hat sein müssen. Und wir Mannsleut haben auch koan Stein in der Brust, aber a Vernunft im Kopf, und die sagt uns, daß mit Röhren und Wehgschrei 's Vaterland nit g'rettet werd.“

Burgl errötete.

„Aber von die, was verheirat oder versprochen waren, werd doch koaner freiwillig gangen sein“, warf sie erregt hin. „Wann so eins gehn muß, so muß man sich drein ergebn, weil's halt nit anders sein kann. Aber wann so einer sein Bräutl aus eigenem Willen in Stich laßt, wann gar koa Muß nit is dabei — an dem sei Liab kann i net glauben; wie tat er 's denn sonst übers Herz bringen, seim Madl so ein Herzleid anz'tun?“

Ihre Stimme bebte vor verhaltenen Tränen.

„Da tust dich aber schon arg irren, Sennerin. Wie sich der Loisl und 's Nannele gern ghabt haben, hättst sehen sollen. Wie 's Nannele im vorigen Winter so sterbenslötz gwesen ist, da hat er kein Schrittl nit von ihrem Bett weichen mögen, nit essen und trinken hat er mögen, und schier kein Augvoll Schlaf hat er tan bis 's Dirndl ausm Ärgsten heraus war. 's Wasser hat 's mir 's öftern in d' Augen trieben, wie i eahm so zugschaut hab. Und jetzt hat er sich doch freiwillig zum Krieg gmeldt. Und glaubst leicht, s' Nannele hätt ihm gwehrt? Beilei! Los nur auf, wie 's gsagt hat 's Nannele. »Bua,« hat 's gmeint, »i hab 's ja längst schon gmerkt, wie 's di einwendig druckt und antreibt, mitz'helfen an der Wehr für unser heiligs Vaterland. So geh halt in Gottsnam, Bub, das wär nit die rechte Liab, wollt i di abreden von deiner heiligen Pflicht. Und i mein sogar, i müßt di weniger gern haben, wenn du daheim bliebst, denn i will a richtigs Mannsbild, was a Schneid hat und si net hinter eim Weiberkittel verkriecht, wenn d' andern Manner um Glauben und Vaterland raufen. Hart tut mir der Abschied von dir freili ankemmen, aber darin soll unser Herrgott mei Liab und Treu zu Vaterland, Koaser und Glauben ersehn, daß i mei Liabst's in der Welt hingib.« — Aso hat 's gredt, 's brave Nannele, und der Bua is mit leichtem, freudvollem Herzen auszogen.“

„Dös Nannele is aber schon a mordsmäßig einsichtigs Dirndl, söll muß i sagen. Da könnten sich andre Madln ein Beispiel nehmen dran“, bemerkte der Jörg anzüglich, mit einem entsprechenden Blick auf seine Burgl, die mit niedergesenkten Augen, brennende Glut auf den Wangen, dasaß.

„Ja, jetzt gilt 's ein großes Opferbringen im ganzen Land“, fuhr der Alte kopfnickend fort. Und i weiß nit, was schwarer wiegt, 's Blutopfer von d' einen oder 's Liabsopfer von d' andern, werden sich leicht d' Wag halten allzween. Brennen allbeid kerzengrad zum Himmel, unserm Herrgott zur Ehr und unserm Vaterland zur Wehr.“ Er legte den Löffel hin und wischte sich den Bart sauber.

„Gelt dir 's Gott, Sennerin. — Wie mir scheint, hast du auch ein tüchtigs Stuck Opfer z' bringen.“ Unter dem forschenden Blick des Alten wand und zerrte die Burgl tödlich verlegen ihren Schürzenzipfel über die bebenden Finger. Sie kämpfte einen harten Kampf. Dann aber gab sie sich einen resoluten Ruck.

„Freili, ein harts Opfer ist 's für mich. Aber müßt mich ja vorm Nannele schamen, wenn i mein Buben zruckhalten wollet“, sagte sie dann tapfer.

„Burgl, mein liebs, bravs Schatzl du!“ rief der Bursch glückselig. Ungestüm sprang er hinter dem Tisch hervor und halste sein Dirndl stürmisch.

Der Hansl, der schon eine ganze Weile unruhig auf seinem Sitz hin- und hergerutscht war, benutzte diesen Augenblick und gab seinem Ahnl einen sachten Puff.

„Ahnl, bist 's noch nit? Geh, tun mir uns decht ein bißl schleunen.“

Der alte Bauer stand auf.

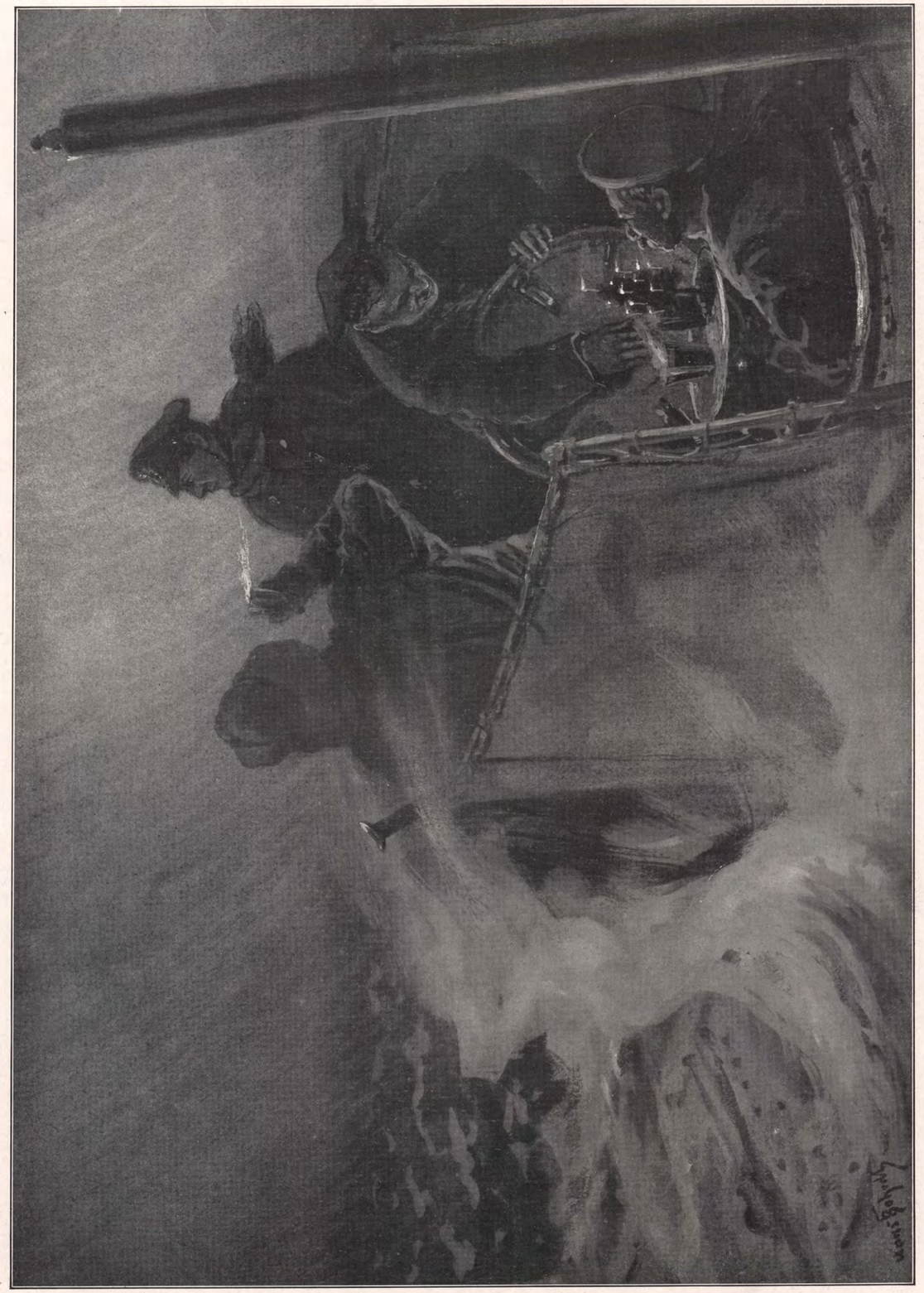
„Nacher könnten wir ja mitnand gehn“, meinte er zu Jörg, während er sich bekreuzte.

Der Hansl war mit einem Satz zur Hüttentür draußen und schnellte sich mit Hilfe des Bergstockes gleich ein paar Meter weit über den geröligen Abhang hinab.

Das Liebespaar umarmte sich kurz, aber innig, die Burgl blieb tapfer. Wenn schon, denn schon.

Der Alte nahm seinen Stutzen vom Türstock und wies mit dem Lauf gegen die Sonne, die blitzend hinter den Firnenfeldern aufgestiegen war.

„Mein guter Koaser, magst ruhig sein! Wann im ganzen Österreich-Ungarn und im Deutschland draußen d' Mannsleut und d' Weibezer 'n gleichen Opfergeist haben wie in unserm Landl, nacher fahlt si nix, und wann d' leibhaftigen Tuifln gegen uns aufstehn taten. Der Sieg wird uns aufgehn, so glanzig und strahlenreich wie d' Sunn da droben in der Höh!“



Weihnachten bei der Marine: Heiligabend auf der Kommandobrücke eines Unterseeboots. Nach einer Zeichnung für die Leipziger „Illustrirte Zeitung“ von Professor Hans Bohrdt.

Deutscher Landsturm auf dem Marsch ins Feld in der Nähe von Gumbinnen.

## Die Pflichten der Neutralen.

Von Professor Dr. Georg Kaufmann, Breslau.

Der Zorn überkommt uns, wenn wir bei den Nachrichten über die grausame Kriegführung unserer Feinde der schönen Reden gedenken, mit denen gerade auch Rußland und England in den letzten Jahrzehnten Vorschriften und Maßregeln empfahlen, um das Völkerrecht zu sichern und die bisher ungenau gefaßten Regeln über die Rechte und Pflichten der Kriegführenden und der Neutralen festzustellen und in humanem Sinne zu fördern.

Der heutige Rechtszustand ist das Produkt einer Entwicklung, die mit einer Erklärung der russischen Kaiserin Katharina II. vom 10. März 1780 gegen das Treiben der englischen Schiffe im Nordamerikanischen Kriege begann. Sie stellte außer Vorschriften über Blockade usw. zwei Grundsätze über die Rechte der Neutralen fest: 1. daß die neutralen Schiffe ungehindert von Hafen zu Hafen und die Küsten der kriegführenden Mächte entlang fahren dürfen; 2. daß die den Untertanen der kriegführenden Mächte gehörigen Güter (ausgenommen Kriegskonterbande) auf neutralen Schiffen frei sein sollen (frei Schiff, frei Gut). Es bildete sich auf Grund dieser Deklaration ein Bündnis von den acht Staaten — Rußland, Dänemark, Schweden, Niederlande, Preußen, Österreich, Portugal, beide Sizilien — aber nach dem Frieden von Paris-Versailles 1783 löste sich das Bündnis auf, und England beherrschte weiter die See nach seinen Räubergrundsätzen. Es trug wenig aus, daß Preußen mit den Vereinigten Staaten von Amerika 1785 einen Vertrag schloß, der die Kaperei, das ist den Seeraub durch private, von ihren Staaten dazu ermächtigte Schiffe, verbot und das Privateigentum im Seekrieg für geschützt erklärte. Erst der die europäischen Staaten mächtig durchrüttelnde Krieg, den Frankreich und England nebst Italien 1854 bis 1856 zum Schutze der Türkei gegen Rußland führten, brachte einen Fortschritt.

Die Mächte, die den Pariser Frieden vom 30. März 1856 unterzeichnet hatten, also auch England, Frankreich, Rußland, Österreich und Preußen, einigten sich am 16. April 1856 zu der feierlichen Erklärung: 1. die Kaperei ist und bleibt abgeschafft, 2. die neutrale Flagge deckt das feindliche Gut, mit Ausnahme der Kriegskonterbande, 3. neutrales Gut unter feindlicher Flagge, mit Ausnahme der Kriegskonterbande, darf nicht mit Beschlag belegt werden. Dazu kam noch eine Bestimmung über die Form der Blockade.

Eisbrecherarbeiten auf der Angerapp an der Kisselner Mühle.

Garde-Fußartillerie im Gefecht hinter Gumbinnen.

Vom Kriegsschauplatz in Ostpreußen. Nach Aufnahmen des Hofphotographen Kühlewindt.



Die Regierungen der Unterzeichner verpflichteten sich, die übrigen Staaten von den Beschlüssen zu unterrichten, und sie fanden überall Anerkennung. Eine Ergänzung brachte die Genfer Konvention von 1864 über die Neutralität der Feldlazarette und dann die zweite Genfer Konvention vom 6. Juli 1906. Alle Kulturstaaten unterschrieben sie. Hier wurde der Grundsatz betont: feindliche Verwundete und Kranke sollen von der Kriegspartei, in deren Hände sie fallen, so behandelt werden wie die eigenen. Im besonderen wurde auch die Tätigkeit der Sanitätskolonnen neutraler Staaten geregelt und die Gesellschaft vom Roten Kreuz organisiert.

Einen weiteren Fortschritt brachten die beiden Haager Friedenskonferenzen. Zu der ersten vereinigten sich auf Anregung des russischen Kaisers die Vertreter von 26 Staaten vom 18. Mai bis 29. Juli 1899 im Haag, um über den Schutz des Friedens und die Milderung des Kriegselends zu beraten. Die Beschlüsse wurden in drei Konventionen niedergelegt, Nr. 1 umfaßte die Pläne eines Schiedsgerichts, Nr. 2 die Gesetze und Gebräuche des Landkriegs, Nr. 3 die Anwendung der Grundsätze der Genfer Konvention auf den Seekrieg.

Die Mächte erklären, daß sie „in Anerkennung der Solidarität, welche die Glieder der zivilisierten Nationen verbindet", die Herrschaft des Rechts ausbreiten und unter den Staaten die Anwendung von Gewalt möglichst verhüten wollen. Den am Streite nicht beteiligten neutralen Mächten wird die Pflicht zugeschoben, die Beilegung des Streites zu vermitteln. „Das Recht, gute Dienste oder Vermittlung anzubieten, steht den am Streite nicht beteiligten Staaten auch während des Ganges der Feindseligkeiten zu." „Die Ausübung dieses Rechts kann niemals von einem der streitenden Teile als unfreundliche Handlung angesehen werden."

Es wurden internationale Untersuchungskommissionen über Streitigkeiten zwischen Staaten und ein ständiger Schiedshof für solche Streitigkeiten geschaffen, dem ein im Haag errichtetes Internationales Bureau zur Verfügung gestellt wurde, wo es seinen Sitz haben sollte. Der Eifer der Mächte erschien groß, aber manchen beschlich wohl die Erinnerung an den kraftlosen Eifer der Mächte, welche 1815 die Heilige Allianz abschlossen. So haben die Mächte auch in dieser Konferenz schöne Worte gemacht über das Verdienst des russischen Kaisers und allerlei Bestimmungen getroffen über ein Schiedsgericht, das Streitigkeiten unter den Mächten ausgleichen sollte: aber es ist ja klar, daß sich die Neutralen vergebens um den Frieden bemühen werden, wenn zwei Parteien um bedeutender Interessen willen zum Kriege drängen.

Die Konferenz erwarb sich noch Verdienste durch Vorschriften über menschliche Behandlung der Kriegsgefangenen, durch das Verbot, wehrlose Feinde zu töten, die Bewohner eines eroberten Ortes oder Gebietes zu mißhandeln oder ihr Eigentum zu rauben und zu verwüsten sowie Waffen zu gebrauchen, die unnötige Leiden verursachen.

Die Ehre und die Rechte der Familie, das Leben der Bürger, das Privateigentum, die religiösen Überzeugungen und die gottesdienstlichen Handlungen sollen geachtet werden. Das Privateigentum darf nicht eingezogen werden (Art. 46). Ebenso wurde das Eigentum der Gemeinden und Korporationen geschützt (Art. 56). Der Neutralen wurde hier nicht besonders gedacht, aber es versteht sich, daß sie das Recht und die Pflicht haben, für die Erfüllung dieser Vorschriften einzutreten.

Die zweite Friedenskonferenz trat wieder auf Einladung des Zaren zusammen und tagte vom 15. Juni bis 18. Oktober 1907. Sie begann mit dem Dank gegen den Zaren, der damals schon jene Verbindung mit Frankreich pflegte, die zu dem heutigen Kriege geführt hat. Noch bitterer aber wird unser Empfinden, wenn wir in diesem Kriege gerade Rußlands Truppen an so vielen Stellen nicht nur die Haager Bestimmungen, sondern jede selbstverständliche Regel der Moral verachten sehen. So mancher Ort in Ostpreußen, in Posen, in Galizien und Ungarn sind traurige Zeugnisse dafür, daß der Zar nicht einmal so viel Ehrgefühl besitzt, den Schein zu wahren, daß seine Bemühungen um die Milderung der Kriegsnot und den Schutz der friedlichen Bewohner des besetzten Gebietes ernsthaft gewesen seien.

Die Konferenz hat 13 Abkommen getroffen: Nr. I bis IV handeln über friedliche Erledigung des Streites, über Vertragsschulden, über den Beginn der Feindseligkeiten, über den Landkrieg, Nr. V über die Rechte und Pflichten der neutralen Mächte und Personen im Landkrieg, Nr. VI bis XII über den Seekrieg. Aus diesen Abschnitten hebe ich Art. 1 des IX. Abkommens hervor: „Die auf See auf neutralen oder feindlichen Schiffen vorgefundenen Briefpostsendungen der Neutralen oder der Kriegführenden, mögen sie amtlicher oder privater Natur sein, sind unverletzlich. Erfolgt die Beschlagnahme des Schiffes, so sind sie von dem Beschlagnehmenden unverzüglich weiterzubefördern."

Das XIII. Abkommen handelt über die Rechte und Pflichten der neutralen Mächte im Falle eines Seekriegs. Es ist hier mit Nr. V zusammen zu nehmen. In diesem wird zunächst festgestellt, daß das Gebiet der Neutralen unverletzlich ist, und daß es den Kriegführenden untersagt ist, Truppen- oder Munitions- und Verpflegungskolonnen durch neutrales Gebiet zu führen oder irgendeine Anlage dort einzurichten, die bestimmt ist, Nachrichten an die Streitkräfte zu vermitteln. Auch dürfen auf neutralem Gebiet keine Werbestellen errichtet oder Korps von Kombattanten für die kriegführenden Mächte errichtet werden. Aber die „neutrale Macht ist nicht dafür verantwortlich, daß Leute einzeln die Grenze überschreiten, um in den Dienst eines Kriegführenden zu treten" (Art. 6). Sie ist ferner „nicht verpflichtet, die für Rechnung des einen oder des anderen Kriegführenden erfolgende Ausfuhr oder Durchfuhr von Waffen, Munition und überhaupt von allem, was für ein Heer oder eine Flotte nützlich sein kann, zu verhindern" (Art. 7). Ferner sind die Neutralen nicht verpflichtet, für Kriegführende die Benutzung von Telegraphen- und Fernsprechleitungen sowie von Anlagen für drahtlose Telegraphie, gleichviel ob solche ihr selbst oder ob sie Gesellschaften oder Privatpersonen gehören, zu untersagen oder zu beschränken (Art. 8). Etwaige Beschränkungen sind „auf die Kriegführenden gleichmäßig anzuwenden". Die Tatsache, daß eine neutrale Macht eine Verletzung ihrer Neutralität selbst mit Gewalt zurückweist, kann nicht als eine feindliche Handlung angesehen werden.

Das XIII. Abkommen verbietet, neutrale Häfen zu Stützpunkten für den Seekrieg zu machen oder Kriegsmaterial an eine der Kriegsparteien abzugeben. Dagegen sind neutrale Mächte nicht verpflichtet, die Privaten an solchen Lieferungen zu hindern. Der Aufenthalt der feindlichen Kriegsschiffe in neutralen Häfen ist in der Regel auf vierundzwanzig Stunden beschränkt und die Einnahme von Kohlen und Lebensmitteln auf das Notwendigste.

Den Abschluß fanden diese Versuche gesetzlicher Ordnung des Seekriegsrechts in der von England berufenen Konferenz, die vom 4. Dezember 1908 bis zum 26. Februar 1909 in London tagte. Vertreten waren Amerika, Österreich-Ungarn, Spanien, Frankreich, Großbritannien, Italien, Japan, die Niederlande, Rußland. Unter den Bestimmungen über die Neutralen ist besonders wichtig Art. 55: „Der vor Beginn der Feindseligkeiten herbeigeführte Übergang eines feindlichen Schiffes zur neutralen Flagge ist gültig, falls nicht bewiesen wird, daß dieser Übergang herbeigeführt worden ist, um den mit der Eigenschaft eines feindlichen Schiffes verbundenen Folgen zu entgehen." Den Schluß bilden Bestimmungen über das Geleit neutraler Schiffe durch ein Kriegsschiff ihrer Flagge, über Widerstand gegen Durchsuchung und endlich über den Schadenersatz, den ein neutrales Schiff erheben kann, wenn das Prisengericht die Beschlagnahme des Schiffes oder der Waren nicht bestätigt.

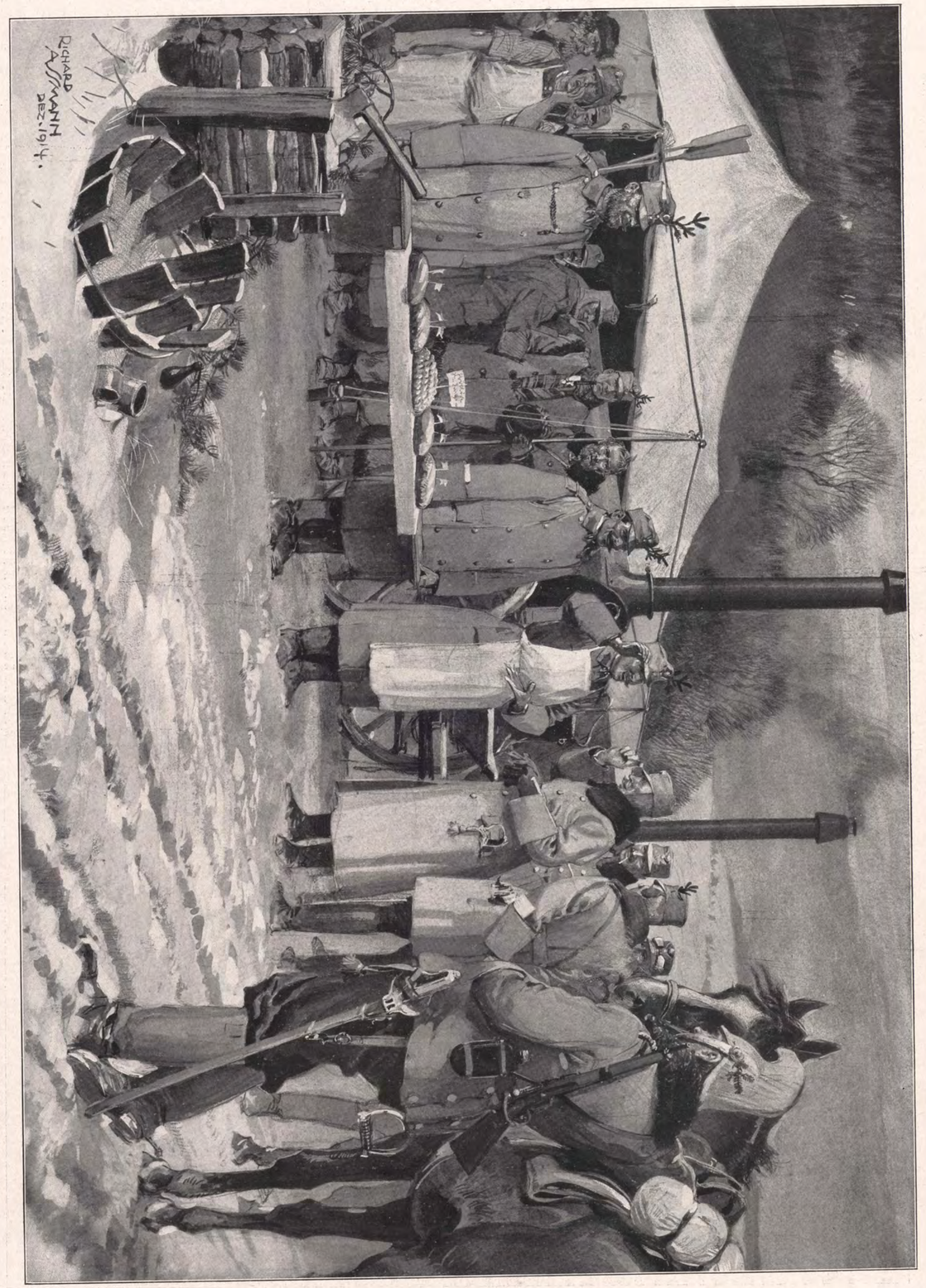
Vor und bei Beginn des Kriegs wurde allgemein angenommen, daß England sich an die Pariser Beschlüsse von 1856 halten werde, die mit Ausnahme der Konterbande 1) die feindliche Ware auf neutralem Schiff und 2) die neutrale Ware auf feindlichem Schiff für frei erklärt, und weiter an die Haager Vorschrift, daß Briefpostsendungen auf feindlichem wie auf neutralem Schiffe unverletzt bleiben und weitergehen sollen. Man hat sich getäuscht und mag nun fragen, ob nicht auch alle die Bemühungen Englands um die Beschränkung des Seeraubs nur der Täuschung dienen sollten. Jedenfalls haben sie der Täuschung gedient. England erklärt, an die Londoner Erklärung von 1909 nicht gebunden zu sein, weil es sie nicht ratifiziert habe, es hat aber auch nicht das Gegenteil erklärt, und das gleiche gilt von wichtigen Punkten der Haager Konferenzen. Und die Beschlüsse von 1856 waren in allgemeiner Übung. Sie galten als Recht. So erscheint es nun als die dringende Pflicht der neutralen Mächte, gegen diesen Bruch des bestehenden Rechts und diese Rückkehr zu den barbarischen Gewohnheiten des Seeraubs durch England Protest zu erheben.

Der Eroberer Belgrads: General der Infanterie v. Frank,

österreichisch-ungarischer Armeeinspektor, Führer der fünften österreichisch-ungarischen Armee, die am 2. Dezember, am 66. Jahrestage der Thronbesteigung des Kaisers Franz Joseph, die serbische Hauptstadt Belgrad eingenommen hat. General v. Frank wurde für diese Waffentat mit dem Großkreuz des Leopoldordens mit der Kriegsdekoration ausgezeichnet. (Phot. Eugen Schöfer, Wien.)

Vom Kriege zwischen Österreich-Ungarn und Rußland: Blick in ein Lager der österreichisch-ungarischen Truppen östlich von Przemysl in Galizien.

(Kilophot Ges. m. b. H., Wien.)




Weihnachtsfeier bei einer österreichisch-ungarischen Feldbäckerei: Eine Offiziersabteilung wird vom Kommandanten der Feldbäckerei mit heimatlichen Weihnachtsstriezeln überrascht.

Nach einer Zeichnung des Sonderzeichners der Leipziger „Illustrirten Zeitung" Richard Assmann.



## Krieg und Finanzwirtschaft.

Vom Geheimen Regierungsrat Dr. Seidel.

Wie bekannt, begreift man unter dem Worte „Finanzwirtschaft" die Wirtschaftsführung der öffentlichen Gemeinwesen, im engeren Sinne die Wirtschaftsführung des Staates. Ihr Kreis bezieht sich auf die Summe der Tätigkeiten, welche auf die Erwerbung, Verwaltung und Verwendung von äußeren Gütern gerichtet sind, auf bestimmten Grundsätzen beruhen und nach einem durchdachten Plane ausgeführt werden. Die Durchführung dieser Aufgaben bildet einen wesentlichen Bestandteil der staatlichen Tätigkeiten. Vollends im modernen Kulturstaate spitzen sich die meisten öffentlichen Angelegenheiten auf diese ökonomische Seite des Staatslebens zu, sie stehen alle mehr oder weniger in engstem Zusammenhange mit der Finanzwirtschaft. Die Fürsorge für die Beschaffung der erforderlichen Mittel zur Bestreitung der öffentlichen Ausgaben gestaltet sich infolgedessen mit steigender Kultur und zunehmenden Funktionen dieser Körper zu einem sehr verwickelten Organismus, dessen Einrichtung und Leitung alle Regierungen und Parlamente zum Gegenstand ihrer ununterbrochenen Aufmerksamkeit machen müssen. Eine gute Finanzwirtschaft ist daher von größter Bedeutung für das Wohlergehen des Staates. Dies gilt schon für normale Zeiten, ganz besonders aber für die Kriegszeit.

Die Finanzwirtschaft im Kriege kann nur erfolgreich sein, wenn sie auf einer von langer Hand im Frieden vorbereiteten zielbewußten Organisation beruht. Fehlt es an einer solchen, dann kann man auch nicht aus der bis dahin blühendsten Volkswirtschaft die Mittel schaffen, die zur Kriegführung erforderlich sind. Denn im Kriege stocken Handel und Verkehr, es tritt sofort ein stürmischer Bedarf des Volkes nach Zahlungsmitteln und eine ungeheure Forderung nach unverzüglich zugänglichen Kreditquellen ein. Ist für diese nicht vorgesorgt, so vermag auch die reichste Volkswirtschaft dem Lande nicht über die entstandenen Schwierigkeiten hinwegzuhelfen.

Vom westlichen Kriegsschauplatz: In einer Kirche untergebrachte, bei St. Mihiel (zwischen Verdun und Toul) gefangene Franzosen. (Photo-Bericht Hoffmann.)

Das haben wir jetzt an dem reichen England gesehen, wo die führenden Staatsmänner in hochmütiger Selbstüberschätzung keinerlei finanzielle Kriegsvorbereitungen getroffen hatten. Sie waren vielmehr der Ansicht gewesen, daß das Land, gestützt auf sein vielgepriesenes Banksystem, den Anforderungen des wirtschaftlichen Krieges ohne weiteres gerecht werden würde.

Die Folge dieser mangelnden Organisation war, daß die Bank von England sich genötigt sah, ihren Diskont in den drei Tagen vom 23. bis 25. Juli von 3 Proz. sprungweise bis 10 Proz. zu erhöhen. Am 1. August, dem Tage der Kriegserklärung Deutschlands, mußte sie die Peels-Akte aufheben, um freie Bahn für die Ausgabe der kleinen Banknoten zu erlangen, die bis zum Betrage von 30 Mill. Pfund Sterling in Umlauf gesetzt werden dürfen. Noch greller aber werden die englischen Verhältnisse durch die Tatsache beleuchtet, daß die englische Regierung sich zur Übernahme einer Wechselgarantie gezwungen sah. Sie hat zunächst gegenüber der Bank von England, um dieser die Fortsetzung der Diskontierungstätigkeit zu ermöglichen, die Garantie für jeden Verlust auf die von der Bank diskontierten Wechsel übernommen, soweit diese vor dem 4. August akzeptiert sind. Dieser Entschluß zeigt seine eigentliche Bedeutung in einer Bekanntmachung der Bank von England, in der sie sich bereiterklärt, Wechsel, die vor dem 4. August akzeptiert sind, auf Antrag des Inhabers unter Verzicht auf den gesetzlichen Rückgriff auf den Einreicher zu diskontieren. Dieser Verzicht auf die Haftung der Großdiskonteure, deren Unterschrift in normalen Zeiten den Wechsel überhaupt erst


# Sunlicht Seife

**ist ein deutsches Erzeugnis.**

**Kein Ausländer ist an ihrer Herstellung mehr beteiligt.**

**Das ist unser Sieg auf wirtschaftlichem Gebiet.**

Der Name **Sunlicht Seife** ist nicht, wie einzelne unserer Abnehmer anzunehmen scheinen, **neu geschaffen.** Wer dies glaubt, übersieht, daß die in Deutschland hergestellte und verkaufte Sunlicht Seife vom Volksmund von jeher so bezeichnet worden ist, indem er die klangliche Aussprache so gestaltet hat, als ob die Schreibweise **Sunnlicht** sei. Unter dieser Bezeichnung hat auch unser Fabrikat in vielen Hunderttausenden von deutschen Familien bereits langjährige Heimatrechte erworben.

Mit der zuweilen geäußerten Ansicht, daß der Name einer volkstümlich gewordenen Verbrauchsware von heute auf morgen willkürlich geändert werden kann, ohne große Einbuße an Absatz zu erleiden, verkennt man die Bedeutung, den Wert und die Lebenskraft

**der eingeführten „Marke".**

Markenbezeichnungen (Wort- und Bildzeichen) sind in der Regel **freie Gebilde der Phantasie.** Sie sind allen Sprachstämmen entnommen, vielfach der lateinischen und griechischen Sprache, sie kümmern sich in ihrer Zusammensetzung nicht um die strengen Grundsätze der Grammatik. Reine schriftgebräuchliche Wörter sind unverwendbar und auf Grund des Warenzeichengesetzes meistens gar nicht schutzfähig.

**Gerade durch ihre Eigenart müssen sie sich dem allgemeinen Bewußtsein von selbst einprägen.**

Nicht einer Nationalität zuliebe oder aus anderen Erwägungen ist Sunlicht Seife eben —

**Sunlicht Seife**

geblieben, sondern nur, weil das deutsche Volk dieses ganz besondere Erzeugnis der Seifenindustrie als „Sonnenlicht Seife" oder unter einer anderen Bezeichnung nicht wieder erkennen würde und der markenrechtliche Schutz ein ungenügender wäre. — In diesem Umstande liegt ja auch die Gewähr dafür, daß wir noch in der Lage sind, die **Sunlicht Seife** in derselben

**gleichmäßigen Güte und Beschaffenheit**

wie zu Friedenszeiten auch ferner herzustellen und zu liefern. Diesen Vorteil wird derjenige am besten beurteilen können, der weiß,

**wie teuer und wie schwer beschaffbar erstklassige Rohstoffe für die Seifenfabrikation geworden sind.**

**Neue Sunlicht Gesellschaft von 1914**

**m. b. H. * Rheinau-Mannheim.**

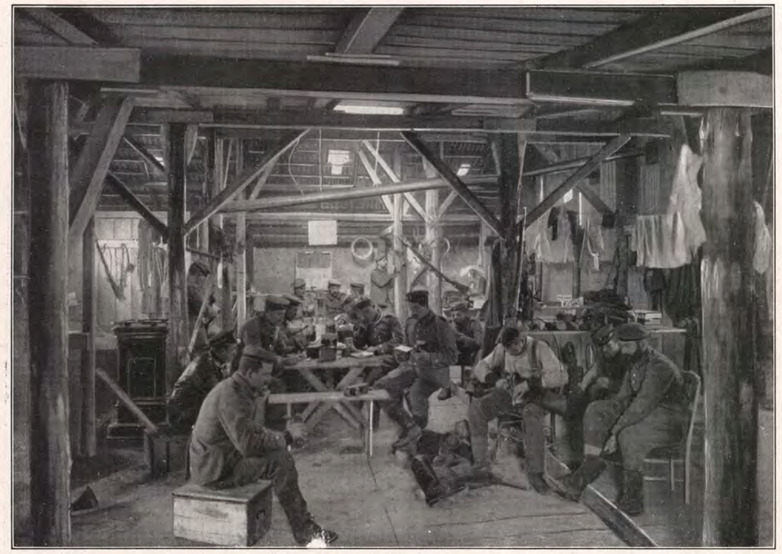
diskontfähig macht, ist der Bank natürlich nur durch die Staatsgarantie ermöglicht worden. In Wirklichkeit gilt also diese nicht nur der Bank von England, sondern vor allem auch den großen englischen Diskonthäusern gegenüber, die, wie die deutsche Fachpresse mit Recht hervorhebt, bisher als unerschütterliche Säulen nicht nur des englischen, sondern des gesamten internationalen Geldmarktes angesehen wurden.

Auch der weitere Beschluß der Bank von England, „zwecks Unterstützung der Wiederaufnahme des regelmäßigen Geschäftsverkehrs" die von ihr diskontierten Wechsel zum Satze von 2 Proz. über jeweiligen Banksatz bis auf weiteres zu prolongieren, gibt ein Bild über die jetzige Verfassung des englischen Geldmarktes.

Die englischen Privatbanken sahen sich aber vor der Unmöglichkeit, den Anforderungen ihrer Depositengläubiger auf Rückzahlung ihrer Guthaben zu entsprechen, und schlossen aus diesem Grunde ihre Schalter für eine Reihe von Tagen vollkommen.

Endlich mußte aber England ein besonders ausgedehntes Moratorium erlassen, welches für größere Wechsel, d. h. solche, die nicht für kleinere Posten und Handelsschulden gegeben sind, einstweilen bis zum 5. November Gültigkeit hatte.

Ein noch ungünstigeres Bild bietet der Geldmarkt in Frankreich, wo schon geraume Zeit vor dem Ausbruche des Krieges zufolge der ungesunden Finanzpolitik, die das Land seit länger als einem Jahrzehnt betrieben hat, sich Finanznöte eingestellt haben. Etwa 20 Milliarden französischen Geldes sind dem unersättlichen Rußland, dem „Koloß mit den tönernen Füßen", zugeflossen, die heute in der französischen Wirtschaftsbilanz einen sehr unsicheren Posten darstellen, und annähernd die gleiche Summe hat Frankreich im Laufe der Jahre in Serbien, in Süd- und Mittelamerika usw. eingebüßt, weit mehr, als das früher so wohlhabende Land im eigenen Wirtschaftsbetriebe ersparen konnte.



Bei den Pionieren auf dem westlichen Kriegsschauplatz: Pioniere in den von ihnen erbauten Baracken.

(Photo-Bericht Hoffmann.)

Auch in Frankreich sehen wir jetzt riesige Kursrückgänge an der Börse, Moratorien und vor allem auch hier die Unmöglichkeit der Banken, dem Verlangen des Publikums auf Auszahlung der Guthaben in vollem Umfange zu entsprechen. Den Banken mußte durch Gesetz die Befugnis zugestanden werden, auf die bei ihnen befindlichen Guthaben bis zum 31. August nicht mehr als 250 Franken zuzüglich 5 Prozent des stehenbleibenden Betrages auszuzahlen, eine Maßnahme, die noch heute in Kraft ist. Ferner mußte die Regierung von der ihr durch das Sparkassengesetz vom 20. Juli 1895 für Notfälle gegebenen Befugnis Gebrauch machen, zu bestimmen, daß die Sparkassen nicht verpflichtet sein sollten, auf ein Konto mehr als 50 Franken in je 14 Tagen auszuzahlen.

Mit großer Genugtuung kann demgegenüber Deutschland auf seine Finanzwirtschaft und finanzielle Kriegsrüstung blicken. Die Organisation unseres Geld- und Zahlungswesens hat sich den großen Anforderungen vollkommen gewachsen gezeigt. Wir haben keines Moratoriums bedurft wie neben England und Frankreich alle kriegführenden und die meisten der neutralen Staaten; vielmehr genügten einige vom Bundesrat verfügte Fristerstreckungen. Die Grundpfeiler, auf denen unser Wirtschaftsgebäude steht, die Banken, und zwar auf der einen Seite unser Zentralnoteninstitut, die Reichsbank, auf der anderen die Großbanken, haben ihre Aufgaben in vollem Umfange erfüllt und erreicht, daß Zuversicht und Besonnenheit nach kurzer Zeit beim Publikum wieder die Oberhand gewonnen haben. Das gilt in gleicher Weise von den deutschen Sparkassen, auf die anfänglich ein großer Ansturm der Einleger stattgefunden hatte. Nur wenige Wochen nach den kritischen Tagen der bevorstehenden Mobilmachung fanden bei ihnen, wie bei der Reichsbank und den Banken, wieder zahlreiche Einzahlungen statt, die sich von Woche zu Woche erhöhten. Es ist in erster Linie ein Verdienst der Reichsbank und der Reichsfinanzverwaltung, daß sich die Mobilmachung auch nach der finanziellen Seite hin so ausgezeichnet vollzog. Man hatte aus den Erfahrungen der Vergangenheit gelernt und alles bis aufs kleinste vorbereitet. Am 4. August, dem dritten Mobilmachungstage, konnte der Reichstag mit einem Schlage fünf wohlvorbereitete Finanzgesetzentwürfe genehmigen, und mit bewunderungswürdiger Schnelligkeit hat der Bundesrat eine Anzahl nicht minder wichtiger Verfügungen folgen lassen.



Durch die Änderung des Bankgesetzes, die Zahlkraft der Reichskassenscheine, sind dem Verkehr ungeheure Mengen von Umlaufsmitteln zugeführt worden, die in kurzer Zeit die Kleingeldnot beseitigte.

Wie stark die Geldpanik und das kopflose Verstecken des Geldes anfänglich gewesen war, ergibt sich aus den wenigen vom Präsidenten der Reichsbank in der Sitzung des Zentralausschusses vom 29. September mitgeteilten Zahlen. In den Tagen vom 23. bis 31. Juli sind der Reichsbank an Gold, Silber und Reichskassenscheinen 195 Mill. ℳ, an Banknoten 1019 Mill. ℳ, zusammen 1214 Mill. ℳ oder 1050 Mill. ℳ mehr als in derselben Zeit des Vorjahres, entzogen; sie hat an Silber im Laufe des August etwa 300 Mill. ℳ hinausgegeben und den Umlauf der kleinen Noten von 812 Mill. ℳ am 31. Juli bis zum 31. August auf fast 1600 Mill. ℳ, also um fast 800 Mill. ℳ, den der großen Noten um mehr als 500 Mill. ℳ gesteigert, und daneben sind noch etwa 120 Mill. ℳ Darlehnskassenscheine bis Ende September zugeführt worden.

Auch der bald nachher einsetzenden Kreditnot ist wirksam gesteuert worden. Ihr traten die neben der Reichsbank eröffnete große Kreditquelle, die Darlehnskassen, mit Erfolg entgegen die bereits vierundzwanzig Stunden, nachdem der Reichstag die genannten vorbereitenden Gesetze genehmigt hatte, zunächst an 150 Orten in Deutschland zu arbeiten anfingen. Wo beide Kreditquellen nicht hinreichten, wurden und werden überall durch die tatkräftige Selbsthilfe und das zielbewußte Zusammenarbeiten aller Faktoren neue Organisationen, Kriegskreditbanken, geschaffen, die, gestützt auf die Reichsbank, auch alle bisher davon ausgeschlossenen Kreise an die beiden großen Kreditquellen, Reichsbank und Darlehnskasse, heranführen.

Zu den glänzenden Erfolgen der österreichisch-ungarischen Truppen in Serbien: Gefangene Serben in Mitrovitza. (Kilophot Ges. m. b. H., Wien.)

Der scharfe, früh einsetzende Winter und die hiermit, namentlich für unsere braven Krieger verbundenen Umstände machen es uns zu einer angenehmen Pflicht, auf die BYROLIN-Präparate der BYROLIN-Werke von Dr. Graf & Comp., Neubabelsberg, welche Anfang des Jahres auf ihr fünfundzwanzigjähriges Bestehen zurückblicken konnten, hinzuweisen. Die BYROLIN-Präparate sind sowohl inhaltlich wie in ihrer ganzen Aufmachung für jeden Weihnachtstisch zu Hause und im Felde ganz besonders geeignet.

Gerade vor zwanzig Jahren hatte der damalige Nestor der deutschen Chirurgen, der Geheime Obermedizinalrat Prof. Dr. von Bardeleben, der besonders auf reiche Erfahrungen in Bezug auf die im Kriege auftretenden Hautschäden im Feldzuge 1870/71 zurückblicken konnte, Dr. Graf & Comp. in seiner derzeitigen Eigenschaft als Direktor der chirurgischen Klinik der Königlichen Charité zu Berlin folgendes Attest zur Verfügung gestellt:

„Dr. Graf's BYROLIN ist nach meinen langjährigen Erfahrungen von allen ähnlich zusammengesetzten Salben die vorzüglichste, nicht nur in Betreff der Bequemlichkeit der Anwendung, sondern auch an Wirksamkeit. Dasselbe verhütet das bei Eintritt der kalten Jahreszeit oft so lästige und schmerzhafte Rissigwerden (Aufspringen) der Haut an den Händen und macht die Haut geschmeidig, ohne einen fettigen Überzug zurückzulassen, dient aber auch zur Heilung fast aller oberflächlichen Schädigungen der Haut an den verschiedensten Körperstellen."

Geheimrat von Bardeleben hat in seinem langen, für die Wissenschaft erfolgreichen Leben nur zwei Atteste erteilt, so daß seine auch heute noch gültigen und von der Allgemeinheit der Herren Ärzte gern anerkannten damaligen Bekundungen sein Attest als besonders wertvoll erscheinen lassen.

Es sei hier noch das Attest des Herrn Geheimrat Professor Dr. Gusserow, des heute noch lebenden damaligen Direktors der gynäkologischen Klinik der Königl. Charité und der Hebammenschule zu Berlin vom Februar 1895, sowie das Sr. Exzellenz des Wirkl. Geh. Rat und Generalarzt Dr. Friedrich von Esmarch aus dem Jahre 1897 erwähnt, dem sich im Laufe der Jahre fast alle ärztlichen Koryphäen und hervorragenden Forscher, wie der leider zu früh verstorbene Gouverneur Dr. von Wissmann und der ja jetzt glücklich für unser Vaterland wiedergewonnene Reichskommissar Dr. Carl Peters, sowie die frühere Vorsitzende des Deutschen Frauen-Vereins für Krankenpflege in den Kolonien, Ihre Exzellenz die Admiralin Gräfin von Monts, sowie auch Ihre Majestät die Königin Elisabeth von Rumänien anschlossen.

Wenn heute BYROLIN nicht nur in der kaiserlichen Familie, sondern auch in den ersten Kliniken und Krankenhäusern trotz aller sogenannten Neuheiten und Ersatzpräparate ständig verwendet wird (wie im übrigen in letzter Zeit zahlreiche Schmutzkonkurrenzen auftauchen), so ist dies ein schöner Beweis dafür, daß die Dr. Graf'schen BYROLIN-Präparate auch heute noch unübertroffen sind sodaß es die Firma außerordentlich wohltuend berührt hat, daß zahlreiche Offiziere direkt auch die neueren Präparate, das Camphor-BYROLIN und das Menthol-BYROLIN, speziell jetzt bei der kälteren Jahreszeit nicht missen können.

Von unseren Lesern und schönen Leserinnen dürfte speziell das Camphor-BYROLIN zur Verhütung bezw. Beseitigung von Frostschäden und rheumatischen Beschwerden, sowie das Menthol-BYROLIN zur Verhütung von Schnupfen, Kopfschmerz und sonstigen katarrhalischen Affektionen gerade jetzt zur Winterzeit ganz besonders dankbar aufgenommen werden.

Die Dr. Graf'schen BYROLIN-Präparate sind in allen Apotheken, besseren Drogenhandlungen und Parfümerien vorrätig, auch ist Dr. Graf & Comp. bereit, besonders bei großen Lieferungen, direkt für die Truppenteile Sendungen zu ermäßigten Preisen in Tuben mit Papphülsen, welche ein Zerdrücken in Koffern und Tornistern vermeiden, hinausgehen zu lassen. Auf einen Punkt möchten wir speziell für unsere braven Krieger dort draußen aufmerksam machen, daß die Anwendung des BYROLIN im Gegensatz zu allen anderen Hautpflegemitteln, wie Professor Dr. Zülzer und Professor Dr. A. Lobmayer, Agram schon vor 20 Jahren bekundeten, daß das Gefühl in den Fingern ein viel feineres und angenehmeres würde, ein Beweis dafür, wie durch BYROLIN die Tätigkeit der Hautnerven nicht nur erhalten, sondern auch geradezu gestärkt wird, sodaß sich der ständige Gebrauch des BYROLIN, Menthol- und Camphor-BYROLIN für alle Zwecke, die eine Erhöhung der Gefühlstätigkeit erfordern, besonders für alle im Kriege, sehr empfiehlt.

Für den Weihnachtstisch möchten wir noch auf das, ebenfalls in geschmackvollen Zinntuben in den Handel gebrachte BYROLIN-Gelee mit angenehmem Veilchen- und Maiglöckchen-Parfüm, sowie auf die ganz ausgezeichneten BYROLIN-Seifen hinweisen. BYROLIN-Präparate bedeuten gerade in der jetzigen traurigen Zeit, wo man jede unnötige Ausgabe gern vermeidet, ebenso schöne wie praktische und hochwillkommene Weihnachtsgeschenke.

Als besonders für unsere Leipziger Leser interessant, möchten wir darauf hinweisen, daß der Herr Generalarzt Geheimrat Professor Dr. Tillmanns bereits früher schon in seinem „Lehrbuch der allgemeinen Chirurgie", sowie in seinem „Lehrbuch der Experimental-Chirurgie" BYROLIN warm empfohlen hat.

Vom Kriegsschauplatz in Westflandern: Patrouillengang im Schnee. (Phot. Boedecker.)

So hat sich der finanzielle Aufmarsch nicht allein mit voller Sicherheit vollzogen, sondern auch weiterhin bewährt und standgehalten, und wir können, nachdem wir unter der zielbewußten Wirtschaftsführung der Reichsbank durch die Aufbringung einer Kriegsanleihe von fast 4½ Milliarden ℳ den Beweis von der Kraft unserer Volkswirtschaft gegeben haben, der Zukunft mit voller Zuversicht entgegensehen. Das anhaltende Wachsen des Goldbestandes bei der Reichsbank, die stark hinter den Erwartungen zurückbleibende Inanspruchnahme der Darlehnskassen für die Kriegsanleihe, die starken Rückflüsse auf die Verkehrskredite und die weiter wachsende Erhöhung der Deckungsverhältnisse der Reichsbank, von denen der Reichsbankpräsident unter dem 29. Oktober berichtet hat, berechtigen zu vollem Vertrauen in unsere finanziellen und wirtschaftlichen Verhältnisse.

Ende des redaktionellen Teils.


Einmal erprobt, immer verlangt
Für Feinschmecker:
Lobeck's
CHOCOLADE CACAO DESSERT
Firma gegr. 1838
Marke: Dreiring
Hof l. Sr. Maj. d. Königs v. Sachsen

Ein Trost für die Familie gefallener Helden ist ein
gutes Ölporträt.
Bekannter Münchener Künstler fertigt zu billigsten Kriegspreisen nach kleinster Photographie garantiert ähnliches Porträt. Erste Referenzen. Anfragen unter 3728 an die Expedition dieser Zeitung erbeten.
Nibelungen-Ringe.
Künstlerische Form. Ethischer Gehalt. Runenschrift. Aus den Kunstwerkstätten
W. Preuner, Stuttgart.
Zu beziehen durch alle Juweliere.

Auf das Buch
den Kostenanschlag, den Auszug u. s. w. legen
und von Posten zu Posten führen können Sie nur
die handlichste und preiswerteste Additions- und Rechenmaschine — Kontrolle
Comptator
PREIS 150.- M. GARANTIE 2 JAHRE
1000er Referenzen und Anerkennungsschreiben
Ausführliche Beschreibung umsonst und portofrei
Hans Sabielny, Dresden-A. 79.

Steckenpferd-Seife
ist die beste
Lilienmilch-Seife
für zarte weisse Haut und blendend schönen Teint
à St. 50 Pfg.
überall zu haben.

Das allerbeste Geschenk
für jede Dame ist eine
„Atama"-Edelstraußfeder wie Abbildung.
„Atama" ist das allerbeste von Federn und kostet 40 cm lang 10 M., 50 cm lang 15 M., 60 cm lang 25 M. Zu beziehen nur von Hesse, Dresden, Schaffelstr. 10. 12. 28.

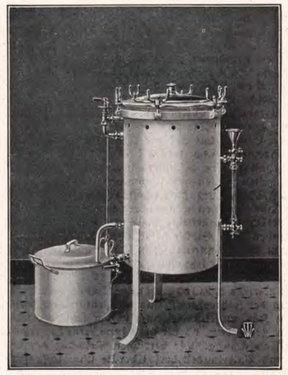
Glas-Stereoskope
und Laternbilder
aus aller Herren Ländern. Aktuell! Albanien
Alois Beer, K. u. K. Hof-Photograph, Klagenfurt.

Flügel und Pianinos
Ausgezeichnet mit nur ersten Weltausstellungspreisen, zuletzt in Brüssel 1910 mit dem „Grand Prix"
Leipzig 1913 - Internat. Baufachausstellung - Königl. Sächs. Staatspreis - (Höchste Auszeichnung)
Julius Blüthner Leipzig
Kaiserlicher u. Königlicher Hof-Pianofortefabrikant.




## Ein neuer Verbandstoff-Sterilisator,

der sich ganz vorzüglich besonders für Militärlazarette eignet und daher vom Roten Kreuz erworben worden ist und auch schon in den Militär-Reservelazaretten in Bühl und Baden-Baden zur Verwendung gelangt, ist aus der rühmlichst bekannten Spezialfabrik gesundheitstechnischer Einrichtungen Thiergärtner, Voltz & Wittmer, G. m. b. H. in Baden-Baden und Berlin hervorgegangen. Zweckmäßig ist der Apparat für Gasheizung (auch Petroleum- und Spiritusheizung) eingerichtet; nur die größeren Apparate sind für Hochdruckdampf berechnet. Gegenüber den bisher bekannten Sterilisierapparaten haben sowohl diese kleineren als auch größeren Sterilisierapparate die großen Vorteile, daß das Sterilisiergut mit Naßdampf und einer Temperatur von über 100° sterilisiert wird, d. h. die in jenem enthaltenen entwicklungsfähigen Keime niederer Organismen (Bakterien) abgetötet werden, und daß das feuchte Sterilisiergut durch Umschaltung eines Hebels in kürzester Zeit nach erfolgter Sterilisierung durch Heißluft getrocknet wird. Man braucht



Neuer Sterilisier-Apparat von Thiergärtner, Voltz & Wittmer in Baden-Baden und Berlin.

das Sterilisiergut zur Wundbehandlung also nicht mehr feucht zu verwenden, sondern hat es stets trocken zur Hand. Dies ist von der allergrößten Wichtigkeit. Der eigentliche Apparat ist vollständig aus starkem Kupferblech in bester, meistermäßiger Kupferschmiedearbeit sorgfältigst hergestellt, der äußere Mantel aus Eisenblech und feinstens lackiert. Die Armaturen sind in bester Bronze gefertigt. Jeder Apparat wird vor dem Versand genauestens geprüft. Mit den billigen Handelsapparaten hat der Thiergärtner, Voltz & Wittmer'sche Sterilisator nichts gemein.

Bei dieser Gelegenheit wollen wir nicht unterlassen, darauf hinzuweisen, daß die im Jahre 1869 gegründete Firma Thiergärtner, Voltz & Wittmer in Baden-Baden und Berlin vielfach mit ersten Preisen ausgezeichnet worden ist, so z. B. mit dem Großen Preis auf den Weltausstellungen in Brüssel und Turin. Die Firma, welche ihre Hauptniederlassungen in Baden-Baden und Berlin hat, unterhält außerdem Zweiggeschäfte in Breslau, Cöln, Frankfurt a. M., Hamburg, München, Straßburg i. Els. und Stuttgart.


Deutsche Jungen müssen schießen lernen

sie werden es brauchen, wenn sie erwachsen sind. Wer es zeitig lernt, bekommt eine sichere Hand und ein scharfes Auge, denn durch regelmäßige Schießübungen wird das Auge im Fern- und Scharfsehen geübt und es erholt sich von der Anstrengung des andauernden Nahesehens beim Lesen und Schreiben.
Der Schießsport ist auch die zweckmäßigste Vorbereitung für den Militärdienst, der ruhige sichere Schütze ist nicht nur der gefürchtetere Gegner für den Feind, er ist auch selbst der Gefahr weniger ausgesetzt, da ihn seine Vertrautheit mit der Waffe kaltblütiger macht und ihn den rechten Augenblick zum Feuern besser abpassen läßt. Zum Erlernen des Schießens eignen sich am besten die präzise schießenden
Diana-Luftgewehre
die ungefährlichsten und im Gebrauch billigsten Übungswaffen. Jeder Vater sollte seinem Sohne ein Diana-Luftgewehr als Weihnachtsgeschenk kaufen. Er wird selbst gerne damit schießen. In allen einschlägigen Geschäften von Mk. 3.50 bis Mk. 60.— zu haben. Jedes Gewehr trägt die Marke „Diana". Man achte darauf beim Einkauf und lasse sich niemals etwas anderes aufreden. — Das sehr interessant und lehrreich geschriebene Büchlein „Gefahrloser Schießsport für Jung und Alt", illustrierte Anleitung zum Erlernen des Schießens, wird auf Wunsch kostenlos zugesandt von der Waffenfabrik Mayer & Grammelspacher, Rastatt 15.

642
Starker Husten
wie quälend und wie unangenehm — auch für andere! So leicht aber kann man vorbeugen oder sich Linderung verschaffen, denn
Wybert
TABLETTEN
lösen und erfrischen, erhöhen den Speichelfluß und beheben so das Hauptübel, den Hustenreiz. Sie beruhigen die Schleimhäute des Kehlkopfes und sorgen so auch bei Erkältungen für freie, klare Stimme.
Schachtel mit 400 Tabletten in allen Apotheken und Drogerien Mk. 1.—.
Warnung vor Nachahmungen! — — Verlangen Sie stets „Wybert".

Karlsruher Lebensversicherung
auf Gegenseitigkeit.
Bisher beantragte Versicherungen 1500 Millionen Mark.
Bisher an Versich. bezahlte Dividenden 100 Millionen Mark.
In 1915 trotz dem Kriege gleicher Dividendensatz für die Versicherten wie bisher.

Universal-Haushaltungs-Lampe
für Kinder- und Krankenzimmer, Korridor, Treppe, Klosett. Geruchlos. Sturmsicher. Verbraucht in 24 Stunden für 1 Pfg. Petroleum. Hochelegante, gediegene Ausführung. Preis in Aluminium oder Messing Mk. 4.25, Nickel oder Altkupfer Mk. 4.75 franko. Zahlreiche Anerkennungen aus allen Kreisen.
Alleinfabrikant:
Dr. Karl Höhn, Ulm a/D. 61.
Illustrierter Prospekt gratis.

Leipziger Lebensversicherungs-Gesellschaft auf Gegenseitigkeit
(Alte Leipziger)
Die Gesellschaft übernimmt gegenwärtig noch Lebensversicherungen unter Einschluß der Kriegsgefahr;
bei Landsturmpflichtigen ohne Extraprämie.
Nähere Auskunft erteilt die Gesellschaft u. deren Agenten.

Katarrhe u. Schnupfen
bedeuten eine große Gefahr für die Gesundheit! Bei Kehlkopf-, Nasen-, Ohren-, Rachen-, Luftröhren- u. Lungenspitzenkatarrh, Asthma, Keuchhusten, Folgen von Influenza usw. werden unsere
„Weißer Hirsch"-Inhalatoren
mit überraschendem Erfolge angewandt. — Verlangen Sie kostenlos illustr. Broschüre u. Dankschreiben oder bestellen Sie einen kompletten Apparat zu 6, 8 od. 10 M. franko. Zusendung auch unter Nachnahme!
Garantie: Geld zurück, wenn erfolglos!
Inhalatoren-Institut m. b. H. in Weißer Hirsch 22 b. Dresden.

999 echte Briefmarken
für 1 Mark enthält 230 verschiedene, Kasse vorher. Rückporto nur 20 Pfg. Preisliste grat.
Alb. Petters & Co., Hamburg 36.

BRIEFMARKEN
Preisliste gratis
Gebrüder Michel, Apolda.

Felsche, Leipzig-Gohlis
Wilhelm Felsche
Königl. Sächs. Hoflieferant
Kakao Schokolade

## Allgemeine Notizen.

**Lesestoff für unsere Krieger.** Auf langer Bahnfahrt von der Heimat zur Truppe, auf einsamer Wacht, in den Freistunden zwischen der Überwachung der Gefangenen, auf der Etappe in Feindesland zur Sicherung der Verbindung mit der Heimat, in der Einsamkeit des Vorpostendienstes und der Langeweile des Dienstes im Schützengraben, im Lazarett bei den Verwundeten und im Heim bei den ihrer Genesung entgegengehenden Kriegern: überall sind in dem Weltkriege 1914 das Buch und die Zeitung gern gesehene Gäste, willkommene Zeitvertreiber, erfreuliche Ablenker und Tröster. Dies war denn auch der Grund, der eine Reihe von Vereinen bestimmte, guten Lesestoff zu beschaffen und ihn für die Krieger bereit zu halten und zur Verteilung zu bringen. Es waren alsdann zweckmäßigkeitsgründe, die diese Vereine bewogen, einen Gesamtauschfuß zur Verteilung von Lesestoff im Felde und in den Lazaretten zu bilden, der teils die erfreulicherweise überall am Werke tätigen Kräfte sammeln, teils Wege weisen und ebnen, teils die Arbeit zusammenfassen sollte. Das gelang auch mit der Einrichtung der Geschäftsstelle dieses Gesamtauschfusses, die ihren Dienst der berufenen Stelle, nämlich dem Stellvertretenden Kaiserlichen Kommissar und Militär-Inspekteur der freiwilligen Krankenpflege anbot und von diesem mit der alleinigen Durchführung dieser besonderen Aufgabe in aller Form betraut wurde; sie hat als äußeres Zeichen hierfür gleich ihrem Vorgesetzten ihren Sitz in Berlin im Reichstagsgebäude und erwählte sich als ihren Vorsitzenden im Ehrenamte den Vorsitzenden des Zentralvereins der deutschen Landesvereine vom Roten Kreuz. Die Arbeit des Gesamtauschfusses zur Verteilung von Lesestoff im Felde und in den Lazaretten und der in ihm zusammengeschlossenen Vereine und anderen Stellen sollte daher von allen nicht nur mit Freuden begrüßt, sondern auch gefördert werden. Und tatkräftige Förderung zur Ausführung der gegebenen, zur Anbahnung neuer Aufgaben wird in reichstem Maße noch gebraucht. Wir verweisen daher hier noch einmal empfehlend auf die Adresse der Geschäftsstelle des Gesamtauschfusses zur Verteilung von Lesestoff im Felde und in den Lazaretten: Berlin NW. 7, Reichstagsgebäude.

**Auszeichnung.** Die Mechanische Weberei zu Linden in Hannover-Linden hat auf der Internationalen Ausstellung für Buchgewerbe und Graphik Leipzig 1914 den Ehrenpreis erhalten; eine besonders hohe Auszeichnung, die nur in vereinzelten Fällen verteilt worden ist.

**Das Pädagogium Neuenheim-Heidelberg** mit kleinen Gymnasial-Realklassen und modern bewährten Einrichtungen für körperliche und geistige Erziehung mit verkürzten Unterrichtsstunden und Schülerheim ohne kasernenmäßige Einrichtungen, hat in systematischem Klassenunterricht (kein Drill) die gleichmäßigen Erziehungsergebnisse wie in früheren Jahren auch im Kriegsjahr 1914 zu verzeichnen. 1913/14: 23 Prima und Obersekunda (7. u. 8. Kl.) 50 Einjährige. Interessante Nachrichten enthalten der Jahresbericht und die Prüfungsergebnisse.

**Gute Hausmusik** bietet auch in der jetzt so ernsten und schweren Zeit jedem, ob alt oder jung, eine herzerfrischende, geistige Abwechslung. Die herrlichen Melodien der beliebten Volks- und Vaterlandslieder, Choräle usw. lassen sich nach der rühmlichst bekannten, jahrelang bewährten „Tastenschrift" spielend leicht ohne Notenkenntnisse in kürzester Zeit auf dem Klavier oder Harmonium erlernen. Wer nach der Tastenschrift lernt, treibt nicht etwa einseitige Musikimpelei, sondern kann auch klassische und auch Salonmusik pflegen. Für die Brauchbarkeit dieser Klavier- bezw. Harmoniumspielmethode bürgt die Tatsache, daß sie heute bereits etwa 4300 Anhänger zählt. Die vollständige nach der „Tastenschrift" eingerichtete Schule mit allen notwendigen Eingelheiten und etwa 25 vollständigen Musikstücken ist zum Preise von 5 Mk. durch den Musik-Verlag Euphonie, Friedenau 23 bei Berlin zu beziehen; einige Probestücke mit genauer Aufklärung des Systems werden für 50 Pf. abgegeben. Neben der Klavierschule sind außerdem noch über 500 verschiedene Musikalien, darunter alle zur Zeit gesungenen Vaterlandslieder, erschienen, worüber Katalog kostenfrei gesandt wird.

**Die Firma H. Underberg-Albrecht in Rheinberg** spendete als Liebesgabe 100 000 Fläschchen ihres bekannten Bitterlikörs „Underberg-Boonekamp". Derselbe hat bereits im Kriege 1870/71 vorzügliche Dienste geleistet, und dürfte auch jetzt den im Felde stehenden Truppen eine besonders willkommene Gabe sein.

**Die Karlsruher Lebensversicherung und der Krieg.** Trotz dem Kriege werden die Versicherten der Karlsruher Lebensversicherung auf Gegenseitigkeit für das laufende Jahr die gleiche Dividende von $3^1/_4$ % des Deckungskapitals beziehen wie seit Jahren und es werden daher ihre Prämien auch im Jahre 1915 durch den Abzug der steigenden Dividenden wieder eine namhafte Ermäßigung erfahren. Das gesamte im Jahre 1915 fällige Dividendenerfordernis wird bei der Anstalt rund $7^3/_4$ Millionen Mark betragen. Bei der Karlsruher Lebensversicherung ist die Kriegsgefahr für den gesamten, am 1. Juli 1914 in Kraft gewesenen Bestand von rund 166 000 Versicherungen über 833 Millionen Mark ohne weiteres, also ohne besonderen Antrag und in der Regel auch ohne besondere Zusatzprämie bedingungsgemäß voll eingeschlossen. Eine nachträgliche Umlage zur Deckung der Kriegsschäden wird bei der Anstalt von den Kriegsteilnehmern nicht erhoben. Bis Ende Oktober sind bei der Anstalt Kriegssterbefälle über rund $3^1/_4$ Millionen Mark Versicherungssumme angemeldet. Die Anstalt versichert mit Einschluß der Kriegsgefahr auch heute noch unausgebildete Landsturmpflichtige II. Aufgebots ohne Zusatzprämie, sonstige Landsturmpflichtige und Nichtkämpfer nach besonderer Vereinbarung und gegen einmalige Zusatzprämien, die zurückvergütet werden, wenn der Versicherte am Kriege nicht teilnimmt oder wenigstens nicht auf dem Kriegsschauplatz und nicht außerhalb des Reichsgebiets verwendet wird. Auf die Kriegsanleihe hat die Karlsruher Lebensversicherung 10 Millionen Mark gezeichnet; außerdem sind durch sie Zeichnungen von über $1^1/_3$ Millionen Mark — meist aus dem Kreise ihrer Versicherten — vermittelt worden.

**Armschützer und Kniewärmer für unsere Krieger.** Schwester Dora Lüddeckens im Stadtkrankenhause zu Erfurt gibt folgende Anleitung zur Herstellung der bei unsern wackern Soldaten im Felde so außerordentlich beliebten Schützer. Der Armschützer, ein langer Ärmel, erfüllt einen doppelten Zweck zu wärmen und zu schützen. Unsere Soldaten streifen gern die Ärmel hoch um besser hantieren zu können; da wird der Arm kalt und kann leicht erkranken, zudem ist er weithin sichtbar. Der Armschützer hält ihn von der Hand bis zur Schulter bedeckt und schützt ihn durch seine unscheinbare Farbe. Er ist daher feldgrau, braun, grau oder schwarz zu arbeiten. Durch das ausgearbeitete Ellbogenstück sitzt er gut und zerreißt nicht leicht. Das dazugehörige Müffchen mit Daumenloch ist besser getrennt zu stricken, damit der Soldat die Hand frei machen kann, ohne den Ärmel auszuziehen zu müssen. Ellbogenstück: 3 Reihen, 11 feste Maschen; Abnehmen bis 11 f. M. (die fünfte Masche am Anfang jeder Reihe wird ausgelassen); Mitte: 12 Reihen 24 f. M.; Zunehmen bis 24 f. M. (In die fünfte Masche am Anfang jeder Reihe werden 2 f. M. gehäkelt); 3 Reihen 11 f. M. I. Das Mittelstück; II. Zusammenhäkeln mit lockerem Kettenstich (halbe f. M.); III. Das Anstricken der Längen: Die Seitenschlingen auf die Nadeln verteilen (soviel als man braucht) und die Längen 2 rechts, 2 links stricken Oberarmteil: 18 M. a. d. Nadel, 25 Runden. Unterarmteil: 16 M. a. d. Nadel, 70 Runden. Das getrennt gestrickte Müffchen wird 60 Runden lang, 15 Reihen genügen zum Daumenloch. Der Kniewärmer ist dem Ärmel ähnlich. Die Arbeit geht doppelt so schnell, als bei denen mit gestrickter Mitte und braucht weniger Wolle, nur $^1/_5$ Ø zu einem Paar. Die Mittelstücke dieser Sachen sind im „gerippten Häkelstich" hergestellt, der durch große Schmiegsamkeit und Dehnbarkeit dem Gestrickten ähnlich ist. In Schulen, Vereinen usw. könnten geübte Häklerinnen die Mitte arbeiten, andere die Längen anstricken. Auch für Kinder sind diese derben Knieschützer zum Schutz der Strümpfe empfehlenswert, wenn man nicht vorzieht, Strümpfe mit eingehäkeltem Knie zu arbeiten. Der Kniewärmer. 3 Reihen, 11 feste Maschen; Abnehmen bis 11 Maschen (die fünfte Masche jeder Reihe wird ausgelassen); Mitte: 16 Reihen, 30 Maschen; Zunehmen bis 30 Maschen (in die fünfte Masche jeder Reihe werden 2 feste Maschen gehäkelt); 3 Reihen feste Maschen, 12 Luftmaschen. I. Das Mittelstück; II. Die Anfangs- und Endreihe werden mit Kettenmaschen (halbe feste Maschen) locker zusammengehäkelt; III. Das Anstricken der Längen: Die Seitenschlingen werden auf die Nadeln verteilt (soviel als man braucht) und die Längen 2 rechts, 2 links gestrickt; Oberschenkelteil: 24 M. a d. Nadel, 30 Runden. Unterschenkelteil: 20 M. a. d. Nadel, 45 Runden. Je nach Stärke der Wolle und der Nadeln wird sich diese Maschenzahl verändern müssen.

**Ein nützliches Weihnachtsgeschenk** ist Dr. Höhn's Spannlampe. Diese hübsch und gediegen ausgeführte Lampe ist eine Universalhaushaltlampe im wahrsten Sinn des Wortes. Für Kinder-, Kranken- und Schlafzimmer, Treppe, Korridor, Kloset usw. ist sie die beste und billigste Beleuchtung. Verbraucht in 24 Stunden für nur 1 Pfg. Petroleum, was sehr von Wert ist bei dem jetzigen Mangel an Petroleum. Auch besitzt die Lampe eine Wärmevorrichtung für Mund- und Rasierwasser, für Milch usw. Ganz gefahrlos, geruchlos. Hunderttausende im Gebrauch. In Nickel oder Altkupfer franko zu 4.75 Mk. Broschüre mit Anerkennungsschreiben gratis durch den Alleinfabrikanten Dr. Karl Höhn, Ulm a. D. 61.

**Das deutsche Turnen** hat unter dem Zeichen der vier „F" seine Siegeslaufbahn angetreten und ist längst in der ganzen Welt zu hoher nationaler Bedeutung gelangt. Turnen ist für die Jugend unentbehrlich, und für den alternden Menschen eine Notwendigkeit, körperliche Frische und geistige Regsamkeit zu erhalten. Heer und Marine schätzen es als wertvolles Hilfsmittel für die Ausbildung. Wer da wartet, bis der Körper versagt und soweit herabkommt, daß er dringend des Arztes bedarf, ist sich selbst und seinen Angehörigen der schlechteste Freund. Es soll deshalb jedermann turnen. Wer sich nun fragt, wo bekomme ich die nötigen Turngeräte in zweckmäßiger, gediegener und vor allem haltbarer, sicherer Ausführung, der wende sich an die Turngerätefabrik von Oswald Faber in Leipzig, Zentralstraße 10, die allen Verhältnissen entsprechende Turngeräte für Haus und Garten bestens herstellt und zu billigen Preisen liefert.


CHOCOLADEN ALPURSA CACAO

Fürstliches Konservatorium in Sondershausen.
Dirigenten-, Gesang-, Klavier-, Kompositions- und Orchesterhochschule, Orgel, Harfe, Kammermusik usw. Großes Schülerorchester und Opernaufführungen, dirigiert durch Schüler, Mitwirkung in der Hofkapelle. Vollständige Ausbildung für Oper und Konzert. Reife-Prüfungen u. Zeugnisse. Freistellen für Bläser u. Bassisten. Aufnahme Ostern, Oktober u. jederzeit. Prospekt kostenlos. Gegründet 1883. Hofkapellmeister Prof. Corbach.

Technikum Hildburghausen
Höhere u. mittl. Masch.- u. Elektrot.-Schule. Werkm.-Schule. Anerkannte Hoch- und Tiefbauschule.
Staatskommissar. Programm frei.

Dr. H. Krause (Inh. u. Leit. Dr. Ed. Busse) Halle a. S. höh. Vorbereitungsanstalt f. Abitur.-, Prima- u. Einjähr.-Exam., sowie für alle Klass. höh. Lehranst. 24jähr. glänzende Erfolge, siehe Prosp. Pension. Besondere Damenklassen.

Uhren-Fabrik Union Glashütte i/Sa.
Feinste Präzisions-Taschenuhren
auf Wunsch mit Gangzeugnis d. Kaiserl. Deutsch. Seewarte.
Verkauf durch alle feinen Uhrengeschäfte.
Preisliste direkt.
Höchste Auszeichnung 1912: Sächsische Staatsmedaille.

Echte Briefmarken billigst. Preisliste gratis: F. B. Keller, Steglitz bei Berlin.

Charakter-Beurteilung aus der Handschrift 1-5 ℳ. Prospekt frei. G. F. Busse, Hannover, Rautenstr. 25.

vorm. Dr. Fischersche Vorbereitungsanstalt
Leit. Dr. Schünemann, Berlin, Zietenstr. 22 bereitet seit 26 Jahr. unausgesetzt für alle Militär- und Schulexamina mit vorzügl. Erfolgen vor, besond. jetzt f. Fähnrich- u. Noteinjährpr., Prim. u. Abit.

MARASCHINO EINZIG IN DER WELT
LUXARDO ZARA DALMATIEN, Oesterreich

Abitur., Prim., Fähnr., Einj. Dr. Schraders Mil.-Vorbild.-Anstalt Magdeburg.

Vorbildung z. Einjähr.-, Prim.-, Abit.-Prfg. i. Dr. Harang's Anst., Halle S. 51.

Der gute Ton und die feine Sitte. Von E. v. Adlersfeld-Ballestrem. 5. Aufl. Preis 2 ℳ. J. J. Weber, Leipzig 26.

Chr. Tauber Photo-Haus Wiesbaden L. 1.
Beste und billigste Bezugsquelle für solide Photogr. Apparate in einfacher bis feinster Ausführung u. sämtl. Bedarfsartikel. Illustr. Preisliste Nr. 1 kostenl. Direkter Versand nach allen Weltteilen

Versicherungsstand 60 Tausend Policen.
Allgemeine Rentenanstalt zu Stuttgart
Lebens- und Rentenversicherungsverein auf Gegenseitigkeit.
Unter Aufsicht der Königl. Württ. Staatsregierung.
Gegründet 1833. Reorganisiert 1855.
Aller Gewinn kommt ausschließlich den Mitgliedern der Anstalt zugute. Außer den Prämienreserven noch bedeutende besondere Sicherheitsfonds.
Rentenversicherung.
Versicherte Jahresrente: über 3 Millionen Mark.
Für Männer und Frauen gesonderte Rententarife auf neuen Grundlagen.
Jährliche oder halbjährliche Leibrenten, zahlbar bis zum Tode des Versicherten oder bis zum Tode des Längstlebenden von zwei gemeinschaftlich Versicherten, sowie aufgeschobene, für späteren Bezug bestimmte Renten.
Hohe Rentensätze, dazu Dividende: derz. 3 Prozent der Rente.
Eintritt zu jeder Zeit und in jedem Lebensalter. Rentenberechnung vom Tage der Einlage ab. Mit Ausnahme der Leibrenten auf das längste Leben zweier Personen können die Versicherungen auch in Form mit Rückvergütung eingegangen werden.
Personen, welche das Erträgnis ihrer Kapitalien steigern wollen, haben Gelegenheit, sich sichere, bis zu ihrem Ableben fortdauernde und den gewöhnlichen Zinsen gegenüber wesentlich höhere Einkünfte zu verschaffen.
Nähere Auskunft, Prospekte und Antragsformulare kostenfrei durch die Vertreter und durch das Bureau der Anstalt, Tübinger Straße Nr. 26 in Stuttgart.

Dr. Ernst Sandow's Salze
Künstliche Brunnensalze und medizinische Brausesalze. Man achte auf meine Firma! Nachahmungen meiner Salze sind oft minderwertig und dabei nicht billiger.

Margarine
Reichsadler
unübertroffen!
Neußer Margarine-Werke, G. m. b. H. Neuß a. Rh.





Besonders dankbar
ist jeder Soldat für einen Schluck
Hertrichs-Bitter
der beste Kräutermagenbitter
ärztlich empfohlen
dessen ausgezeichnete Wirkung bei Magen- und Verdauungsstörungen allgemein anerkannt ist. In Flaschen à ca. 3/4 und 1/2 Liter, sowie in Feldpostpackungen.
Fabrikant: Hans Hertrich, Hof i. B. — Gegr. 1875.
Kgl. Bayer. Hoflieferant. Lieferant der Armee.

Die Leipziger Vormesse,
zu der Musterlager und Musterkollektionen
von Porzellan und anderen keramischen Waren, Glas-, Metall-, Leder-, Holz-, Korb-, Papier-, Japan- und China-Waren, Puppen und Spielsachen, Musikinstrumenten, Schmucksachen, Seifen, Parfümerien, Sport- und Luxusartikeln, Haus- und Wirtschaftsgeräten aller Art, sowie verwandten Waren aller Gattungen ausgestellt werden, beginnt
Montag, den 1. März 1915.
Die meisten Ausstellungen sind nur eine Woche geöffnet, obwohl es zwei Wochen gestattet ist.
Meßwohnungen vermittelt die Geschäftsstelle des Verkehrs-Vereins, Leipzig, Handelshof.
Leipzig, am 10. November 1914.
Der Rat der Stadt Leipzig.

Undeutsch
und gefährlich ist das Pariser Korsett. Es zerstört die Gesundheit und vernichtet die Aussicht auf gesunde Nachkommenschaft, welche die wichtigste Grundlage für den Fortbestand des deutschen Volkes in seiner Größe und Kraft bildet.
Weg damit aus unserem Kulturkreis!
Echt deutsch und schönheitsbildend sind der Thalysia-Büstenhalter und der Thalysia-Edelformer; sie begünstigen alles, was das Pariser Korsett zerstört. An Schönheit der Wirkung sind sie ihm überlegen, an hygienischen Eigenschaften himmelweit voraus! Eine echt deutsch fühlende Frau, ein echt deutsch empfindendes Mädchen benützen nur diese beiden deutschen Körperbildner!

Undeutsch,
sittenlos und sinnlos ist die Pariser Damenmode. Sie füllt die Taschen unserer Feinde, sie macht ihre deutsche Trägerin zum Zerrbild eines menschlichen Wesens. In ihrer Schamlosigkeit ist sie unserer pflichtbewußten deutschen Art geradezu entgegengesetzt.
Weg mit der Pariser Mode aus deutschem Land!
Echt deutsch und anmutig, sittig und ernst sind die Thalysia-Reform-Kleider. Sie sind der konzentrierte Ausdruck deutschen Wesens in der Frauenmode. Es ist die echte deutsche Tracht, zugleich vornehm und hygienisch. Es hält sich stets in den Schranken des soliden Geschmacks und ist harmonisch in Farbe und Gesamtwirkung. Es ist die Tracht der Zukunft, wenn Deutschland nach diesem Kriege groß u. mächtig erblüht.
Thalysia Paul Garms, G. m. b. H., Leipzig-Connewitz 324 d.
Eigene Verkaufshäuser nur: Leipzig, Neumarkt 40; Berlin, Wilhelmstr. 37; München, Schäfflerstr. 21; Wien I, Weihburggasse 18.
Versand nach auswärts ab Leipzig-Co.; in Österreich-Ungarn ab Thalysia-Zweigfabrik: Breitenbach in Böhmen.

800 Meter ü. M. St. Blasien i. Schwarzwald
Angenehmster Aufenthalt für Kriegserholungsbedürftige
Militärs kurtaxefrei.
Weltberühmter Winterkurort. — Bekannter Wintersportplatz beim Feldberg. — Bestgepflegte Eis- und Rodelbahn. — Günstiges Skigelände für Anfänger und Geübte. — Skiverleihung durch den Skiklub.
Autoverbindung auch im Winter mit der Station Titisee
(Fahrzeit von Freiburg 2 1/2 Stunde). — Zahlreiche Hotels, Anstalten, Pensionen und Privatwohnungen mit Zentralheizung. — Auskünfte und Prospekte durch die Kurverwaltung.
Während des Krieges bleiben geöffnet:
Sanatorium St. Blasien für Lungenkranke
Sanatorium Luisenheim für Nerven- u. innere Leiden mit Ausschluß infektiös Erkrankter
Erholungsheim Friedrichshaus
Kurhaus und Pension Dr. Hedinger
Bezirkskrankenhaus für Lungenkranke
Hotel Hirschen
Hotel Krone
Hotel und Gasthaus zum Felsenkeller
Gasthaus zum Ochsen
Gasthaus zum Klostermeisterhaus
Pension Kehrwieder
Pension Waldeck
Pension Villa Gertrud
Pension Becker
Pension Dr. Buck
Pension Felix Schmidt

KORBMÖBEL LEDERMÖBEL SAALBACH & Co. LEIPZIG RITTERSTR. 5 (KÖNIGSBAU) KATALOG FRANKO

BRIEFMARKEN ZEITUNG MONATL. KOSTENFREI 1000 verschiedene Briefmarken Pf. 5 ANKAUF & VERSTEIGERUNG ganzer Sammlungen M. Kurt Maier Berlin W. 8. Friedrichstr. 182.

Ochsena-Extrakt
würzt und kräftigt alle Suppen, Saucen und Gemüse in gleicher Weise wie der englische Liebig-Fleischextrakt. 1 Pfd. „Ochsena" hat den Gebrauchswert v. 10 Pfd. Rindfleisch. — In den meisten Detailgeschäften per Pfd. M. 1.20, 1/2 Pfd. 65 Pfg. käuflich.
Mohr & Co., G. m. b. H., Altona-E.

Rein's Durchschreibe-Bücher. Eduard Rein, Chemnitz. Rein's Farbpapier.

Carl Kästner,
Actien-Gesellschaft. — Gegründet 1846.
Leipzig.
Spezialfabrik für Panzerschränke aller Art, Tresor- u. Safe-Anlagen, Stahlkammern etc. neuester, unübertroffener Konstruktion.
Export nach allen Ländern.
Kataloge gratis und franko.

CHAMPAGNER VIX-BARA
WARENZEICHEN VERITAS

Für die Redaktion verantwortlich Otto Sonne, für den Inseratenteil Ernst Meckel; beide in Leipzig. Herausgabe, Druck und Verlag von J. J. Weber in Leipzig.
In Oesterreich-Ungarn für Herausgabe und Schriftleitung verantwortlich: Robert Mohr in Wien I. — Für unverlangte Einsendungen an die Redaktion wird keinerlei Verantwortung übernommen.